Dienstag, den 15. Juni 1926. Einzelnummer 10 Goldpfennige 37. Jahrgang. — Nr. 136

# Volkswacht

für Schlesien

mit den wöchentlichen Beilagen: „Unterhaltung", „Sozialistische Literatur-Rundschau", „Für die Frauen", „Arbeiter-Sportbewegung" u. der monatlichen Beilage „Für die Arbeiter-Jugend"

Bezugspreis: Die „Volkswacht" erscheint wöchentlich 6 mal und ist durch die Haupt-Expedition: Flurstraße 4/6, durch die Geschäftsstellen der „Volkswacht", Neue Graupenstraße Nr. 5 und Neue Taschenstraße 11, durch die Zweigstelle, Zigarrengeschäft Reichelt, Matthiasstraße 140, sowie durch alle Austräger zu beziehen. — Bezugspreis im voraus zu entrichten wöchentlich 0,40 Goldmark, monatlich 1,70 Goldmark. Durch die Post frei ins Haus 2,06 Goldmark.

Organ für die werktätige Bevölkerung

Verlagsort und Hauptgeschäftsstelle Breslau 2

Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle Ring 1206, Redaktion Ring 3141.
Postscheck-Konto: Postscheck-Amt Breslau Nr. 5852.

Anzeigenpreis: Je Millimeter für geschäftliche Anzeigen aus Schlesien 14 Pf. auswärts 17 Pf. Anzeigen unter Text 70 Pf. Stellenangebote 10 Pf., Familienanzeigen, Stellengesuche, Vereins-, Versammlungs- und Wohnungs-Anzeigen 7 Pf. Kleine Anzeigen pro Wort 3 Pf., das fette Wort 4 Pf. Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis vormittags 11 Uhr 1 Tag vorher, in der Haupt-Expedition Flurstraße 4/6 oder in den Zweigstellen abgegeben werden.

# Wieviel Stimmen brauchen wir?

## Die Stimmenthaltungsparole kann ihre Urheber schädigen.

Unsere Agitation für den Volksentscheid hat bekanntlich das Ziel, rund 20 Millionen Stimmen für die Enteignung der fürstlichen Nichtstuer zugunsten der notleidendsten Volksschichten zusammenzubringen. Rund 20 Millionen beträgt nämlich — vorbehaltlich der Ergebnisse der Stimmlistenprüfung — die Mehrheit aller wahlberechtigten Deutschen. Die Reichsverfassung verlangt eine solche Mehrheit für diejenigen Volksentscheide, durch die die Verfassung abgeändert wird. Ist das bei unserem Gesetzentwurf der Fall? Ausgezeichnete Juristen, auch aus dem bürgerlichen Lager, bestreiten das, die Reichsregierung aber behauptet es. Dieser Regierungsstandpunkt ist allerdings sachlich erschüttert, seitdem das Reichskabinett seinen eigenen Kompromißentwurf, den es bis vor kurzem gleichfalls für verfassungändernd erklärte, jetzt nach geringfügigen Aenderungen in Uebereinstimmung mit der Verfassung findet. Die politischen Gründe für diesen Umfall liegen auf der Hand: ein verfassungänderndes Gesetz braucht im Reichstag Zweidrittelmehrheit, ein anderes nur einfache Mehrheit. Der Kompromißentwurf der Regierung ist zwar vorläufig gescheitert, der Reichstag hat sich bis nach dem Volksentscheid vertagt, die Reichsregierung hofft aber im Falle eines Scheiterns der Volksbewegung dann im Parlament eher zu ihrem Ziele gelangen zu können.

Ist nun die Volksbewegung tatsächlich gescheitert, wenn wir die 20 Millionen nicht ganz erreichen? Wer entscheidet darüber, ob der Rechtsstandpunkt der Reichsregierung in der Frage, ob unser Gesetzentwurf verfassungändernd wäre, richtig oder falsch ist? Die Verfassung sieht eine Instanz für diese Rechtsentscheidung leider nicht vor. Ihre Urheber haben anscheinend die amerikanische Praxis auch in Deutschland verwirklichen wollen, wonach die ordentlichen Gerichte im Einzelfall prüfen können, ob ein Gesetz gültig ist oder nicht. Im übrigen kann zwar gegen Minister, die rechtsgültige Gesetze nicht ausführen, Anklage vor dem Staatsgerichtshof erhoben werden. Dazu ist aber nur der Reichstag berechtigt, dessen Spiegelbild ja die Regierung ist, sodaß sie nichts von seiner Mehrheit zu befürchten hat. Die Unmöglichkeit einer Kontrolle der Gültigkeit der Reichsgesetzgebung durch unsere einseitig politisierten ordentlichen Gerichte wird heute bereits in so weiten Kreisen empfunden, daß selbst die jetzige Reichsregierung eine Ergänzung der Gerichtsbarkeit für verwaltungs- und verfassungsrechtliche Fragen angekündigt hat. Nach den Absichten des Reichsinnenministers Dr. Külz scheint allerdings nur die Gültigkeit solcher Gesetze von diesen neuen Instanzen der Nachprüfung unterworfen zu werden, die bereits vom Reichspräsidenten oder den zuständigen Länderinstanzen verkündet wurden. Die Frage, ob eine solche Verkündung noch erfolgen muß, will man dagegen anscheinend von der richterlichen Entscheidung ausnehmen. Gerade diese Frage aber wäre es, die entsteht, wenn wir z. B. am Sonntag nur 19 Millionen Stimmen statt 20 zusammenbringen. Nach dem jetzigen Stand der Dinge ist dann die Rechtsauffassung des Reichskabinetts und des Reichspräsidenten endgültig. Die Vorlage der Entwürfe über die neuen Justizinstanzen zur Kontrolle des öffentlichen Rechts wird aber nicht mehr lange auf sich warten lassen und bei dieser Gelegenheit wird sicher die notwendige Ergänzung vorgeschlagen werden, wonach auch die Frage der Verkündung oder Nichtverkündung von Gesetzen nicht länger rechtlich unkontrolliert bleibt. Theoretisch wäre dann denkbar, daß nachträglich die neugeschaffene richterliche Instanz erklärt, der Volksentscheid hätte auch mit einfacher Mehrheit der Abstimmenden geltendes Recht geschaffen. Unsere Gegner, die jetzt Stimmenthaltung propagieren, hätten sich dann böse ins eigene Fleisch geschnitten.

Praktisch ist die Aussicht auf Verwirklichung dieser theoretischen Möglichkeit gering. Nur 20 Millionen Stimmen werden die Reichsregierung zur Durchführung des Volksentscheides bestimmt zwingen können. Es gibt Leute, die dieses Ziel nicht für erreichbar halten, weil angeblich 7½ Millionen Stimmberechtigte seit der letzten Abstimmung nicht so rasch zu gewinnen sein würden. Das Ergebnis der Mecklenburger Wahlen, das öffentliche Eintreten zahlreicher Bürgerlicher für unseren Volksentscheid, die Einheitlichkeit der Arbeitslosen in diesem Kampf, die Mitarbeit überparteilicher republikanischer Organisationen, läßt uns freilich solche Mießmacherei als unbegründet erscheinen. Aber selbst, wenn wirklich die Zahl nicht ganz erreicht wird, würde ein Anwachsen der Stimmen vom Volksbegehren zum Volksentscheid doch seine Wirkung nicht verfehlen. Erreichen wir 19 Millionen, so wird auch der Reichstag sein Kompromiß so umgestalten, daß es unserem Gesetzentwurf ganz nahe kommt. **Jede Million Stimmen weniger bedeutet wahrscheinlich mehrere hundert Millionen Goldmark für die Fürsten mehr.** Auf jeden Fall **fällt diesmal also jede Stimme ins Gewicht, wie ja auch nach einem Mißerfolg jeder einzelne an den neuen Lasten für die Fürsten mit tragen müßte.** Das gilt es, jetzt fest ins Auge zu fassen und die Anstrengungen der letzten Tage entsprechend zu vielfachen. Werbung von Mund zu Mund ist jetzt die Pflicht jedes Mannes und jeder Frau, die in der Fürstenfrage durch die Zeitung Bescheid wissen. Mit jeder von uns ist es **besser, jetzt noch fünf Tage für unsere Sache Schweiß zu vergießen, als dann vielleicht 25 Jahre für die Aufbringung des Fürstengoldes mitzubluten!** —m.

## Wilhelm klagt auch in Südwest!

**„Privatbesitz" an Diamantenfeldern?**

Der Johannesburger „Sunday Times" zufolge hat der ehemalige deutsche Kaiser bei dem Obersten Gerichtshof in Windhuk eine Entscheidung dahin beantragt, daß der Familienbesitz der Hohenzollern in Südwestafrika nicht den Bestimmungen des Versailler Vertrags unterliegt, daß ein Verbot gegen die Zwangsverwaltung des Besitzes erlassen und daß der Grundbuchrichter angewiesen wird, in das Grundbuch als Eigentümer der Güter wieder die Familie Hohenzollern einzutragen.

* * *

Bisher war in Deutschland nichts davon bekannt, daß Wilhelm auch in Südwestafrika Grundbesitz erworben hätte. Aber da Wolffs Bureau über den Prozeß berichtet, muß es wohl war sein. Für diejenigen, die in Deutschland dem „armen Mann" in Doorn schon am Verhungern sehen, wird die Mitteilung von seinen Gütern in Südwestafrika allerdings stark ernüchternd wirken! Freilich wird auch das südwestafrikanische Gericht sehr eingehend prüfen, ob der „Privatbesitz" in Südwest nicht etwa ebenso entstanden ist, wie der meiste hohenzollernsche „Privatbesitz" in Preußen.

## Angriffe auf Löbe

bringt die deutschnationale Hugenberg-Presse auf Grund einer Aeußerung unseres Genossen gegenüber einem amerikanischen Korrespondenten, die auf die kritische Beurteilung des Hindenburg-Briefes durch die Anhänger der Weimarer Verfassung und auf den streng rechtlichen Charakter der Volksentscheid-Bewegung hinwies. Der Wortlaut der Löbe-Aeußerung in dem Newyorker Blatt liegt aber noch gar nicht vor, so daß formale Vorwürfe wegen angeblicher „Taktlosigkeit" des Reichstagspräsidenten überhaupt keine Grundlage haben.

Sachlich sollten alle Kreise der deutschen Wirtschaft und Politik Löbe dankbar sein wenn er den schädlichen Auslandswirkungen der blödsinnigen Behauptung entgegentritt, daß in Deutschland sich mit dem Volksentscheid der Bolschewismus vorbereite.

## Der Film gegen die Fürsten freigegeben.

Der Propagandafilm „Keinen Pfennig den Fürsten", den die Berliner Filmprüfstelle am Freitag aus ungesetzlichen, offenkundig politischen Gründen verboten hatte, obwohl der Vertreter des Staatskommissars für die öffentliche Ordnung keine Stimme gegen ein Verbot abgab, ist am Montag von der Filmoberprüfstelle freigegeben worden. Die Filmoberprüfungsstelle nahm dabei den Standpunkt ein, daß einem Gutachten des Vertreters des Reichskommissars nicht entgegengearbeitet werden dürfe.

Das Verbot stützt sich auf eine Beanstandung des wahrheitsgemäßen Titels: „Von der Republik beziehen Rente: Wilhelm in Doorn täglich 1670 Mark, der Großherzog von Mecklenburg 1100 Mark, der Herzog von Meiningen täglich 1400 Mark, die Großherzogin von Weimar täglich 280 Mark." Offenbarlich, um die Propagandawirkung dieser Zahlen zu hintertreiben, verlangte die Prüfstelle, daß im Film die einzelnen Hofwirtschaften, Fabriken, Chauffeure usw. aufgezählt werden, die die ehemaligen Fürsten von diesen Renten noch heute zu unterhalten beliebten. Der Mut ist durch den Spruch der Oberprüfungsstelle überflüssig geworden.

## Graf Westarp an die Sparer.

Von Wilhelm Keil.

Zwei Kundgebungen des deutschnationalen Führers Grafen Westarp legen Zeugnis ab von der tödlichen Verlegenheit, in der sich die Fürstenbeschützer befinden, wenn sie den Sparern über die Heiligkeit des Eigentums predigen.

Bei den Reichstagswahlen im Mai und Dezember 1924 hatten die Deutschnationalen den Sparern und Gläubigern die volle Wiederherstellung dieser Forderungen, also 100prozentige Aufwertung, versprochen. Den Führer der Sparer, Herrn Dr. Best, benutzten sie als Aushängeschild. Als im Reichstag die Kämpfe um die Aufwertung begannen, warfen die Deutschnationalen Herrn Best aus dem Aufwertungsausschuß hinaus. Nur der Uneigennützigkeit der Sozialdemokraten verdankte es Herr Best, wie er selbst in einem Dankesbrief erklärte, daß er mitarbeiten konnte. Die Deutschnationalen aber beschlossen, alle vor dem 15. Juni 1922 mit Papiermark beglichenen Forderungen, alle, auch die noch bestehenden Bankguthaben für nichtig zu erklären und die übrigen alten Goldmarkforderungen auf kleine Bruchteile ihres Wertes „aufzuwerten".

So wahrten die Deutschnationalen die Heiligkeit des Eigentums! Es war der größte Vermögensraub der Weltgeschichte, den die deutschen Monarchisten an den deutschen Sparern verübten.

Von diesen nackten Tatsachen spricht Graf Westarp in seinen Kundgebungen kein Wort. Dafür hat er in einem „Kreuzzeitung"-Artikel die Sozialdemokratie für die Enteignung der Sparer, die durch die dritte Steuernotverordnung erfolgt sei, verantwortlich zu machen. In Wahrheit hat die Sozialdemokratie die dritte Steuernotverordnung vom Tage ihres Erscheinens an bekämpft, während die deutschnationalen Großunternehmer in Industrie und Landwirtschaft sie mit Zähnen und Nägeln verteidigten. Ein deutschnationaler Scheinantrag auf Aufhebung der dritten Steuernotverordnung wurde von den Antragstellern selbst niedergestimmt, als die Sozialdemokraten ihm zur Annahme verhelfen wollten.

Nicht die dritte Steuernotverordnung, sondern das Aufwertungsgesetz der Deutschnationalen, das Hindenburg ohne Bedenken verkündete, führte die Enteignung der Kleinrentner durch.

Die Entwertung der Kapitalforderungen sei verursacht durch die „Fremdherrschaft" und „Mißwirtschaft", stammelt Graf Westarp. Sie ist in Wahrheit verursacht durch die Spekulationsgier der Inflationsgewinnler. Warum konnte die Stabilisierung nicht vor der Verarmung der Sparer durchgeführt werden? Weil die Helfferich, Hugenberg, Stinnes und Genossen jede Steuerleistung des Großbesitzes auf wertbeständiger Grundlage mit Erfolg bekämpften.

Auch nach der Stabilisierung verhinderten die Monarchisten die Erfassung der Inflationsgewinne. Die sozialdemokratische Forderung, allen trotz Massenverarmung reichen oder reicher gewordenen Inflationshyänen, einerlei ob Juden oder Christen, ein Opfer zugunsten der enteigneten Sparer abzunehmen, brachten die Deutschnationalen zu Fall. Heute schwindeln sie, wir wollten den jüdischen Inflationsgewinnlern die Fürstenvermögen zuschanzen!

In einem Schreiben an den Sparerbund erweckt Graf Westarp mit bewußter Zweideutigkeit den Anschein, als ob die Deutschnationalen gegen den Luther-schen Gesetzentwurf auf die Verhinderung des Volksentscheids in der Aufwertungsfrage seien. In Wahrheit haben die Deutschnationalen am 26. März d. Js. durch Dr. Philipp erklären lassen, sie dächten nicht daran, das Aufwertungsproblem noch einmal aufzurollen. In Wahrheit haben die deutschnationalen Führer des Landbundes und der Schwerindustrie von der Regierung die Verhinderung des Aufwertungsbegehrens gefordert.

Das sind die ehernen Tatsachen, denen Graf Westarp in weitem Bogen aus dem Wege geht. Noch einmal versucht er die Sparer und Gläubiger für die Zwecke der Deutschnationalen zu mißbrauchen. Aber gebrannte Kinder scheuen das Feuer.

Die Sparer waren unschuldig am Weltkrieg und an der Inflation und wurden trotzdem zu Bettlern gemacht. Die Fürstenfamilien waren zum größten Teil die Werk-

zeuge der Kriegstreiber und der Kriegsverteidiger. Sollen ihnen zu den Besitzungen, über die sie in aller Herren Länder verfügen, noch ihre Riesenvermögen im verarmten Deutschland belassen und ihre schamlosen Ansprüche erfüllt werden? Wer das will, folge den monarchistischen Volksbetrügern. Wer aber wünscht, daß den Fürsten ihr wohlverdientes Schicksal bereitet werde, stimmt für die Fürstenenteignung!

## Die Volksbewegung für Volksentscheid.

Aus Berlin wird uns geschrieben: Mit einer überwältigenden Kundgebung gegen die Fürstenräuber leitete die Berliner Sozialdemokratie am Montag abend den großen bedeutungsvollen Kampf für den Volksentscheid gegen die Fürsten ein. Masse, Volk — das hat der Protest der Berliner Arbeitnehmer vom Montag abend aufs neue gezeigt — kann nur eine Partei, eine wirkliche Volkspartei, kann nur die Sozialdemokratie auf die Beine bringen.

Tags zuvor, als die Schwarz-weiß-roten, die Fürstendiener, sich unterfingen, vor dem Berliner Schloß zu versammeln — ein klägliches Bild trotz aller Anstrengungen, trotz des gefüllten Geldbeutels der Regisseure: eine Demonstration ohne Demonstranten, mehr Musikkapellen wie Züge, Offiziere, aber keine Soldaten, Volksparteien ohne Volk. Wie anders der Montag abend! Hinreißend war schon das Bild des Aufmarsches, als sich unübersehbare Menschenmengen, darunter viele Reichsbannergruppen, durch die Seitenstraßen auf den Platz zwischen Schloß und Dom ergossen. Stellenweise war der Andrang zu den Zugängen so stark, daß ein Hereinkommen in den inneren Raum des großen, seit der Revolution historisch gewordenen Berliner Demonstrationsplatzes nicht mehr möglich war. Ein Wald von Fahnen, Standarten und Schildern überragte die Menschenflut. Auf manchem Schild ein scharfer Spottfers gegen die Fürsten, wobei auch der berühmte Berliner Humor auf seine Rechnung kam. Ein paar Spaßvögel hatten die geniale Idee, Ihn selbst, den Deserteur von Doorn, plötzlich in voller Uniform, mit allen Orden und Ehrenzeichen geschmückt, erscheinen zu lassen. Eine stürmische Lachsalve brauste über den Platz, als Er mit seinem Begleiter, der eine rote Mütze trug, im Wagen über den Platz fuhr und nach rechts und links Komplimente machte. Nach Schluß der Kundgebung kam es leider zu Zusammenstößen, da ein Schupooffizier die Kaiserpuppe beschlagnahmte und die Demonstranten sie ihm wieder entreißen wollten.

Die bekannten Arbeiterlieder, die Lieder des Reichsbanners leiteten die Kundgebung ein. Etwa 10 bis 15 bekannte führende Berliner Parteigenossen schilderten in Ansprachen, oft unterbrochen von dröhnendem Beifall, die Bedeutung der Demonstration des Proletariats gegen den Fürstenraub.

Ein grandioser Anblick, als zum Schluß, nachdem die Hochrufe auf die Republik erklungen waren, die ungeheure Menschenmenge sich in Bewegung setzte und zum Abmarsch rüstete. Fast eine Stunde dauerte es, bis die Reichsbanner-Bataillone und all die Bezirksgruppen der Berliner Sozialdemokratie abmarschiert waren. Mit Staunen und Respekt wurde die Demonstration vom Berliner Publikum aufgenommen. Dieser Gegner war es auch, der Zwischenfälle unmöglich machte. Die Gegner konnten wohl mit Haß, Neid und ohnmächtiger Wut dem überwältigenden Schauspiel der roten und schwarz-rot-goldenen Volksdemonstration zusehen, aber kein Gegner wagte es, zu provozieren und so verlief die Kundgebung ohne Zwischenfälle.

Die Menschenwoge, die am Montag von der Peripherie zum Herzen Berlins und von da wieder in die Außenorte strömte, der Protestschrei der Hunderttausend, wird in ganz Berlin und darüber hinaus im Reich aufrüttelnd wirken und das letzte Aufgebot zur Rebellion gegend den Fürstenraub alarmieren.

* * *

Im Schumann-Theater zu Frankfurt a. M. fand am Sonntag früh eine von mehr als 6000 Personen besuchte Kundgebung zugunsten des Volksentscheids statt. Einberufer waren der Republikanische Reichsbund, das Reichsbanner, die Kriegsbeschädigten, das Arbeiter-Sportkartell, die Gewerkschaften und andere Organisationen, nachdem die SPD. am Freitag abend eine Versammlung abgehalten hatte. Als Redner traten auf Senatspräsident Dr. Großmann-Berlin, Lauer-Frankfurt und Philipp Scheidemann, einer der Frankfurter Abgeordneten. Scheidemann wurde mit demonstrativem Beifall, der minutenlang anhielt, empfangen. Das war die Antwort auf die deutschnationalen Sudelschriften, die gegen unseren Genossen auch in Frankfurt a. M. verbreitet worden sind. Die Versammlung nahm einen prächtigen Verlauf. Sie endete mit einem Hoch auf die Republik.

* * *

Das bekannte Hindenburg-Plakat des früheren Staatsministers von Loebell, das bekanntlich den verunglückten „Privatbrief" des Reichspräsidenten verwendete, der durch entstellende Kürzungen und Hinzufügungen für die Zwecke der Fürstendiener zurechtgemacht war, war am Sonntag und Montag von der Berliner Polizei von den Anschlagsäulen in Berlin entfernt worden, weil die Angabe der Druckfirma auf ihm fehlte. Nach Beseitigung dieses Mangels werden nun diese Plakate wieder die Berliner beglücken.

## Geldsacksolidarität.

Was kümmert sich das Kapital
Um Republik und Majestät?
Dem Geldsack ist das ganz egal.
Doch fühlt er immer national,
Wenn es um einen Geldsack geht.
Zwar schwört er jeden Freiheitsschwur
Und pfeift auf jede Majestät,
Doch wenn den Majestäten nur
Ein Volksentscheid ins Innere fuhr,
Dann übt er Solidarität!

## Christentum und Volksentscheid.

### Aufruf der religiösen Sozialisten Deutschlands.

Die religiösen Sozialisten Deutschlands haben sich schon beim Volksbegehren von Anfang an entschlossen, für die entschädigungslose Enteignung der Fürsten einzutreten. In einer Erklärung ihres Hauptvorstandes heißt es:

„Wenn die Kirchenfürsten behaupten, daß die Enteignung der Fürsten Raub und Diebstahl sei, glaubt ihnen nicht, sie haben schon so oft in entscheidenden Fragen versagt. Wir wissen, daß die Fürsten gezwungen werden sollen, geraubtes und durch politischen Einfluß errafftes Gut dem Volke zurückzugeben.

Wenn die Aengstlichen euch sagen, das Privateigentum aller sei in Gefahr, glaubt ihnen nicht. Kein Mensch will das erarbeitete Eigentum antasten. Das Eigentum des Volkes ist in Gefahr, Rente für die Fürsten zu werden.

Wenn die Gelehrten zetern, Recht und Gerechtigkeit leiden Not, kümmert euch nicht darum. Ein Gesetz, das 20 Millionen machen, ist Recht; die Gerechtigkeit aber ist nirgends auf Erden.

Wenn die Politiker jammern, der Staat wird erschüttert, durch die Enteignung, so lügen sie. Wenn wir das Vermögen, das die Fürsten für sich in Anspruch nehmen, dem Volksstaat erhalten, wird er stärker als zuvor. Wenn die Vaterländischen vom Gottesgnadentum der Fürsten reden, von deren Anspruch auf ein besonderes, standesgemäßes Leben, laßt sie schwätzen. Gott, der Herr, kennt keine Fürsten, er hat alle Menschen gleich erschaffen. Wenn die Wehleidigen wimmern, die Fürsten werden nichts mehr besitzen, sie werden Bettler sein; habt kein Mitleid, wo es nichts mitzuleiden gibt; den Fürsten wird es nicht schlecht gehen. Denkt an die Kriegsbeschädigten, an die Alten und die Kleinrentner, die um ihr erarbeitetes Gut gekommen sind, an die Millionen Arbeitslosen, die nichts zu essen haben, an die Masse des Proletariats, die nie Eigentum gehabt hat, an die unterernährten Kinder der Großstadt, an das Heer der Obdachlosen! Christus, der Herr, der nichts hatte, wo er sein Haupt hinlegte, steht nicht auf der Seite der Reichen und Mächtigen, er verteidigt die Schlösser der Fürsten nicht!

Christus, der Herr, den des Volkes jammerte in seiner Not, steht nicht auf der Seite der Besitzenden und Satten, der Vornehmen und Eingebildeten!

Christus, der Herr, dem die Augen übergingen, wenn er die Armen seines Volkes in ihrem Elend sah, kämpft auf unserer Seite, und wenn hunderttausendmal die Führer der „christlichen" Kirchen sich vor die Fürsten und ihr „heiliges Eigentum" stellen.

Wer entschlossen christlich denkt, wer Ernst macht mit seinem Christentum, wer nicht fromm schwätzt, sondern handelt wie ihn Christi Geist treibt, der muß am 20. Juni sich klar sein, daß er aus innerer Wahrhaftigkeit seine Stimme abgeben muß für die entschädigungslose Enteignung der Fürsten."

## Der mißlungene Studenten-„Streik" gegen den Volksentscheid.

Aus Hannover meldet WTB.: Gemäß dem Beschluß der Studentenschaft an der Technischen Hochschule Hannover hat am Montag der größte Teil der Studierenden die Hochschule nicht besucht. Aus diesem Grunde sind auch heute keine Vorlesungen abgehalten worden. Das gleiche ist für Dienstag zu erwarten, während am Mittwoch der Hochschulbetrieb wieder aufgenommen werden soll.

* * *

**Köln**, 14. Juni. (Eigener Drahtbericht.) Zum Fall Lessing hat der Vorstand der Bonner Studenschaft folgenden Beschluß gefaßt: „Die Studentenschaft der Universität Bonn lehnt es ab, den von der Deutschen Studentenschaft anläßlich der Angelegenheit Lessing für die Hannoversche Studentenschaft zum 15. Juni angekündigten Sympathiestreik zu unterstützen. Sie hat keine Veranlassung, ihre Haltung irgendwie bestimmen zu lassen und kann erst dann Stellung nehmen, wenn ein objektiver Bericht über die Vorgänge in Hannover vorliegt."

* * *

Nach Leipzig, Hamburg und Bonn hat auch die Heidelberger Studentenschaft die Beteiligung an einem Sympathiestreik zugunsten des rüpelhaften Verhaltens der Hannoverschen Studenten abgelehnt und sich auf den Standpunkt gestellt, daß keine Möglichkeit gegeben ist, gegen Prof. Lessing weitere Maßnahmen zu ergreifen.

## Das Adelskonsortium in 2. Instanz freigesprochen!

Sämtliche Angeklagte im Pfandbriefanstaltprozeß sind von der Berufungsinstanz des Landgerichts Berlin I freigesprochen worden. Die Berufung der Staatsanwaltschaft wurde verworfen. Bei der Begründung des Freispruchs ging der Vorsitzende in erster Linie auf die Geschäfte des Direktors Lüders mit der Firma Schappach ein und stellte sich auf den Standpunkt, daß nach der ganzen Lage der Dinge keineswegs der Beweis erbracht worden sei, daß Lüders vorsätzlich im Sinn der Anklage gehandelt habe. Er habe sich zwar „wenig geschäftstüchtig" und „fahrlässig" gezeigt, jedoch sei Untreue nicht festzustellen gewesen. Auch Herr von Eizdorff, von Karstädt und von Carlowitz wurden auf Kosten der Staatskasse freigesprochen.

* * *

Es hat sich also tatsächlich ein deutsches Gericht gefunden, das selbst diesen müsten Schiebungen Straflosigkeit verschafft. Durch den parlamentarischen Untersuchungsausschuß des Landtages, der die Ehrfurcht gewisser Richterkreise vor Geheimratstiteln und Junkernamen in seiner Mehrheit nicht teilt, ist festgestellt worden, daß von diesen adligen und geheimrätlichen Schiebern viele tausende Mark Kleinwohnungsgelder für Vergnügungsreisen, Privatautos usw. verjubelt wurden. Das Gericht I. Instanz kam zu Gefängnisstrafen. Wenn solche Leute von den höheren Richtern freigesprochen werden, während ein sozialdemokratischer Schulrat für ein Privatgespräch mit amtlichen Telephon Gefängnis bekommt, dann wird das Wort Klassenjustiz gar nicht erst auszusprechen sein, weil es jedem, der vergleicht, ohnehin auf der Zunge liegt. Die Urteilsbegründung liegt uns noch nicht vor, aber der Tatbestand war in ausführlichen Gerichtsverhandlungen I. Instanz und in den Zeugenvernehmungen des parlamentarischen Ausschusses so völlig geklärt, daß kein juristischer Winkelzug daran noch etwas beschönigen kann. Die Schande der deutschen Justiz wird mit solchen Urteilen stärker besiegelt als mit den schärfsten Aufsätzen ihrer Kritiker.

## Aus dem Reiche.

**Gefängnis für den Herausgeber des „Fridericus".** K. F. Holz, der Herausgeber der rechtsradikalen Wochenschrift „Fridericus", ist in Berlin wegen Beleidigung des Schriftstellers Ernst Lissauer zu sechs Wochen Gefängnis verurteilt worden.

**Kirche und Schule.** Der preußische Kultusminister hat auf eine sozialdemokratische Anfrage über die Untrennbarkeit der Kirchenaufsicht vom Religionsunterricht folgende Antwort erteilt: Die Teilnahme von Lehrern an kirchlichen Veranstaltungen außerhalb der Schule ist stets freiwillig. Zur Teilnahme an den Schulfeiern mit religiösem Charakter, gleichviel ob sie in der Kirche selbst oder in einer benachbarten Kirche, ob sie an Werk- oder Sonntagen stattfinden, können Lehrer, soweit sie nicht von der Erteilung des Religionsunterrichts befreit sind, verpflichtet werden.

## Kleine Auslandsnachrichten.

**Selbstmordversuch der Mussolini-Mörderin.** Nach einer Blättermeldung aus Rom soll die Irländerin Gibson, die vor einigen Wochen den Revolveranschlag auf Mussolini verübt hatte, gestern im Gefängnis einen Selbstmordversuch verübt haben. Mit einem großen Hammer habe sie sich mehrere Schläge auf den Kopf beigebracht und sich schwer, jedoch nicht lebensgefährlich, verletzt.

**Asquith erkrankt.** Die Krankheit des Führers der liberalen Partei, Lord Oxforth (Asquith) stellt sich als eine Lungenentzündung dar, die angesichts des hohen Alters des Kranken nicht unbedenklich ist. Asquith wird auf alle Fälle an dem Parteitag der Liberalen nicht teilnehmen können. Das bedeutet wahrscheinlich eine Stärkung der Stellung seines Gegners Lloyd George.

# Der Bürge.

Roman von Th. H. Hall Caine.

76]

VI.

Michael Sunlocks wandte sich der Tür zu, als Greeba eintrat. Trotz allem weiblichen Mut, mit welchem sie sich vor ihm aufrecht zu halten versuchte, blieb es ihm nicht verborgen, daß sie von Angst erfüllt war, und ihre Augen in den seinen flehentlich nach Gnade und Aufmunterung suchten.

„Michael," schrie sie. „Was gedenkst du zu tun? Sage es mir. Ich kann diese Ungewißheit nicht ertragen."

Er gab ihr keine Antwort, sondern setzte sich an seinen Schreibtisch und nahm die Feder auf. Da stampfte sie mit ihrem Fuße und rief:

„Sag' mir's, sag' mir's. Ich kann und will es nicht ertragen."

Er wußte aber, ohne aufsehen zu müssen, daß trotz ihrer mutigen Forderung und dem trotzigen Blitzen ihrer Augen hinter ihren dunklen Wimpern Tränen lagen. So zeigte er keinen Zorn, aber antwortete auch nicht, und tat, als ob er in seinem Schreiben fortfahren wolle.

Und da sie sich nun soweit von ihrer Angst erholt hatte, um ihm ins Gesicht schauen zu können, sah sie, daß alles wirklich so war, was sie aus dem Geplauder ihrer Zofe schon halb erraten hatte. Da konnte sie nicht länger an sich halten. In ihrem warmen weiblichen Fühlen gingen all ihre eigensinnigen Vorsätze unter, wie die Ebene verschwindet, wenn die Flut sie überströmt. Sie warf sich ihm zu Füßen und schrie: „Michael, vergib mir, ich weiß nicht, was ich tue."

Als sie aber auch auf diesen Ausbruch leidenschaftlichen Schmerzes ebensowenig Antwort bekam, wie auf ihr heftiges Trotzen, da trug in ihr wieder ihr Stolz den Sieg davon. Sie fing an, sich mit mancherlei ganz einfachen Entschuldigungen zu verteidigen.

„Warum?" schrie sie, „warum hätte ich dich denn heiraten sollen, wenn ich daß ihn liebte?"

Da hob er zum erstenmal seinen Kopf und antwortete:

„Aus Stolz, Greeba. Wegen deines anjeligen Stolzes, der dir von Kind an zum Verderben wurde. Aus London kamst du noch stolzer zurück, als du vorher schon gewesen. Ich dachte, er wäre verschwunden. Doch die alte Hefe wirkt noch mächtig nach, und hebt sich, um mich zu ersticken. Ich hätte es wissen sollen, Greeba, daß dein alter, leichter Sinn dich zu irgendeiner unbedachten Tat führen werde, und ich bin selbst und allein zu tadeln."

Nun — wenn er dies alles in einem Wutausbruch oder mit Tränen in den Augen gesagt hätte, so würde sie mit dem sichern Instinkt des Weibes klar erkannt haben, daß er sie immer noch liebe und nur vergebens gegen diese Liebe ankämpfe, und sich ihm mit einem Freudenschrei in seine Arme geworfen haben: „Mein Einziger, du gehörst mir, bist mein." Aber diese harten Worte kamen ruhig und kalt von seinen Lippen, ohne Tränen und ohne Seufzer, und nun wußte sie, und sagte sich: „In seinem Herzen ist die Liebe zu mir erstorben und tot." Tief getroffen durch diese Erkenntnis, rief sie: „Du glaubst also, daß ich Jalon verließ, weil er arm war, und daß ich hierher kam zu dir, weil du reich bist. Das ist unwahr — grausam und niedrig gedacht. Du weißt, daß es nicht wahr ist oder du solltest es wissen."

„Ich bin keineswegs reich, Greeba," antwortete Michael darauf, „obwohl es dir so scheinen mag, im Vergleich mit dem armen Schiffsjungen, den du verließest um deinen Stolz an meiner Stellung zu befriedigen."

„Ich sage dir noch einmal, das ist nicht wahr! Ich liebe meinen Gatten, abgesehen von seiner Stellung, auch wenn er mir kein Obdach hätte bieten können. Und du sagst mir solches, — du! — du, der du mich besser kennen solltest! Wie kannst du dies nur wagen!?" Und in ihrer Seelenpein, zwischen Liebe und Zorn, Wut und Tränen hob sie ihre Hand und versetzte ihm einen Schlag auf die Brust.

Da schmolz mit einemmal das eisige Mißtrauen, in dem sein Herz in der vergangenen Nacht eingefroren war — durch diesen Schlag, der mehr wirkte, als alles flehentliche Bitten und alle beteuernden Versicherungen. Doch bevor er sich von der Ueberraschung erholt hatte, war Greeba schon auf die Knie gefallen und bat ihn um Verzeihung und fügte wieder hinzu: „Aber Michael, es ist nicht wahr — gewiß nicht — das ist sehr, sehr grausam. Ja, ich bin stolz, sehr stolz — aber nur auf meinen Gatten, stolz daß er der tapferste und beste Mann der Welt ist. Und das ist mein ärgster Fehler, Michael — daß ich auf ihn stolz sein will, den ich liebe. Doch wenn dies nicht hätte sein können und er der ärmste Mann der Welt wäre, so würde ich sein Los mit ihm geteilt haben und wäre stolz gewesen, ihn auch nur immer an meiner Seite zu haben."

Zittern befiel ihn, während er diesen Worten lauschte. „Bist du dessen auch ganz gewiß, Greeba?" entgegnete er — „Morgen werden wir dieses Haus verlassen."

„Was?" rief sie aufspringend.

„Ja, von morgen an wird unsere Lage eine andere sein. Mache dich also bereit und fertig, von hier wegzugehen."

Ihr Mut ließ plötzlich nach, und eine heftige Angst befiel sie. Zitternd schrie sie: — „Sag, erkläre mir doch, was du tun willst."

„Wenn du mich als Präsidenten geheiratet hast, sollst du nun mit mir als einfachen Mann leben," antwortete er.

„Ach, Michael, Michael, was willst du tun? Deine Stellung aufgeben?"

„Ja," antwortete er ruhig.

„Willst du mich damit strafen? Mich prüfen? Mich auf die Probe stellen?"

„Wenn du es ertragen kannst, werde ich wieder glücklich und zufrieden sein."

„Bist du dann gar nichts mehr in Island?"

„Und wenn auch — denke an das, was du soeben gesagt hast."

„Dann bin ich in dein Leben eingedrungen, seine schönsten Ziele zu zerstören? Michael, ich will gehen. Ich möchte um alles in der Welt nicht Demütigung und Erniedrigung über dich bringen. Ich will gehen und dich verlassen."

„Das sollst du nicht. Wir sind nun Mann und Weib, und als Mann und Weib wollen wir zusammen leben."

„Ich sage dir aber, daß ich nicht bleiben will und du mir als Weib Gehorsam schuldig bist."

„Michael, lieber Michael, um deinetwillen will ich dich verlassen. Die große Hoffnung deines Lebens soll nicht durch mich zugrunde gerichtet werden. Laß mich gehen."

„Es ist zu spät, Greeba. Als arme Leute wollen wir den Rest unseres Lebens zusammen verbringen."

Darauf brach sie wieder in Tränen aus und fing an, ihre Brüder anzuklagen — „Siehst du denn nicht, daß alles Irrtum ist, schmerzlicher, grausamer Irrtum."

„Nein, Greeba, nicht alles ist Irrtum. Das ist keiner, daß du mich belogen und betrogen hast."

Dies ließ ihren Tränenstrom plötzlich versiegen. Leidenschaft und Zorn sprachen aus ihren Augen, als sie rief: „Und das kannst du sagen, du? — Dann liegt vielleicht noch ein anderer Irrtum vor, an den du nicht denkst: um deinetwillen ihn aufgegeben zu haben. Er ist edel, er ist einfach und wahr. Sein tapferes Herz ist über alles elende Mißtrauen erhaben. Gott erbarme sich seiner und verzeihe mir."

Da war es auch mit Michael Sunlocks Ruhe hin. Sein Gesicht nahm plötzlich einen wilden, leidenschaftlichen Ausdruck an, und mit harter Stimme rief er aus: „Daß ich diesem Manne nie begegnen möge!"

(Fortsetzung folgt.)

## Brasiliens Austritt aus dem Völkerbund.

**Genf, 14. Juni.** (Eig. Drahtb.) Der brasilianische Außenminister hat dem Völkerbundssekretariat telegraphiert, daß Brasilien an der im September stattfindenden Völkerbunds-Versammlung nicht teilnehme. Er kündigt gleichzeitig den Entschluß Brasiliens an, im Sinne der vorläufigen Anzeige gemäß Schlußabsatz des Artikels 1 des Völkerbundspaktes aus dem Völkerbund auszutreten. Der tatsächliche Rücktritt kann erst zwei Jahre später erfolgen.

* * *

Der Austritt Brasiliens aus dem Völkerbund ist insofern für die deutsche Politik unerfreulich, als er mit dem Eintritt Deutschlands, dem deutschen Erfolg, und dem Wettbewerb um einen ständigen Ratssitz, zusammenhängt, wodurch in Brasilien und vielleicht auch in einem oder anderen sonst noch enttäuschten Lande (etwa in Spanien) antideutsche Stimmungen stärker aufleben könnten. Für den Völkerbund selbst wird ernster Schade daraus nicht entstehen können, da schon bisher sein Einfluß in Mittel- und Südamerika sehr gering war.

Außer Brasilien ist vor einiger Zeit noch der kleinere Staat Costarica ausgetreten, während Mexiko und Aequador dem Völkerbund nie beigetreten waren. Die übrigen latein-amerikanischen Republiken sind in Genf vertreten bis auf Argentinien, das noch Mitglied ist, seine Mitarbeit aber vor einiger Zeit verärgert einstellte. Infolge eines gewissen Gegensatzes zu Brasilien dürfte dieser große Staat jetzt eher wieder zur Mitarbeit bereit sein. Alle südamerikanischen Republiken haben aber infolge ihrer Abhängigkeit von den Vereinigten Staaten von Nordamerika bisher eine Völkerbundspolitik getrieben, die praktische Geltung der Völkerbundseinrichtung auf dem amerikanischen Kontinent ohnehin fast ausschloß. Bei Streitfällen unter sich holten sie einen Schiedsrichter eher aus Washington als aus Genf, wo sie nur äußere Anerkennung ihrer Großmachtansprüche suchten. Durch solche Mitarbeiter, die zwar Einfluß nehmen, aber nicht auf sich wirken lassen wollen, ist der Völkerbundsidee wenig gedient. Wenn jetzt davon gesprochen wird, daß sich etwa ein amerikanischer oder ein latein-amerikanischer Sonderbund bilden könne, so bedeutet das gleichfalls nichts neues, da ein ständiger Panamerikanischer Kongreß längst besteht und mit seinen Sonderaufgaben die Völkerbundsarbeit nicht durchkreuzen muß.

Die Tatsache, daß der Völkerbund noch längst keine erdumspannende und überall wirksame Organisation ist, wird durch den Austritt Brasiliens aufs neue beleuchtet. Verstärkt aber wird diese Tatsache nicht und die inneren Reibungen, die die letzte Völkerbundstagung zeigte, werden dadurch sogar entscheidend vermindert.

* * *

**Paris, 15. Juni.** (Eigener Funkbericht.)

Nach Meldungen aus Madrid schloß sich der spanische Ministerrat dem Vorschlag des Außenministers an und beschloß, seine Kandidatur Spaniens für einen nichtständigen Sitz im Völkerbundsrat aufzustellen. Der Minister des Auswärtigen wurde ermächtigt, zum gegebenen Zeitpunkt für die Forderung Spaniens (nach einem ständigen Sitz! Red.) nach den vom Ministerrat endgültig aufgestellten Richtlinien zu handeln.

## Die reaktionäre Finanzpolitik der Regierung Briand bringt Frankreich neue Inflation.

**Paris, 14. Juni.** (Eigener Drahtbericht.) Der Sturz des Franken ging am Montag in beschleunigtem Tempo weiter. Das Pfund stieg auf 173,80 und der Dollar auf 35,49, wodurch die bisherigen Rekordkurse nahezu wieder erreicht worden sind. Man spricht bereits offen von einer neuen Inflationswelle als Folge des Ausbleibens eines Regierungsprogramms und der sich immer weiter verbreitenden Erkenntnis von der Gefährlichkeit der gegenwärtigen finanziellen Lage des Landes.

Der französische Großhandelsindex (auf Basis 1914 = 100) stellte sich Ende Mai auf 702 gegen 664 Ende April, 650 Ende März und 531 im Monat Mai 1925. Die Kleinverkaufspreise haben diese Höhe zwar noch nicht erreicht. Sie sind von 408 im Monat Januar 1925 auf 522 im Monat Mai 1926 gestiegen und steigen inzwischen weiter.

---

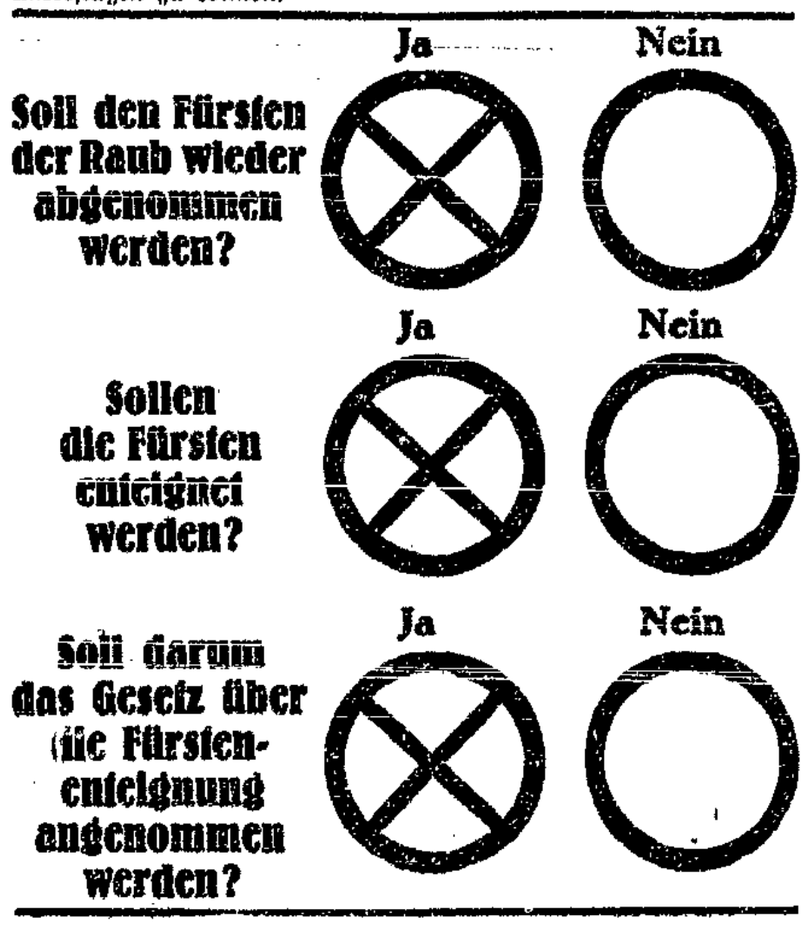
**Polnische Sozialisten und Pilsudski.** Der polnische Ministerpräsident Bartel leitet noch das Eisenbahnministerium, ist aber aus sachlichen wie aus gesundheitlichen Gründen nicht imstande, dieses Amt wirklich auszufüllen. Nun hat der polnische Sozialist Abg. Moraczewski die Stelle eines Unterstaatssekretärs in diesem Ministerium angenommen. Er ist Eisenbahningenieur von Beruf, war einst hoher Eisenbahnbeamter in Altösterreich (Galizien) und wurde schon 1911 ins Parlament zu Wien gewählt. Im wiedererrichteten Polen war Moraczewski sein erster Ministerpräsident. Er ist ein Freund der gemäßigten Richtung in der PPS. und ein Freund und Nachbar Pilsudskis. Dies mag erklären, daß Moraczewski trotz der offenbar zunehmenden Enttäuschung der Arbeiterschaft und darum auch der PPS. über Pilsudskis Tätigkeit wieder in den Staatsdienst eingetreten ist — allerdings in einer Funktion, die nicht politisch zu sein braucht.

## Die russisch-englische Spannung.

**London, 15. Juni.** (Eigener Funkbericht.)

Im Unterhaus kam es am Montag zu einer außenpolitischen Aussprache über das Verhältnis Englands zu Rußland. Chamberlain erklärte bei dieser Gelegenheit, England habe die notwendigen Schritte unternommen, damit kein Vertreter Rußlands nach London kommt, der der englischen Regierung nicht genehm ist. Die wichtigste Vorbedingung für eine Verbesserung der englisch-russischen Beziehungen sei eine Einstellung der Propaganda gegen England. Vorher werde die englische Regierung in keine Verhandlungen eintreten. Die englische Regierung habe vor kurzem ihre Vertreter in Moskau angewiesen, die russische Regierung darauf aufmerksam zu machen, daß England die Entsendung von Unterstützungsgeldern für den Generalstreik nicht stillschweigend hinnehmen werde. Auf eine Anfrage Macdonalds, ob das russische Geld für die Streikenden aus einem Regierungsfonds stamme, teilte Chamberlain mit, Rußland habe sein Ausfuhrverbot für Geld in diesem Falle ausdrücklich aufgehoben, um den englischen Generalstreik unterstützen zu können.

---




---

# Aus Schlesien.

## Schlesischer Städtetag.

**Die Sozialdemokraten arbeiten, die Kommunisten — schweigen.**

In Reinerz fand vom 11. bis 13. Juni die Hauptversammlung des Schlesischen Städtetages statt. Zur Begrüßung der sehr zahlreich erschienenen Teilnehmer hatte die Stadt Festkleidung angelegt. Fahnen waren zahlreich zu sehen, jedoch nur vereinzelt die Farben der Republik.

Programmäßig war für den 11. Juni ein Begrüßungsabend mit einem Vortrage des Professors Dr. Dittrich-Breslau „Amerikas Einstellung zu Deutschland, insbesondere zu Schlesien, vorgesehen. Die sozialdemokratischen Vertreter wollten an diesem Tage nicht nur feiern, sondern auch arbeiten. Bereits um 4 Uhr nachmittags versammelten sich die Genossen aus Ober-, Mittel- und Niederschlesien zu einer Konferenz, um zu den die Arbeiterschaft und die Kommunen jetzt am meisten interessierenden Fragen Stellung zu nehmen. Der Anregung des Genossen Mache-Breslau folgend, beschlossen die Genossen, in den Bezirken Ober- und Niederschlesien, entsprechend dem Vorbilde im Breslauer Bezirk, Arbeitsgemeinschaften aller in der Kommunalpolitik tätigen Genossen zu bilden, um in gemeinsamer Anregung und Arbeit die Ziele der Partei zu verwirklichen. Durch diese Konferenz ist ferner erreicht worden, daß Genosse Bürgermeister Burmann-Bunzlau zum Mitgliede des Vorstandes des Schlesischen Städtetages gewählt und daß durch die Initiative der Genossen die Tagesordnung der Hauptversammlung umgestellt wurde, um die wichtigen Fragen der Erwerbslosigkeit und die hiermit verbundene Belastung der Kommunen zu behandeln.

Die Begrüßung der Mitglieder des Städtetages erfolgte durch den Bürgermeister Dr. Göbel-Reinerz. Oberbürgermeister Dr. Wagner-Breslau gedachte mit warmen Worten unter lebhaftem Beifall der Versammlung der deutschen Brüder in Tschechien und in Ostoberschlesien. Professor Dittrich hielt den bereits früher in Breslau gehaltenen Vortrag, unterließ jedoch nicht, diesen etwas zu verwässern. Bei den an den Vortrag anschließenden geselligen Vorträgen und Gesängen hatte es die Leitung zum Teil unterlassen, auf die anwesenden republikanischen Teilnehmer Rücksicht zu nehmen. Der Vortrag der Ballade „Fridericus Rex" war eine Taktlosigkeit, die durch entsprechende Zwischenrufe von Republikanern quittiert wurde.

Die Hauptversammlung am Sonnabend unter dem Vorsitz des Oberbürgermeisters Dr. Wagner brachte zunächst die Erstattung des Geschäftsberichtes durch Bürgermeister a. D. Salomon-Breslau, den Kassenbericht und die Entlastung des Vorstandes. Auf Antrag des Genossen Mache-Breslau erfolgte durch Zuruf die Wiederwahl der bisherigen Vorstandsmitglieder (Genosse Burmann-Bunzlau).

Mit dem Vortrage Dr. Haekels über die „Forderungen der Selbstverwaltungen an die künftige Gesetzgebung" wurde das Referat des Genossen Stadtrat Langner-Hirschberg über die „Belastung der Kommunen durch die Arbeitslosen verknüpft.

Als vornehmste Forderungen bezeichnete Dr. Haekel die Wiederherstellung der kommunalen Selbstverwaltung. Reich, Staat und die Vertreter der Wirtschaft seien deren stärkste Gegner. Genosse Stadtrat Langner wies darauf hin, daß keine Aussicht bestehe, daß die Zahl der Arbeitslosen in nächster Zeit zurückgehen würde. Die Erwerbslosenunterstützungsempfänger würden in Kürze fast sämtlich ausgesteuert werden und dann dem Wohlfahrtsamt zur Last fallen. Die Kommunen müssen durch diese Belastungen finanziell zusammenbrechen. Eine Verlängerung der Unterstützung für Bauarbeiter auf 39 Wochen ist bei der schwachen Bautätigkeit erforderlich.

Landrat Peuker-Glatz betonte, daß der preußische Innenminister Genosse Severing die Forderungen auf Selbstverwaltung in jeder Hinsicht fördere, eine politische Partei sei jedoch scharf dagegen und bereite dem Genossen Severing große Schwierigkeiten. Folgende von den Genossen vorgelegte Entschließung wurde angenommen:

„Die erdrückende, sich täglich steigernde Belastung der Gemeinden mit Wohlfahrtsausgaben aller Art, die Wirtschaftskrise, die durch Anwachsen der Zahl der ausgesteuerten Erwerbslosen die Wohlfahrtsetats der Gemeinden zum Brechen belasten, zwingen zu der Forderung, daß Reich und Staat sofort die Kosten für die ausgesteuerten Erwerbslosen übernehmen. Auch bei den Bauarbeitern muß die Fürsorge in gleichem Maße wie bei den übrigen Arbeitern einsetzen.

Kommt nicht bald Hilfe, brechen spätestens im Winter zahlreiche Gemeinden finanziell zusammen.

Der Schlesische Städtetag als Sprecher von 2 Millionen städtischen Einwohnern fordert schleunigste Hilfe von Reich und Staat.

Ferner wird dringend ersucht, daß in Berücksichtigung der großen Wohnungsnot und der Notlage der Bauarbeiter auch hier Notstandsarbeiten in größerem Umfange zugelassen werden."

In der Aussprache über „Ein- oder Zweikammersystem" waren die Referenten Oberbürgermeister Dr. Wagner-Breslau und Stadtverordnetenvorsteher Justizrat Dr. Ablaß-Hirschberg einig, daß die rheinische Bürgermeistereiverfassung abzulehnen sei. Dr. Wagner trat für die bayrische Stadtratsverfassung ein, während Dr. Ablaß die Beibehaltung der bisherigen Städteordnung vertrat.

Genosse Mache regte an, von einer Abstimmung über diese Fragen abzusehen; ein großer Teil der Gemeindevertreter habe sich mit der Materie noch nicht genügend vertraut machen können. Dr. Ablaß wendet sich in der ihm eigenen klobigen Art gegen Mache und forderte Annahme folgender Entschließung:

„Die am 12. Juni 1926 anwesenden Mitglieder des Schlesischen Städtetages erklären, an der bestehenden Magistratsverfassung festzuhalten."

Nach einer Zurückweisung der pöbelhaften Anrempelung durch den Genossen Mache wurde die Entschließung Ablaß gegen die Stimmen der Genossen angenommen. Die anwesenden Kommunisten begnügten sich, als Horcher zu fungieren; sie pflegen den Arbeitern alles mögliche zu versprechen; hier hüllten sie sich in Schweigen und zogen es vor, den Mund nur beim Essen und Trinken zu gebrauchen.

Dem Wunsche der Oberschlesier entsprechend wurde Beuthen in Oberschlesien zum Orte der nächsten Tagung bestimmt.

### Dynamit-Attentat auf die Blei-Schariengrube.

Auf die der Bergwerksgesellschaft v. Giesches Erben gehörende Blei-Schariengrube bei Beuthen, die unmittelbar an der polnischen Grenze liegt, ist am Montag abend ein Bomben-Attentat verübt worden. Bald nachdem die Arbeiterschaft das Werk verlassen hatte, erfolgten innerhalb kurzer Zeit drei starke Explosionen. Durch die erste wurde die Seilbahn der Förderanlage zerstört. Die zweite richtete Schaden am Verwaltungsgebäude an, und die dritte beschädigte die Erzwage. Personen sind nicht zu Schaden gekommen. Doch ist der Sachschaden ziemlich groß. Es handelt sich bei den Explosionen um Dynamitladungen, die sachgemäß gelegt worden waren. Offenbar sollte der Betrieb des neuen Werkes durch die Zerstörungen lahmgelegt werden.

### „Stahlheim"-Krawalle in Strehlen.

Hier rotteten sich am Sonntag Anhänger des „Stahlhelms" zusammen, um bei Phrasenschwall und Alkohol in Patriotismus zu machen. In vorgerückter Stunde und Stimmung kam es zu Zusammenstößen mit Kommunisten, die als die Schwächeren flüchten mußten und bis nach Frankenstein verfolgt wurden. Darauf faßten die Stahlhelmleute Mut und fingen an, Passanten wahllos zu verprügeln. Wie uns mitgeteilt wird, hat auch der Landrat von den Rowdys einen Schlag gegen die Brust erhalten. Die Polizei, die man vor diesen Ausschreitungen gewarnt hatte, zeigte sich nicht in der Lage, die Tumulte zu unterbinden.

---

**Festenberg.** Versicherungsbetrug? In Marklitz brannten zwei Schuppen und die Scheune eines Stellenbesitzers vollständig nieder. Da der Verdacht besteht, daß der Besitzer sein Gehöft selbst in Brand gesteckt hat, um die Feuerversicherungssumme zu erhalten, wurde er verhaftet.

**Guhrau.** Auf dem Schulausflug ertrunken. Bei einem Schulausflug an die Oder ertrank in der Nähe von Herrenlauersitz ein 13jähriger Schüler aus Waldvorwerk. Er erlitt beim Baden einen Herzschlag und konnte nicht mehr gerettet werden. Eine Untersuchung, ob Fahrlässigkeit der Beaufsichtigung vorlag, ist im Gange.

**Schweidnitz.** Pferde scheuen vor einer Reichswehrkapelle. Die Pferde des Gutsbesitzers Wiedemann aus Puschlau scheuten vor der Kapelle der Reichswehr und gingen durch. Das Gefährt raste gegen einen eisernen Laternenpfahl, wodurch es zertrümmert und der Besitzer auf das Straßenpflaster geschleudert wurde, wo er besinnungslos liegen blieb. Die Arbeiter-Samariter brachten dem Verunglückten die erste Hilfe.

**Fellhammer.** Das Schwalbennest im Kino. Einen sonderbaren Nistplatz hat sich hier ein Schwalbenpärchen ausgesucht. Es hat auf dem Schirm einer elektrischen Lampe in dem hiesigen Lichtspieltheater sein kunstvolles Nest gebaut. Während der Kinovorstellungen sitzt das Pärchen ruhig in einer Ecke des Saales. Wird aber die Saaltür aufgemacht, so fliegen die Tierchen zwitschernd ein und aus.

**Sagan.** Bootsunglück. Zwei junge Leute versuchten in einem Boote die starken Wellen des Bober zu durchkreuzen. Das Boot kenterte, und die des Schwimmens unkundigen Leute verschwanden in den Wellen. Ihre Leichen konnten bis heute noch nicht geborgen werden.

**Oppeln.** Eine Mühle und ein Sägewerk niedergebrannt. Auf bisher unaufgeklärte Weise, vermutlich jedoch infolge Brandstiftung, brach in der Mühle und dem Sägewerk des Sägewerksbesitzers Strzlit in Friedrichsgrätz, Kreis Oppeln, ein schweres Schadenfeuer aus. Infolge hart lagernder größerer Holzvorräte fand das Feuer reichliche Nahrung und nahm alsbald eine große Ausdehnung an. Sowohl die Mühle, als auch das Sägewerk, in dem die Maschinen zum Teil erst neu eingebaut worden waren, wurden vollständig ein Raub der Flammen. Die Ortswehr hatte mit der Löschung des Brandes eine schwere Aufgabe zu erfüllen, schließlich ist es ihr doch gelungen, das Wohnhaus zu retten.

**Täglich bis 27. Juni, von nachm. 2 Uhr bis 1 Uhr nachts,**

das Fest der schlesischen Heimat, das Breslauer

# Johannisfest

**mit „Alt-Breslau" ★ gegenüber der Jahrhundertholle**

**Heute: 2. Ballonaufstieg** von **Elvira Wilson** aero-akrobatische Künste.
**Fußballverband ★ 5½—6½ Uhr: Knaben-Fußballspiele.**

Eintrittspreise: Erwachsene 30 Pf., Kinder 10 Pf. An Sonn- und Elitetagen Erwachsene 50 Pf., Kinder 20 Pf. Dauerkarten-Vorverkauf bei Gebr. Barasch, Erwachsene 2 Mk., Kinder 50 Pf. Die „Johannisfest-Zeitung" mit dem gesamten Sport- und Festprogramm ist zum Preise von 10 Pf. bei allen Zeitungshändlern zu haben. — Auswärtige wollen die Fahrvergünstigungen der Reichsbahn während des Johannisfestes benutzen.

---

**Stadt-Theater.**
Dienstag 8 Uhr: 12251
„Der Bajazzo"
„Die Puppenfee"
Mittwoch 7½ Uhr:
20. Vorstellung im Abonnement
„Figaros Hochzeit"
Donnerstag 7 Uhr:
„Der Rosenkavalier"

**Lobetheater**
Lessingstr. 8, Tel. Rg. 6774.
Dienstag, Mittwoch abends 8 Uhr:
Gastspiel 12288
Ludwig Stössel
„Charleys Tante"

**Thaliatheater**
Schweidnitzerstr. 3, Tel. Rg. 6700
Dienstag, Mittwoch abends 8 Uhr:
„Die tote Tante"

**Schauspielhaus.**
Operettenbühne. 12288
Tel. Stephan 37 466.
Heute Dienstag 8 Uhr:
Zum 25. Male:
„Annemarie"
Täglich 8 Uhr:
Der große Operettenerfolg!
„Annemarie"
Sonntag nachmittags 3½ Uhr:
„Der Orlow"

Leihweise elegante 12298
**Frack- u. Rock-Anzüge**
**H. Mohaupt**
Karlstraße 1, I. Tel. R. 1301
früher Albrechtstraße.

**Victoria-Theater** 8¼ Uhr
Heute Dienstag:
**50.** Aufführung
**Lebenslänglich**
5 Bühnen-Akte eines zum Tode Verurteilten. 12252
Personen unter 18 Jahren keinen Zutritt.
Eintr. 50 Pf. bis 2 Mk.

**Fahrräder**
Gummi :: Zubehör
verkauft billig
**Geier**
Freiburger Str. 16 12269

**Buchdruckerei Volkswacht**
BRESLAU
Flurstraße 4/6.

**Holsteiner Rollmopsfässe**
9 Pfd. Postfolli 8.35, Pfd. 1 Mk.
9 „ Kugelfässe 3.30, „ 1 „
Holsteinische Kölnerei
**Klünder & Co., Rorbarf**

**Liebich Theater**
Tel.: Stephan 34646
Heute Dienstag abends 8 Uhr:
Abschiedsvorstellung der Revue
**„Apollo? Nur Apollo!"**
In der Wiener Originalbesetzung. 12297

**Liebich-Theater**
Morgen Mittwoch, den 16. Juni, abends 8 Uhr:
**Première!** 12207
**„Was Frauen träumen!"**
15 Revue-Bilder voll Humor und Schlagermusik.
Verlängertes Gastspiel der in Breslau so schnell beliebt gewordenen Wiener Künstler: Gerda Maurus, Hilde Schultz, Oskar Karlweis, Robert Kästlberger, Sigi Hofer.
Zeitgemäß billige Eintrittspreise!

Inserate erzielen in der „Volkswacht" den größten Erfolg

**Vom Faß**
**50000 Liter**
Ital. Wermutwein per Liter Mk. 1.40
echter süßer
Dessertwein Liter . . Mk. 1.40
Tarragona rot . . . Mk. 1.40
Malaga gelb . . . . . Mk. 1.50
Rotwein . . . . . Mk. 1.00
Moselwein . . . . . Mk. 0.90
alles einschl. Stadtsteuer.
Himbeersaft Liter . . Mk. 1.30
ein Liter über 2½ Pfund.
96 % Alkohol . . per Liter 4.80
**Herzberg & Co.**
Höfchenstr. 48 ★ Blücherplatz 20
Michaelisstraße 3

**Die Volksschule als Einheitsschule**
Von Dr. Max Apel.
Bestellungen werden von der Expedition dieses Blattes sowie von sämtlichen Kolporteuren entgegengenommen.

**Gasthof „Schwarzes Ross"**
**Likörfabrik**
Theodor Hupka
**Matthiasstraße 88**
und 8958
**Adalbertstraße 27**
Fernspr. Ohle 9167.

| | | |
|---|---|---|
| Pa. Gebirgshimbeersaft | per Liter | 1.30 |
| Alter Bresl. Branntwein | 35 %, per Liter | 2.10 |
| Liköre . . . . . | per Liter von | 3.00 an |
| Rotwein zu Glühwein . . . | per Liter | 1.10 |
| Tarragona . . . . . | per Liter | 1.48 |
| Malaga . . . . . | per Liter | 1.70 |
| Insel Samos . . . . . | per Liter | 1.90 |

Die Preise verstehen sich nur außer Haus inkl. Steuer.

---

# Preisverteilung.

**Die Mk. 1000.– Preise für die besten Kaliklora-Verse wurden wie folgt verteilt:**

**1. Preis Mk. 100.–** Kaliklora! Feine Sache!
Schon Reklame, wenn ich lache;
Zähne rein und weiß wie Schnee,
Kleiner Griff ins Portemonnaie.
Fräulein Eva Klodt, Rastenburg/Ostpr.

**2. Preis Mk. 75.–** Hab' Sonne im Herzen,
Kaliklora im Mund
Und putz für 5 Groschen
Die Zähne gesund.
Herr Georg Schunke, Hannover, Meinstraße 38.

**3. Preis Mk. 50.–** Willst Du gut die Zähne pflegen,
Dabei wenig Geld anlegen
Und doch stets zufrieden sein,
Dann kauf Kaliklora ein!
Herr Wilh. Schmuck, Bretzenheim/Nahe, Mühlstraße 20.

**4.-10. Preis Mk. 25.–** Fräulein Lori Trappe, Köln-Ehrenfeld; Herr M. Behrend, Hamburg; Herr Kurt Eichhorn, Wolfenbüttel; Herr Paul R. Schmidt, Merane i. Sa.; Frl. Magde M. Meyer, Altona; Herr Arthur Losekant, Berlin; Frl. Frida Wendt, Charlottenburg.

Ferner wurden versandt 250 Trostpreise zu Mk. 3.– und zirka weitere 13000 kleine Trostpreise zu Mk. 0.50.

Wir danken allen Bewerbern für das rege Interesse an unserer Kaliklora-Zahnpasta. Wir haben besonders auch aus zahlreichen Gutachten und Reklame-Vorschlägen viel Anregungen entnehmen können.

Aber die größte Freude war es für uns, wenn wir immer wieder erfahren konnten, mit welcher freudigen Anhänglichkeit die Einsender an der Kaliklora-Zahnpasta festhalten. Das war Genugtuung und Beweis für uns, daß die Kaliklora-Zahnpasta zu den allerbesten Zahnpflegemitteln gehört, obwohl die große Tube nur 80 Pf., die kleine nur 50 Pf. kostet. 4063

**Quelisser & Co. G. m. b. H. Kaliklora-Fabrik, Hamburg 19**

---

Ein Wort an die

# Buchkarten-Buchbezieher

**und an alle, die es noch nicht sind!**

Die Nachfrage nach Corvins Buch **„Der Pfaffenspiegel"** war äußerst rege. Nicht weniger als eintausend Exemplare verkauften wir in den letzten Jahren. Noch hält die Nachfrage unvermindert an. Die Vorzugsexemplare zum Preise von 2 Mark sind jedoch **endgültig** vergriffen. Wir ersahen aber aus der überaus starken Nachfrage, wie groß das Verlangen nach Aufklärung in der klassenbewußten Arbeiterschaft ist. Das veranlaßte uns, ein **neues, weitaus umfangreicheres** Werk zu besorgen. Es ist dies Emil Rosenow's **„Wider die Pfaffenherrschaft"**, Kulturbilder aus den Religionskämpfen des 16. und 17. Jahrhunderts, **2 Bände.** Das Werk ist bereits im Buchhandel vergriffen. Die **Restauflage** (in unserem Besitz) können wir jedoch **an parteipolitisch und gewerkschaftlich Organisierte zum billigen Preise von 9 Mark,** statt bisher 20 Mark, abgeben. Emil Rosenow's Absicht war es, in ebenso populärer wie interessanter und dabei doch gründlicher Form einen wichtigen Abschnitt aus der Kulturgeschichte der Völker zu schildern und damit die Kenntnis des geschichtlichen Werdegangs der menschlichen Gesellschaft unter den Arbeitern zu verbreiten und zu vertiefen. Um den Leser noch besser in den Geist dieser Kulturzustände einzuführen, sind Hunderte von lehrreichen und interessanten Meisterwerken der Künstler jener Zeiten, wie Porträts, Städteansichten, Flugblätter, Textbilder usw. in originalgetreuen Wiedergaben zur Illustration beigefügt. Wir lassen noch die Inhaltsangabe folgen, um weiter zu zeigen, wie besonders wertvoll gerade dieses Werk ist.

*Erster Teil:*

1. **Eine zusammenbrechende Welt**
2. **Von der Revolution zur Weltherrschaft.**
3. **Bei den Fürsten der Armut.**
4. **Von den Heiligen, den Mönchen und den Nonnen.**
5. **Weltklerus, Zölibat und Beichtstuhl.**
6. **Brich mit den Armen Dein Brot.**
7. **Die Rhetorik der Pfaffen.**
8. **Panorama der Pfaffenkultur.**

*Zweiter Teil:*

9. **Die Kirche und die Ketzer.**
10. **Das Erwachen des Geistes.**
11. **Der Ausgangspunkt der Reformation.**
12. **Der Mönch, der Papst und der Kaiser.**
13. **Am Vorabend der Revolution.**
14. **Die schwäbisch-fränkische Bauernrevolution.**
15. **Die thüringisch-sächsische Bauernrevolution.**
16. **Das Ende des Bauernkrieges.**
17. **Der Untergang des mittelalterlichen Kommunismus.**
18. **Hirnenerlorn und Hetzerverbrennungen in der Schweiz.**

*Dritter Teil:*

19. **Die Zerrüttung des Protestantismus.**
20. **Die Gesellschaft Jesu.**
21. **Die Religionskriege.**
22. **Die Hexenprozesse.**
23. **Die Wurzeln des Dreißigjährigen Krieges.**
24. **Der Dreißigjährige Krieg.**
25. **Die Gustav Adolf-Legende.**
26. **Deutschland nach den großen Wehen.**
27. **Rückblick und Ausblick.**

Durch die von uns eingeführte Buchkarte ist jedermann in der Lage, sich dieses bedeutende Werk anzuschaffen, da er in Wochenraten von nur 50 Pf. bezahlen kann. Die Buchkarte gilt jedoch nur für hiesige politisch und gewerkschaftlich Organisierte.

**Volkswacht-Buchhandlung**
Breslau III, Neue Graupenstraße 5.

Für die Redaktion verantwortlich: Franz Zimmer, für die Anzeigen: Max Tedau. — Redaktion: Friedrichstraße 2. — Sprechzeit: Freitag 4. — Sprechzeit: Freitag 4. — Druck und Verlag der „Volkswacht" G. m. b. H., sämtlich in Breslau.

# Breslauer Nachrichten.

Breslau, 15. Juni.

## Kindermord und „Fürstenraub"!

Kein vernünftiger Mensch wird das lustmörderische Verbrechen an zwei unschuldigen Kindern mit der großen politischen Aktion des nächsten Sonntages in irgend einen Zusammenhang zu bringen vermögen und doch scheint in einzelnen Gehirnen eine Idee zu spuken, dieses grausame Verbrechen, das leider immer noch rätselhaft erscheint, vor den politischen Parteikarren gegen die Fürstenenteignung zu spannen.

Jeder kennt die erregt diskutierenden Gruppen vor den Anschlagssäulen, vor ausgehängten Extrablättern aus eigenem Erleben, so daß es hier nicht notwendig ist, darüber zu plaudern. In welch phantastische Regionen sich dabei einzelne Menschen mit ihren Vermutungen versteigen, das hat auch jeder schon selbst gehört, viel von diesen Redereien werden durch die allgemeine Erregung zu entschuldigen sein, wenn aber nun der teuflische Plan auftaucht, das Verbrechen gegen den Volksentscheid für die entschädigungslose Enteignung der ehemaligen Fürsten auszuspielen, muß diese Phantasie der Oeffentlichkeit bekannt werden, denn was heute noch die Straßendiskussion eines einzelnen ist, kann im Laufe der nächsten Tage zu einer Wahlparole der Fürstendienerparteien werden.

Bekanntlich ist in einem Schaufenster von Barasch eine amtliche Ausstellung des Polizeipräsidiums der Oeffentlichkeit zugänglich gemacht, die die Paketformen, die Kleidung der ermordeten Kinder und Zeichnungen der Fundorte zeigt. Ein großes Polizeiaufgebot ist erforderlich, das den an der Auslage vorbeidefilierenden Menschenstrom in geordnete Bahnen lenkt; was ist es da verwunderlich, wenn hier alle nur erdenklichen Vermutungen ausgetauscht werden. Am Freitag vormittag hat nun ein junger Mensch bei einer Unterhaltung über den von einem Postbeamten beobachteten Mann in der Münzstraße, der bekanntlich eine blaue Arbeitsbluse getragen haben soll, erklärt, daß sich Rechtlosigkeit und Gesetzesächtung, die Untergrabung jedes gesitteten Zustandes, die Machtlosigkeit der Staatsautorität, die durch die Enteignung der Fürsten heraufbeschworen würde, auszuwirken beginne. Der Mann behauptet also, daß ein solches Verbrechen nach der siegreichen Schlacht gegen die Fürsten eine alltägliche Erscheinung werden wird und glaubt, durch diesen Hinweis die Leute von ihrer Tat gegen die Fürsten zurückschrecken zu lassen. Der beobachtete Mann, der seinem Aeußeren nach anscheinend dem Arbeiterstande anzugehören scheint, liefert dem Fürstendiener Beweis genug, daß der Mörder zu den „Fürstenräubern" gehören muß.

Weil heute alle Möglichkeiten unausgeschlossen sind, kann bei den fürstendienerischen Parteiorganisationen dieses Verbrechen zu einer Abschreckungspropaganda gegen die Volksabstimmung herangezogen werden, deshalb ist es notwendig, daß jeder gerechtigkeitsliebende Mensch einer solchen, vielleicht systematisch einsetzenden Hetze, die man bei Straßendiskussionen an den Mann zu bringen versuchen sollte, mit aller Schärfe entgegentritt.

Es muß schlecht um die Sache der Fürsten stehen, wenn dieser scheußliche Mord gerade gut genug erscheint, damit vornehmlich bei Müttern Propaganda für die Fürsten zu machen. Sonst brüstet man sich in den Kreisen der Rechtsstehenden so furchtbar gern damit, Arbeiter hinter sich zu haben und jetzt will man plötzlich behaupten, daß man mit ihnen nichts gemein hat, damit man sagen kann, der beobachtete Mann ist ein „Linker". Also Augen und Ohren auf!

In diesem Zusammenhange ist vielleicht eine Frage gestattet, die infolge der zu Fahndungsmaßnahmen veranlaßten Hauswirte vielfach diskutiert wird.

Wer durchsucht die Wohnräumlichkeiten, Keller und Böden von Villen, die nur von einer Familie bewohnt werden, die zugleich Besitzerin des Grundstückes ist??

Es wird sich in den Mietskasernen dieser Durchsuchung durch den Hauswirt niemand widersetzen, man wird dieses Vorgehen sogar begrüßen, in der Hoffnung, zur Entdeckung des Mörders beizutragen, aber die obige, nicht ganz unberechtigte Frage ruft Unwillen hervor, weil die Oeffentlichkeit darüber im unklaren gelassen wird, ob allerwärts dieselben Maßnahmen angewandt werden. p. ml.

### 7 Mark Tageslohn und 1,50 Mark Arbeitslosenunterstützung

waren in dem gestern abgebildeten Plakat unserer Berliner Genossen mit 1670 Mark Tageseinkommen Wilhelm II. verglichen. In Schlesien werden auch Arbeitslöhne von 7 Mark bekanntlich so gut wie nirgends erreicht und auch der Arbeitslose erhält nicht die Berliner Sätze, die in dem Bild aber auch ausdrücklich als dortige gekennzeichnet waren. Auf unsere elenden ostdeutschen Arbeiterverhältnisse kann nun wohl jeder unserer Leser den Vergleich selbst übertragen und das sollte in den nächsten Tagen auch überall recht gründlich geschehen.

### Efrem & Bicknase.

An ihren großen Fenstern, die zum Teil auf die Nikolaistraße, zum Teil auf den Ring hinausgehen, bringt diese Firma, die im Telephonadreßbuch als Zweigniederlassung für Kohlen und Schiffahrt eingetragen ist und deren Prokurist kerndeutsch Otto Kaczmarczyk heißt, schöne Sprüche, wie sie Kinder in der Schule lernen und der Geistliche sie den Frommen von der Kanzel herab verkündet. „Du sollst nicht stehlen!" verkünden die Plakate, die jeden als Dieb und Räuber bezeichnen, der es wagen sollte, an die geraubten Schätze der Fürsten auch nur tastend heranzugehen. Vor Bolschewismus droht und warnt diese Firma für Kohlen und Schiffahrt, die wohl nicht ohne Grund in diesen Artikeln und zugleich auch „für Kaiser und Kronprinz" handelt. Ob wenigstens die „armen" Fürsten ihre Kohlen und ihre Schiffsgüter durch die Firma Efrem & Bicknase beziehen, oder ob letztere mit Rücksicht auf die bedauernswerte „Armut" der Hohenzollern diese nicht als Kunden sehen will? Aber sicherlich winkt in der nebelumflorten Zukunft der Titel „Hoflieferant", den man sich jetzt schon sichern will.

Uns erschiene es richtiger, die Firma würde die Plakate nicht auf die Straße herunter leuchten lassen, sondern auf dem Hausflur gegenüber dem Büro der Deutschnationalen Volkspartei anbringen. Dann könnten doch wenigstens die armen Lieferanten der Deutschnationalen Geschäftsstelle etwas zum Troste für ihre unbefriedigten Forderungen haben! Dann könnte auch auf diese Weise den Besuchern der Geschäftsstelle immer wieder klar werden, wie gut doch das Geschäft für die Hohenzollern geht! Herr Helfritz und Herr Fischer würden auf eine derartige Weise immer wieder auf ihre „verdienstvolle" Tätigkeit hingewiesen werden und so würde nur eitel Freude dort oben herrschen.

Wir zweifeln nicht, daß sich die Treue der Firma Efrem & Bicknase zum angestammten Herrscherhause rentieren wird. Wir wünschen ihr recht viele Aufträge aus diesem Hause; denn Treue ist kein leerer Wahn und muß belohnt werden!

**Von heut ab läuft im Gewerkschaftshause der Film**

**Panzerkreuzer „Potemkin"**

**von 6.30 Uhr und 8.30 Uhr täglich**

**Nutzt diese Möglichkeit der Agitation für den Volksentscheid aus!**

**Beachtet die Lichtreklame zur Fürstenabfindung in den Aktpausen!**

### Bund der Freunde sozialistischer Akademiker.

Sozialistische Studentenschaft. Heute, abends 8 Uhr, öffentliche Versammlung in der Hermann-Loge, Museumsplatz 16. „Rechtsgedanke und Fürstenenteignung." Redner Herr Professor Dr. **Marck**, Herr Oberbürgermeister **Burmann**, Bunzlau. Interessenten sind herzlich eingeladen.

### Arbeiter-Radfahrer-Verein Breslau.

Achtung, Sportsgenossen! Für die Sonntag, den 20. Juni, als rote Kavalleristen zu leistende Wahlarbeit zum Volksentscheid findet die Zusammenkunft erst Donnerstag, um 7 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Zimmer 9, statt. (Mittwoch ist Zimmermangel.) Die bereits gemeldeten Sportsgenossen wollen dies beachten. Es ist Pflicht aller Sportsgenossen, zu erscheinen, auch der bereits gemeldeten, denn es darf kein Distrikt ohne Meldereiter sein. Sportsgenossen, frisch auf ans Werk, die Wahlarbeit wird gewertet!

Die Teilnehmerinnen an der Propagandafahrt der Sportsgenossinnen müssen pünktlich um 2 Uhr im Gewerkschaftshause sein.

### Selbstverwaltung und Wirtschaft.

Auf dem 26. ordentlichen Verbandstag der Kommunalbeamten und -angestellten Preußens sprach darüber am Sonnabend im Konzerthause der Geschäftsführer dieses Verbandes, Dr. Haneld. Er wandte sich unter anderem gegen Kartelle und Trusts und auch gegen die Forderung der Wirtschaft nach Mitbestimmungs- und Gestaltungsrecht über den Gemeinde-Haushaltsplan, weil damit eine neue Aufsichtsinstanz über die Gemeinden geschaffen und einer Sonderinteressenvertretung (Handwerks-, Industrie- und Handelskammern) ein ungebührlicher Einfluß auf die kommunale Selbstverwaltung eingeräumt werden würde. Bei der Betrachtung der zukünftigen Gestaltung der Realsteuern wurde der Befürchtung Ausdruck gegeben, daß infolge des letzten Steuerkompromisses mit seiner Senkung und teilweisen gänzlichen Aufhebung verschiedener Steuern die bisherigen Finanzausgleichsgrundlagen eine derartige Erschütterung erfahren haben, daß die Gemeinden nicht zu einer Senkung, sondern zur weiteren Steigerung der Realsteuern gezwungen werden könnten. Ueber die schlechte Finanzlage der Gemeinden bot der Redner ein reichhaltiges statistisches Material. Die Belastung der Städte durch die ihnen von Reich und Ländern übertragenen Wohlfahrtsaufgaben wurde eingehend behandelt. Den Vorwurf unbegründeter Aufblähung des Personenapparates der Gemeinden wies Dr. Haneld als nicht stichhaltig zurück. Am Ende seines Vortrages gab er noch einen Ueberblick über die Wirkung des Dawes-Abkommens, über die voraussichtliche Entwicklung der Arbeitslosigkeit und ihren Einfluß auf die Gestaltung der Gemeindefinanzen, um sich dann nochmals gegen die außerordentliche Bereitwilligkeit des Finanzministeriums zur Hergabe von Krediten an die Industrie zu wenden, während man gegenüber den bescheidensten Besoldungswünschen der Beamtenschaft versage.

Verbandsdirektor Stadtrat Ehrmann sprach über „Kommunale Besoldungspolitik und Staatsinteresse". Der Staat müsse sich auf die Beseitigung von Auswüchsen beschränken, wie dies im Gesetz über die Besoldung der Gemeindebeamten vom 8. Juli 1920 gefordert werde. Dieses Gesetz mit seiner verständigen Ausführungsbestimmung bilde eine brauchbare Grundlage für die Wahrnehmung des staatlichen Einflusses auf die Besoldung.

Magistratsrat Textor (Dortmund), der über „Wirtschaftlichkeit in der Verwaltung" sprach, stellte fest, daß trotz Sparkommissar seit der Revolution 392 Steuergesetze erlassen worden seien, die aber eine wirkliche Ersparnis auf dem Gebiete der Selbstverwaltung noch nicht gebracht hätten.

**Hand- und Kopfarbeiter!**

**Vergeßt nicht, für Eure Partei und für Eure Presse zu werben!**

## Noch einmal: Ritualmord oder Lustmord?

In einer gestrigen Pressebesprechung im Polizeipräsidium, die unter Leitung des Polizeipräsidenten stattfand, wurde im Beisein der die Untersuchung leitenden Beamten und des Regierungspräsidenten Jaenicke noch einmal die Frage aufgeworfen, ob hier ein Ritualmord vorliege. Die „Schlesische Volksstimme", das bekannte völkische Hetzblatt, hatte den Kindermord mit dem geheimnisvollen Verschwinden des jüdischen Hausdieners Hase in Verbindung gebracht und versucht, die bereits seit langem als gegenstandslos erwiesene Hypothese von den jüdischen Ritualmorden noch einmal für ihre Zwecke aufzuwärmen versucht.

Den Vermutungen des Blattes liegen folgende Tatsachen zugrunde: Der jüdische Hausdiener Hase war bei einem hiesigen Großdestillateur am Dominikanerplatz in Stellung. Da sich bei ihm Ende Mai Spuren von Geistesgestörtheit zeigten, die auch in früheren Stellungen bereits an ihm bemerkt worden waren, und von denen zu vermuten ist, daß sie auf epileptische Erkrankungen zurückzuführen sind, wurde ihm seine Stellung am 1. Juni mit Wirkung zum 15. Juni gekündigt. Er ließ sich am 1. Juni von seinem Arbeitgeber die Schlüssel zu dessen Lagerkeller geben und gab auf die Frage nach dem Zweck seiner Bitte höchst unklare Antworten. Nachdem Hase aus dem Keller zurückgekommen war, ging der Arbeitgeber noch einmal hinunter, um zu sehen, ob der Hausdiener dort etwas angerichtet hatte. Das war nicht der Fall, nur hatte Hase die Sicherheitsschlösser des Kellers offen gelassen, die der Arbeitgeber wieder zuschloß. Am 3. Juni verschwand dann Hase und wurde als Leiche am 7. Juni bei Oswitz aus der Oder gelandet, wobei Selbstmord als Todesursache festgestellt wurde. Außerdem wurde festgestellt, daß Hase schon vor Sonnabend, den 5. Juni, dem Tage der Mordtat, im Wasser gelegen haben muß. Das Gerücht vom Ritualmord stützt sich noch darauf, daß Hases Vater Schächter gewesen ist und daher Hase selbst offenbar die Praxis der Leichenausweidung, sowie des Ritualmordes gekannt haben mußte. Tatsache ist, daß Hase die Verrichtungen des Schächterberufes nicht kannte und auch nie die Absicht hegte, Schächter zu werden. Auf die nochmals gestellten Fragen der Vertreter der „Schlesischen Volksstimme", ob die Feststellung der Todesursache Lustmord und nicht vorgetäuschten Lustmord ergeben habe, ob Hase, ganz abgesehen vom Ritualmordmotiv, eventuell als Lustmörder in Frage komme, ob der Lagerkeller und die Wohnung des Hase durchsucht worden seien, antworteten zur kriminalistischen Seite der Frage Kriminalrat Gennath aus Berlin und zur medizinischen Seite der gerichtsärztliche Sachverständige Dr. Petruschke, daß für die Täterschaft des Hase eine so geringe kriminalistische Wahrscheinlichkeit bestände, daß diese Spur nicht ernsthaft zu verfolgen sei. Außerdem sei zu der Tatsache eines sogenannten Ritualmordes nötig, daß die Opfer desselben völlig ausgeblutet seien, weil das Blut zu religiösen Handlungen verwendet werde. Das sei zum mindesten bei dem Knaben nicht der Fall, der seinen Tod durch Erwürgen gefunden habe. Auch die Möglichkeit der Vortäuschung eines Lustmordes zur Verdeckung eines Racheaktes kann nach Lage der Dinge überhaupt nicht in Betracht kommen. Die so typischen Merkmale des Lustmordes: Zerfleischung der Leichen, Herausreißen der Eingeweide, Herausschneiden der Genitalien und insbesondere ihre Zuschickung an die Großeltern, sowie zahlreiche Stiche und Schnitte am ganzen Körper müssen von einer Person im Rausch begangen sein. Im Zustand kühler Ueberlegung bringt dies ein Mensch gar nicht fertig. Außerdem spricht für die durchaus sadistische Veranlagung des Täters die vollkommen offene Niederlegung der Leichenpakete.

Gegenüber der schlüssigen Widerlegung der Ritualmordgerüchte bringt es die „Schlesische Zeitung" heute noch fertig, dieselben als nicht völlig widerlegt hinzustellen, was allerdings begreiflich ist, wenn man bedenkt, daß der Antisemitismus der Rechten, der noch vor drei Jahren auf der Höhe war, mit seinen Verleumdungen inzwischen ein klägliches Fiasko erlitten hat. Der jetzige Mordfall ist ein gefundenes Fressen für diese Herren, dann durch die Ausschlachtung des Falles können sie ja wieder weite Kreise des arbeitenden Volkes mit ihrem Haß von den wahren Ursachen ihrer Not auf die Juden ablenken. Diese Praxis ist bekannt, denn jedes Mal, wenn die Rechtsparteien ein schlechtes Gewissen haben, wie z. B. jetzt vor dem Volksentscheid, suchen sie nach einem Sündenbock für ihre eigenen Sünden.

Von der Kriminalpolizei wurde schließlich zugesagt, den Fall Hase noch einmal eingehend zu untersuchen.

Es wurde noch die Mitteilung gemacht, daß die bisher als feststehend geltende Beschreibung des ermordeten Mädchens in einem wesentlichen Punkt gar nicht zutreffe. Das Publikum war bisher der Ansicht, daß das Mädchen einen hellblonden schlechtgeschnittenen Pagen- oder Bubenkopf hatte. Die vielfach widersprechenden und unklaren Aussagen der Angehörigen der Kinder und der Lehrer und der Mitschülerinnen wurden endlich dahin geklärt, daß das Mädchen nicht hellblond, sondern dunkelhaarig war. — Weiter wurde mitgeteilt, daß der Junge nicht der wohlerzogene Musterknabe gewesen sei, als der er bisher gegolten habe. Man habe vielmehr festgestellt, daß er ein sehr selbständiger, in jeder Beziehung sehr aufgeklärter Großstadtjunge gewesen sei.

Am 5. Juni, abends 10 Uhr, also zur Zeit des ersten Paketfundes, haben zwei Damen die Ufergeil in der Richtung nach der Kaiserbrücke gehend passiert. Punkt 10 Uhr befanden sie sich in Höhe der Technischen Hochschule, Ecke Heidenhainstraße. Beide Damen waren ohne Mantel, eine trug eine helle Bluse und einen dunklen Rock und die andere ein dunkles Kleid. Sofortige Meldung beim Polizeipräsidium, Kriminaldirektion, Zimmer 39, ist dringend erforderlich.

### Das Elend der Arbeitslosen.

#### Fünf Versammlungen in Breslau.

Am Montag vormittag wurden in Breslau fünf Arbeitslosen-Versammlungen abgehalten, und zwar im „Bergkeller", in der „Wratislavia", bei Hoffmann und Bräuer in Pöpelwitz und im „Zentralballsaal" nur für Frauen. Sämtliche Versammlungen waren überfüllt. In der „Wratislavia" sprach Genosse Ramisch über die Durchführung und die Auswirkungen des am 3. Juli in Kraft tretenden Arbeitslosenversicherungsgesetzes. Die sogenannte Stabilisierung der Wirtschaft geschehe wie immer auf Kosten der breiten Massen des werktätigen Volkes. Millionen Arbeiter sind im Zeichen der Stabilisierung auf die Straße geflogen. Sie sind nicht nur für Monate, sondern voraussichtlich auf Jahre aus dem Produktionsprozeß ausgeschaltet. Immer größer wird die Not

**Heute abend 8 Uhr 3 öffentliche Frauenversammlungen!**

**Zentral-Ballsaal** Westendstraße — **Gewerkschaftshaus** Margaretenstraße — **Bräuer** Gabitzstraße

Rednerinnen sind:

Landtagsabgeordnete und Sekretärin des ADGB. Frau Gertrud Hanna-Berlin * Provinziallandtagsabgeordnete Frau E. Neisser * Stadtverordnete Frau Klara Zilz-Eckstein

**Frauen, vor die Front! Heraus zum Massenprotest!**

**Gegen Fürstenhabgier und Fürstenunverschämtheit.**

des ungeheuren Heeres der Erwerbslosen, die Selbstmordziffer wächst von Tag zu Tag. Was tut die Regierung in dieser Situation? Sie erhöht nicht die Unterstützungssätze, sondern plant ein Arbeitslosen-Versicherungsgesetz, durch das sich die Arbeitslosen nicht besser stehen werden. Es schafft ein sogenanntes Lohnklassensystem mit fünf Gruppen. In Zukunft soll die Höchstunterstützung 1,75 Mark betragen und der Unterstützte der niedrigsten Lohnklasse soll nur 70 Pfennige pro Tag als Erwerbslosenunterstützung erhalten, und zwar unter Wegfall der Miets- und aller anderen sonstigen Beihilfen. Die Prüfung der Bedürftigkeit soll auch in Zukunft bestehen bleiben, das heißt, es wird nachgeprüft werden, ob der Erwerbslose noch ein Bett oder eine ganze Hose sein eigen nennt. Voraussetzung auf das Recht auf Erwerbslosenunterstützung ist eine versicherungspflichtige Tätigkeit von 26 Wochen im Jahre. Die Durchführung dieses Gesetzes bedeute verstärkten Hunger, Erniedrigung und Schikanierung für alle Arbeitslosen. Nach der Methode teile und herrsche sollen die Erwerbslosen der verschiedenen Lohnklassen gegeneinander aufgebracht und aufgehetzt werden. Der Arbeitslosenrat als Vertreter der Erwerbslosen soll möglichst verschwinden, da die Reichsregierung der Auffassung ist, daß nach der Durchführung dieses Gesetzes eine besondere Vertretung der Arbeitslosen nicht mehr notwendig ist.

Zum bevorstehenden Volksentscheid wurde gesagt, daß unter allen Umständen verhindert werden muß, daß Wilhelm in Doorn, der täglich 1670 Mark zu verzehren hat, noch neue Millionen dazu erhält. Die Arbeitslosen müßten durch ihre Geschlossenheit zeigen, daß sie nicht gewillt sind, völlig im Elend zu verkommen. Am 18. Juni, nachmittag ½4 Uhr, soll auf dem alten Friedhof an der Feldstraße eine große Massendemonstration aller Arbeitslosen gegen das Arbeitslosenversicherungsgesetz und für den Volksentscheid zum Zwecke der Fürstenenteignung stattfinden.

Geklagt wurde in allen Versammlungen, daß so mancher Antrag allzu bürokratisch erledigt werde; insbesondere wurde über den Stadtinspektor Henschel lebhaft Klage geführt. An einzelne weibliche Arbeitslose werde eine Wochenunterstützung von 5,50 Mark gezahlt, ein Betrag, der zum Leben zu wenig und zum Verhungern zu viel ist. Kein Wunder, daß so manches mit einer so kläglichen Unterstützung abgefundene Mädchen der Prostitution in die Hände falle. Als ein Uebelstand wurde es auch beklagt, daß man hinfort nur den Verheirateten Notstandsarbeiten zuweisen will, als ob die Jugendlichen nicht auch ein Recht darauf hätten.

Was die Stellungnahme des Arbeitslosenrats Namitsch und der übrigen Versammlungsredner zum Arbeitslosen-Versicherungsgesetz anbelangt, so ist in einer früheren Arbeitslosen-Versammlung im Gewerkschaftshause dieses Gesetz durchaus nicht grundsätzlich abgelehnt worden. Es wurde vielmehr in einer Resolution zum Ausdruck gebracht, daß im Prinzip ein Arbeitslosen-Versicherungsgesetz immer noch besser sei, als das heutige System, das auf „Wohltätigkeit“ oder „Wohlfahrt“ basiere. Die Arbeitslosen, so wurde damals gesagt, wünschen keine Wohltätigkeit, sondern in erster Linie Arbeit, zumindestens aber eine ihnen gesetzmäßig zustehende Unterstützung. Das kommende Arbeitslosen-Versicherungsgesetz dürfte sich wohl kaum verhindern lassen, doch muß versucht werden, die einzelnen Bestimmungen zu verbessern.

Hoffentlich tut am 20. Juni, dem Tage des Volksentscheids jeder Arbeitslose seine Pflicht, denn die Summen, die hierbei auf dem Spiele stehen, sollen doch vorwiegend den Arbeitslosen zugute kommen.

## Anmeldung von Ueberweisungsspargutheben zur Aufwertung.

**Die Ausschlußfrist läuft am 30. Juni ab.**

Sparguthaben, die von einer anderen Sparkasse auf ein Sparkonto bei der städtischen Sparkasse zu Breslau überwiesen worden sind, können nach dem Goldmarkwert aufgewertet werden, den sie bei der Einzahlung in der überweisenden Sparkasse hatten und nicht nach dem Zeitpunkte der Ueberweisung. Es ist jedoch notwendig, diese Ueberweisungssparguthaben bis 30. Juni anzumelden. (Runderlaß des Ministers des Innern vom 5. März 1926 zum Aufwertungsgesetz). Dies gilt auch für Ueberweisungen von öffentlichen Sparkassen aus den jetzt abgetretenen Gebieten, wenn vor der Abtretung überwiesen worden ist. Die Ueberweisung muß von einer öffentlichen oder unter Staatsaufsicht stehenden Sparkasse erfolgt sein. Ist das Guthaben bei einer Sparkasse in bar abgehoben und bei der städtischen Sparkasse wieder eingezahlt worden, so kann die Begünstigung nicht eintreten. Alle anderen Sparguthaben sind nicht anzumelden.

## Wie ist's richtig?

Aus Juristenkreisen schreibt man uns:

Am 3. Juni verstarb die Frau Generalmajor von Wrochem-Gellhorn, geb. von Selchow, Erbherrin auf Schonowitz, von der wir bisher noch nie etwas gehört hatten, die uns auch nichts angeht und der wir die ewige Ruhe gönnen. Aber sie war zeitlebens Vorstandsmitglied des Verbandes Schlesien des „Vaterländischen Frauenvereins“, und so ist es nur recht und billig, daß besagter Verband ihr einen öffentlichen Nachruf widmet. Daß dieser in ganz großer Aufmachung in mehreren Tageszeitungen erscheinen kann, spricht nicht nur für den Grad der Trauer, sondern auch für die wohlgefüllte Geldkasse des Vaterländischen Frauenvereins.

Diese Anzeige, die überall am letzten Sonntag erschien, war unterfertigt von der Verbandsvorsitzenden, Cecilie. Diese ist nicht unbekannt, einmal als die gesetzliche Schwiegertochter des Filmschauspielers und Volksräubers Wilhelm in Doorn, dann auch als ungesetzliche Schwägerin von Fräulein Hilde Nappich in Oels, Tochter des Lokomotivführers Nappich daselbst, der der ungesetzliche Schwiegervater des Tennisspielers von Charleville ist. Da es aber nicht gut ging, diese Familieneigenschaften in die Zeitungen zu setzen, setzte Frau Cecilie noch hinzu: „Kronprinzessin“. In der „Schlesischen“ und in der Zentrumszeitung stand es erhebend zu lesen, und mancher Fürstendiener mag beim Lesen der Unterschrift ehrfurchtsvoll aufgestanden sein, um dann nochmals im Stehen den erhabenen Titel zu lesen. Aber siehe da: In der „Breslauer Zeitung“ befindet sich die gleiche Anzeige, und wie ist da unterschrieben? Cecilie, vorm. Kronprinzessin! Wie bei neu übernommenen Geschäften deren neuer Inhaber „Müller vorm. Schulze“ firmiert, fügt die Schwägerin von Fräulein Hilde ihrem gesetzlichen Vornamen das Beiwort „vorm.“ zu, ohne es allerdings auszuschreiben.

Wir verlangen aber Klarheit! Haben wir nun eine Kronprinzessin oder haben wir nur eine vormalige? Haben wir aber gesetzlich keine, wie wir aus der Reichsverfassung ersehen, dann führt die betreffende Frau den Titel in der „Schlesischen“ zu Unrecht. Wer aber zu Unrecht einen Titel führt, macht sich strafbar. Das Delikt ist geschehen, ebenso wie bei den wertvollen Sèvres-Vasen das Verhalten gegen die Bestimmungen des Strafgesetzbuches verstoßen hat. Binnen kurzem zwei bekannt gewordene Straftaten. Fürwahr, königlich!

---

* Für die Sonntags-Nachmittags-Vorstellung im Schauspielhause sind Vorzugskarten im Gewerkschaftshause, Zimmer 36, II. Stock, zu haben. Zur Aufführung gelangt: Bene, Liese, Lotte.

* Im städtischen Jugendheim, An der Matthiaskunst 2, wird am Mittwoch um 5 Uhr, bei schönem Wetter im Garten, bei schlechtem im Theatersaal, das Kasperle-Spiel „Dr. Eisenbart“ oder „Kasperle als Arzt“, aufgeführt werden.

* Der Preußische Hebammen-Verband, dem sämtliche Provinzialverbände mit zirka 10 000 Mitgliedern angeschlossen sind, hält seine diesjährige Hauptversammlung in Breslau am 23. und 24. Juni im Hoppenhof ab.

---

Achtung! Achtung!

## Weitere öffentliche Volksversammlungen

finden abends 8 Uhr statt, mit Ausnahme der Nachtversammlung am Donnerstag

**Mittwoch, den 16. Juni:**

**Lokal „Wilhelmsburg“, Neudorfstraße**
Redner: Provinziallandtagsabgeordneter Karl Pietsch

**Lokal „Oderstrom“, Uferstraße**
Redner: Parteisekretär A. Pache

**Donnerstag, den 17. Juni:**

**Lokal „Schießwerder“**
Redner: Reichstagsabgeordneter A. Saenger-München

**Nachtversammlung: Beginn 1 Uhr, Lokal „Bürgergarten“, Weidenstr.**
Redner: Reichstagsabgeordneter Wendemuth-Waldenburg

**Freitag, den 18. Juni:**

**Lokal Kirsch, Huben- und Steinstraße**
Redner: Gewerkschaftssekretär Großmann
**Dorf und Kolonie Dürrgoy im gleichen Lokale**

Thema in allen Versammlungen:

## Der Volksentscheid zum 20. Juni!

### Amtlicher Wetterbericht des Meteorologischen Observatoriums Krietern bei Breslau.

(Nachdruck auch mit Quellenangabe verboten.)

Die Störung 29 M, die gestern Oberitalien stärkere Regenfälle brachte, hat sich nordwärts bewegt und befindet sich heute über Nordostschlesien. Schon am gestrigen Nachmittage setzten im Grenzgebiet der sehr feuchten kühlen maritimen Luftmassen und südeuropäischer Warmluft Regenfälle ein, die zu ungewöhnlich starken Niederschlagsmengen führten. So melden die meisten Stationen zwischen 30 und 40 Liter pro Quadratmeter, Krietern und die Schneekoppe 55 Liter und Neisse sogar 74 Liter pro Quadratmeter. Die Oder und ihre Nebenflüsse werden starkes Hochwasser führen. Die Störung bewegt sich nur langsam nordwärts, so daß die Niederschläge nur allmählich nachlassen dürften. — Aussichten: Bei starken abnehmenden nordwestlichen Winden trübes Wetter, Nachlassen der Niederschläge, sehr kühl. — Aussichten für die schlesischen Gebirge: Bei stürmischen, später abflauenden nordwestlichen Winden nebligtrübes Wetter, Nachlassen der Niederschläge, sehr kühl.

## Gebt Eure Anzeigen der Volkswacht.

* Breslauer Volksbühne. Die Mitglieder der Volksbühne erhalten zu den Aufführungen des Märchenspiels „Die zertanzten Schuhe“ durch die Haas-Berkow-Spiele am Nachmittag des 19. und 23. Juni im Thalia-Theater Eintrittskarten zum Preise von 80 Pf. für Erwachsene und für 40 Pf. für Kinder in der Geschäftsstelle der Volksbühne, Albrechtstraße 32.

* 1. Ziehungstag Preußisch-Süddeutsche Klassenlotterie. Wie uns die Lotteriebank Arndt, Breslau V, Eckhaus Tauentzienplatz 1, mitteilt, wurden folgende Gewinne gezogen: 100 000 Mk. auf Nr. 219 263; 50 000 Mk. auf 53 726; 10 000 Mk. auf 184 061; 5000 Mk. auf 274 301; 3000 Mk. auf 6963, 55 571, 244 168; 2000 Mk. auf 15 5C1, 167 206; 1000 Mk. auf 74 631, 172 025; 500 Mk. auf 18 033, 108 878, 235 541, 290 063, 292 702.

### Stadt-Theater.

„La Traviata.“

Gastspiel: Elise von Catopol.

Aus der Violetta der Catopol einer ihrer vielgesungenen Partien, ist mittlerweile eine technisch wirkungsvolle, aber im Grunde recht unbeseelte Routineleistung geworden. Auch die Gestalt ist in allen Phasen zurechtgelegt. Im ersten Aufzug verdeckte sich die Künstlerin so stark in eine Art vornehmer Interesselosigkeit, daß darüber die aufkeimende Liebe zu kurz kam, die Abschiedsszene geriet dagegen zu theatralisch. Im Bestreben, gefanglich charmant zu wirken, wird oft der Unfug des Tönchenaufschleifens getrieben, auch die Catopol konnte der Versuchung nicht widerstehen. Abzüglich der Schwächen solcher Art blieb jedoch genug, starke Eindrücke vermittelnde. Technik zu bewundern.

W. S—der.

### Amtliche Devisenkurse der Berliner Börse

vom 14. Juni.

| | | | |
|---|---|---|---|
| 1 Pfund Sterling | 20,415 | 100 franz. Franken | 11,74 |
| 1 Dollar | 4,185 | 100 tsch. Kronen | 12,42 |
| 100 holl. Gulden | 168,51 | 100 Schweizer Franken | 81,18 |
| 100 belg. Franken | 12,13 | 100 Pesetas | 65,40 |
| 100 norw. Kronen | 92,13 | 100 schwed. Kronen | 112,20 |
| 100 Danzig. Gulden | 80,95 | 100 000 ung. Kronen | 5,865 |
| 100 Lire | 14,81 | 100 öst. Schilling | 59,275 |
| 100 dän. Kronen | 111,31 | 100 Zloty | 41,41 |

## Sozialdemokratische Partei

**Partei-Sekretariat: Gewerkschaftshaus, Zimmer 36**
Telephon: Ohle 5652.

**Abteilungsleiter.** Mittwoch, den 17. Juni, abends 7 Sitzung im Parteibüro. Wichtige Tagesordnung.

Die Zahlen für die Flugblätter zur Elternbeiratswahl umgehend schulweise zusammengestellt, im Sekretariat zu me

**Distrikt 2.** Sonnabend, den 10. Juni, abends 8 Uhr, sammlung sämtlicher Parteigenossen zur sprechung der Wahlarbeit im Distriktslokal. Beyh Gaststätte.

**Abteilung Süden.** Heute Dienstag, den 15. Juni, ab 6 Uhr, Werbe-Umzug. Treffpunkt Sedan-, Ecke Neudorfstr. Alles zur Stelle, Musik ist anwesend.

Morgen Mittwoch Werbe-Umzug für die versammlung in der Wilhelmsburg. Antreten 6 Uhr Se Ecke Neudorfstraße. Musik zur Stelle.

**Abteilung Strehlener Tor.** Alle Eltern schulpflich Kinder kommen morgen Mittwoch, den 16. Juni, 8 Uhr, zu bei Schmidt, Hubenstraße 50, stattfindenden Elternversa lung. Redner: Rektor Gabriel.

**Abteilung Sandtor.** Mittwoch, den 16. Juni, Demonstra zum Volksentscheid. Treffpunkt: ½8 Uhr Weißenburger Musik ist zur Stelle. Alles antreten.

**Abteilung Nikolaitor.** Punkt 7 Uhr abends treffen sich und Parteimitglieder zum Umzug am Striegauer

**Abteilung Scheitnig.** Mittwoch, den 16. Juni, abends 7 Antreten zum Werbe-Umzug durch Scheitnig und Versamml im Lokal Oderstrom. Distrikte bringen die Transparente Musik ist zur Stelle.

**Abteilung Ohlauer Tor** (Distrikte 26, 27, 28 und Banner 3 und Jugendbanner Ost. Mittwoch, 16. Juni, abends 7 Uhr, gemeinsames Antreten zur Demonstrat „Keinen Pfennig den Fürsten“ bei Görlich, Löschstraße. Fah und Transparente sind mitzuführen.

Auf, zur Massendemonstration!

### Reichsbanner „Schwarz-Rot-Gold“.

**Ortsverein.** Unser Kamerad Alfred Haase (Banner 5) verstorben. Seine Beerdigung findet heute Dienstag, 15. Juni, nachmittags 5 Uhr, auf dem israelitischen Friedhofe Cosel statt. Alle Kameraden, denen es die Zeit irgendwie erla sowie die Bannerfahnen stehen pünktlich 4,30 Uhr am „Let Heller“.

**Banner 11** (Reuter). Donnerstag, den 17. Juni, abe 7,30 Uhr, Freitag, den 18. Juni, abends 6,45 Uhr, Antreten.

### Freigewerkschaftliches Jugendkartell.

**Z.d.A.-Jugend.** Heute abend Spiel und Tanz auf der Blüm Friedrich-Ebert-Straße 98/100. Bei schlechtem Wetter fin wir uns im Heim, Taschenstraße 31, zum Heimabend ein. Donnerstag, den 17. Juni, abends 8 Uhr, „Schlä'scher Obe im Heim, Taschenstraße 31. Reger Besuch wird erwartet

### Sozialistische Arbeiterjugend.

**Obleute und Kassierer.** Heute abend 8 Uhr treffen wir u alle in der Fürstenschule; jedes Heim hat pünktlich zu erschein Die Funktionär-Versammlung findet dafür nicht statt.

### Geschäftliches.

**Eine aufsehenerregende Entdeckung.** Dem praktischen Ar Dr. med. Hans Haller gelang es nach jahrelangen Versuchen, Früchte des Centrimanestri, deren große Heilkraft der Medi schon längst bekannt war, zum Segen der leidenden Menschheit vermahlen. Wissenschaftlich waren diese Früchte als unvermahl bezeichnet. Nach dem Gutachten des Laboratoriums, Inha Diagnostiker und Emanations-Analytiker Martin Perls, emani „Halmi“ ständig, das heißt, sendet Wellenstrahlen aus in hohen Rate von 70 Prozent. Diese Wellen gehören zu der Kla der plusminus-Strahlen, die eine aufstöbernde, resp. reinigen Wirkung haben. Demgemäß muß „Halmi“ bei jedem Krank heilfördernd sein, dessen Organe nicht vollkommen normal funkti nieren, resp. dessen Blut einer Reinigungskur bedarf. Diese übe wältigenden Erfolge sind in einer Broschüre von der Firm „Chem.-pharm. Fabrik Paul Grube, Breslau 2“ zusammengefa und raten wir jedem Kranken, sich die Broschüre kommen zu lasse Auf das in dieser Nummer befindliche Inserat wird hingewiese

## Konzerte — Theater — Vergnügungen.

**Viktoria-Theater.** Heute, Dienstag, 50. Aufführung des e folgreichen Sensationsstückes: „Lebenslänglich“. 5 Bühnen-Akt In Vorbereitung: „Die Feme“, 8 Zeitbilder von Alfred Herzo dem Verfasser von „Lebenslänglich“.

## Vereinskalender.

**Monistische Gemeinde,** Grünstraße 14/16. Mittwoch, den 16. Jun abends 8 Uhr, Vortrag, Sprecher: Kurt Kramer. Thema: „Ge dem Kaiser —! Die christliche Parole.“ Montag, den 21. Jun 8 Uhr: Frauenabend. J. A.: Der Vorstand.

**Deutscher Textilarbeiter-Verband.** Mittwoch, den 16. Juni, abend 7½ Uhr, Zimmer 8 des Gewerkschaftshauses: Mitgliederversammlung. Die Tagesordnung ist außerordentlic wichtig, und wird daher von jedem Mitgliede das Erscheinen gewünscht.

## Breslau (Land)-Neumarkt.

### Achtung, Ortsgruppenführer!

Der Tag des Volksentscheids rückt immer näher. Es gilt jetzt noch einmal, alle Kräfte anzuspannen, damit wir am 20. Juni den Sieg über die Fürsten und Fürstenknechte davontragen. Flugblätter und anderes Material müssen sofort verteilt werden. Die Wahllokale müssen am kommenden Sonntag von der zuständigen Ortsgruppenleitung aufgesucht werden. Von etwaigen Terrorakten, welche von rechts ausgehen, muß unser Parteibüro, das den ganzen Sonntag über geöffnet ist, verständigt werden. Man wird versuchen, die Republikaner zu provozieren, jedoch gilt es, kaltes Blut zu bewahren und sich zu keiner unüberlegten Handlungsweise hinreißen zu lassen. Das wäre das Ziel, welches unsere Gegner wünschen. Die im Umlauf befindlichen Sammellisten müssen sofort im Partei-Sekretariat verrechnet oder Teilbeträge an uns abgeführt werden.

Tue also jeder seine Pflicht.

---

**Cawallen.** Dienstag, den 15. Juni, abends 8 Uhr, findet im Lokal von Wahsner eine öffentliche Volksversammlung, in der Rektor Gabriel referiert, statt. Erscheint in Massen.

**Groß-Tschansch.** SPD. Zu der am Mittwoch, den 16. Juni, abends 7½ Uhr, bei Peter, Groß-Tschansch, stattfindenden gemeinschaftlichen Mitgliederversammlung der SPD. und des Reichsbanners sind sämtliche Genossen, Kameraden, deren Frauen und mit uns Sympathisierende freundlichst eingeladen.

Der Ortsgruppenführer. Der Bannerführer.

**Tschansch.** Eine öffentliche Wählerversammlung findet am Freitag, den 18. Juni, abends 7½ Uhr, bei Peter, Groß-Tschansch, statt. Parteisekretär Genosse Schiffer spricht. Sorgt für rege Beteiligung.

# Gewerkschaftsbewegung.

## Die britischen Bergarbeiter kämpfen weiter.

**London, 14. Juni.** (Eigener Drahtbericht.) Der britische Bergarbeiterverband wandte sich am Montag mit einer vom Vorsitzenden des Verbandes, zwei Mitgliedern der Exekutive und dem Sekretär Cook unterzeichneten Kundgebung an die gesamte britische Gewerkschaftsbewegung. Der Aufruf kennzeichnet die bekannten Vorschläge, die von den Unternehmern und von der Regierung bisher gemacht wurden. Demgegenüber erklärt die Exekutive der Bergarbeiter, gestützt auf die Beschlüsse der verschiedenen Gewerkschaftskongresse und den eindeutig kundgegebenen Willen der Bergarbeiter der einzelnen Bezirke, daß die Bergarbeiterschaft als einzig mögliche Grundlage für eine Verständigung im Bergbau folgende Punkte betrachtet: Sofortige Reorganisation der Industrie zwecks Vermeidung der gegenwärtig herrschenden Materialverschwendung und der organisatorischen Mißwirtschaft; Aufrechterhaltung der Lohnregelung in einem Reichstarif; Aufrechterhaltung der vor der Aussperrung geltenden Löhne und der Arbeitszeit. Die Exekutive erklärt, daß die Aufrechterhaltung dieser Forderungen durch die Erkenntnis bestärkt worden sei, daß jedes Nachgeben keinerlei Lösung der Schwierigkeiten bedeuten würde, sondern nur Lohnherabsetzungen und Verschlechterungen der Arbeitszeit in den übrigen Industrien mit sich bringen würde.

Als Widerlegung der Klagen der Unternehmer über die Unrentabilität des Bergbaues stellt die Exekutive fest, daß der britische Bergbau bei einem Kapital von 180 Millionen Pfund Sterling in den vergangenen Jahren 212 Millionen Pfund Profite und außerdem 75 Millionen Pfund als Grundrente an die Bodenbesitzer ausgezahlt habe. Die Kundgebung schließt mit einer Aufforderung an die britische Arbeiterschaft, die Bergarbeiter finanziell zu unterstützen. Sie fordert außerdem alle Organisationen des Transportwesens auf, ihre Mitglieder zu ermächtigen, für die Dauer der Aussperrung jeglichen Transport von Kohle zu verweigern.

Der Aufruf der Bergarbeiter ist eine Antwort auf den Versuch eines Teiles der bürgerlichen Presse, Anzeichen von Nachgiebigkeit im Lager der Bergarbeiter festzustellen.

## Die Reichsbahn vom Arbeiterschutzgesetz ausgenommen?

Aus Eisenbahnerkreisen wird uns geschrieben:

Das neue Arbeiterschutzgesetz wird, da die Besprechungen mit den Arbeitgebern und Arbeitnehmern noch vor dem Volksentscheid zum Abschluß kommen, in allernächster Zeit dem Reichskabinett zur Stellungnahme vorgelegt werden. Vorher will das Reichsarbeitsministerium, wie wir erfahren, noch soweit als möglich, den Referentenentwurf den Forderungen der Spitzenorganisationen anpassen. Unter diesen Umständen ist es unerläßlich, daß Reichsarbeitsministerium, bevor es an die letzte Umarbeitung des Referentenentwurfes zum Arbeitszeitgesetz, dem wichtigsten Bestandteil des Arbeiterschutzgesetzes, herangeht, darauf aufmerksam zu machen, daß das, was in dem Arbeiterschutzgesetzentwurf für die Eisenbahner geplant ist, unter keinen Umständen Wirklichkeit werden darf. Das Arbeitszeitgesetz soll nämlich auf die Eisenbahner keine praktische Anwendung finden. Die Reichsbahnbeamten und -anwärter sollen gemäß § 2 des vorliegenden Entwurfs ausgenommen bleiben; die Eisenbahnarbeiter sollen zwar „grundsätzlich" unter das Gesetz fallen; gleichwohl soll das Gesetz aber auf die Arbeiter praktisch nicht angewandt werden, da die Reichsbahn-Gesellschaft durch § 16 der Vorlage ermächtigt werden soll, die Arbeitszeit der Beamten einschließlich der Sonntagsarbeit (§ 37) auf die Arbeiter zu übertragen. Daneben soll wohl für den Fall, daß die Autorität der Reichsbahn-Gesellschaft nicht ausreicht, die Eisenbahner unter dieses Joch zu zwingen — durch gemeinsame Verordnungsgewalt des Reichsarbeitsministeriums und des Reichsverkehrsministers die Arbeitsbereitschaft auf dem Verordnungswege geregelt werden. Die Krönung dieses mit dem Londoner Arbeitszeitabkommen im unlösbaren Widerspruch stehenden Planes besteht darin, daß der Reichsbahnverwaltung gemäß § 44 die Arbeitsaufsicht übertragen wird.

Bei der Schaffung des Reichsbahngesetzes wurden den deutschen Eisenbahnern auf dem Umwege über London starke Rechtsnachteile aufgezwungen, weil das die Schwerindustrie so wollte. Durch den vorliegenden Entwurf zum Arbeitszeitgesetz sollen nicht nur die für die Eisenbahner auf die Dauer unerträglichen Verschlechterungen ihrer Rechtsverhältnisse aufs neue gesetzlich festgelegt, sondern die Eisenbahner auch entgegen dem Londoner Arbeitszeitabkommen von dem Arbeiterschutzgesetz ausgenommen und praktisch der Willkür der Reichsbahnverwaltung ausgeliefert werden. Der hinterlistige, durch das Reichsbahngesetz als Londoner Diktat maskierte Angriff auf das deutsche Arbeitsrecht soll durch ein neues Gesetz sanktioniert werden.

Das Londoner Arbeitszeitabkommen, das unter der Mitwirkung des Reichsarbeitsministers Brauns zustandegekommen ist, stellt ausdrücklich fest, daß auch die Eisenbahnen unter das Abkommen fallen. Es macht keinen Unterschied zwischen Eisenbahnarbeitern, Angestellten und Beamten. In diesem Zusammenhang ist wohl die Frage an den Reichsarbeitsminister erlaubt, ob die in dem vorliegenden Referentenentwurf enthaltene Regelung, die von ihm vor kurzem in Genf erwähnte Angleichung der deutschen Gesetzgebung sein soll? Ein solcher Angleichungsversuch müßte auch in Konsequenz des im Streit zwischen Reichsregierung und Reichsbahn-Gesellschaft ergangenen Urteils des Leipziger Sondergerichts mit aller Entschiedenheit zurückgewiesen werden. Für die Reichsbahn-Gesellschaft muß das deutsche Arbeitsrecht in vollem Umfang Geltung haben, wie für alle übrigen deutschen Unternehmungen.

Der dem Referentenentwurf zugrunde liegende Plan läuft darauf hinaus, das Londoner Abkommen zu umgehen und die in dem Abkommen für die Eisenbahner enthaltenen Vorteile zunichte zu machen. Wenn das Reichsarbeitsministerium nicht freiwillig den Entwurf verbessert, dann muß der Reichstag eingreifen. Der Reichstag muß die Rechtslage wiederherstellen, wie sie vor der Verabschiedung des Reichsbahngesetzes bestanden hat. Im Interesse des Wirtschaftsfriedens und der Einheitlichkeit des Arbeitsrechts müssen Reichstag und Oeffentlichkeit die Forderungen der Eisenbahner unterstützen. Die im Einheitsverband freigewerkschaftlich organisierten Eisenbahner werden jedenfalls nicht eher ruhen, bis der frühere Rechtszustand wiederhergestellt ist.

## Der Unternehmergewinn bei Notstandsarbeiten.

**Sorgfältige Nachprüfung der Gesamtkosten.**

Auf Grund verschiedener Einzelfälle weist der Preußische Minister für Volkswohlfahrt in einem Erlaß an die Ober- und Regierungspräsidenten wie an den Verbandspräsidenten in Essen auf § 5 der Bestimmungen des Reichsarbeitsministers über öffentliche Notstandsarbeiten vom 30. April d. J. besonders hin, wonach Körperschaften des öffentlichen Rechts Notstandsarbeiten in der Regel nicht in eigener Regie ausführen, aber Vorsorge treffen sollen, daß der Gewinn des Unternehmers auf das unerläßliche Maß beschränkt bleibt. Von unabweisbaren Ausnahmen abgesehen, sollen Notstandsarbeiten nicht freihändig vergeben, sondern unter Zugrundelegung eines Akkordleistungsvertrages ausgeschrieben werden.

Wie der Amtliche Preußische Pressedienst einem beigefügten erläuternden Kommentar des Wohlfahrtsministers entnimmt, sollen Notstandsarbeiten tunlichst an Unternehmer vergeben werden; es wäre mit diesen Bestimmungen nicht vereinbar, wenn in einem Bezirk Notstandsarbeiten in überwiegender Anzahl als Regiearbeiten durchgeführt würden. Der Vorteil der Regiearbeiten liegt hauptsächlich in ihrer leichteren Anpassungsfähigkeit an die Schwankungen des Arbeitsmarktes und der Witterung. Ferner verfügen Körperschaften des öffentlichen Rechts, die seit Jahrzehnten Arbeiten in eigener Regie ausführen, zweifellos über ausreichende Erfahrungen, so daß eine sachgemäße Durchführung der Notstandsarbeiten bei ihnen in der Regel gewährleistet sein dürfte; andererseits begegnet die Nachprüfung der Gesamtkosten bei Arbeiten in eigener Regie größeren Schwierigkeiten, da die Möglichkeit eines Vergleichs ohne Ausschreibung der Arbeiten kaum gegeben ist.

Im Hinblick auf die Notwendigkeit, die erheblichen zurzeit für Notstandsarbeiten aufgewandten Reichs- und Staatsmittel tunlichst sparsam zu verwenden, ersucht der Minister daher, auf die technische Nachprüfung der Notstandsarbeiten mehr Wert als bisher zu legen und in allen Fällen, in denen die Regiearbeit nicht einwandfrei als billiger erkannt wird als die Unternehmerarbeit, eine Ausschreibung der Arbeiten zu fordern.

### Der siebente Verbandstag des Reichsverbandes der Justizbürobeamten und Anwärter

fand am Donnerstag, Freitag und Sonnabend im Landtagsgebäude in Berlin statt. Den Vorsitz führten Mehlberg-Berlin und Kaiser-Berlin.

Am ersten Verhandlungstag beschäftigte sich Ministerialrat Dr. Weber mit der Besoldungs- und Büroreform rage. Aus dem Kassenbericht des ersten Rechnungsführers Staschen ging hervor, daß die Ausgaben die Einnahmen um den Betrag von 4028,97 Mark überschritten haben, da die Beitragsabführung einzelner Ortsvereine viel zu wünschen übrig läßt. Dem Verbandsvorsitzenden Bollack wurde in der Aussprache über den Geschäfts- und Kassenbericht die Anerkennung ausgesprochen. Es wurde ferner der Erwartung Ausdruck gegeben, daß der Vorstand gegen säumige Mitglieder und Ortsvereine rücksichtslos vorgeht. Energisch gefordert wurde die Wiedereinführung normaler Arbeitsverhältnisse, da die Anhäufung der Dienstgeschäfte auf die Dauer nicht zu ertragen sei.

Der Vorsitzende des Allgemeinen Deutschen Beamtenbundes, Genosse Fallenberg, verteidigte den ADB. gegen Verleumdungen und vor allem gegen den Vorwurf, daß er parteipolitisch nicht neutral sei; der ADB. sei politisch neutral, er fordere seine Mitglieder lediglich auf, sich politisch zu orientieren. Die Behauptung, daß der ADB. für die Beseitigung des Berufsbeamtentums eintrete, wies Fallenberg scharf zurück. Die folgende Aussprache war eine einmütige Willenskundgebung, unerschütterlich am ADB. festzuhalten. — Müller-Hannover behandelte eingehend das Organisationsproblem; nur durch straffe Organisation könne die wirtschaftliche und rechtliche Lage der Beamtenschaft verbessert werden.

Am zweiten Verhandlungstag wurden zunächst die Anträge in den Kommissionen beraten. Ihre Vorschläge fanden in der anschließenden Vollsitzung in fast allen Fällen einmütige Zustimmung. In einer Entschließung wird gefordert, den weiblichen Angestellten im Kanzlei- und Justizbürodienst den Eintritt in den Reichsverband zu gestatten.

Die Sonnabendsitzung galt der Beratung des Wirtschaftsplanes des Verbandes und der beantragten Satzungsänderungen. Der Verbandsvorstand hatte beantragt, den Monatsbeitrag von 1,25 Mark auf 2,50 Mark zu erhöhen; davon sollen die Ortsvereine 50 Pfennig statt bisher 25 Pfennig erhalten. Die Kommission hatte mit 10 gegen 9 Stimmen beschlossen, den Beitrag auf 2 Mark festzusetzen, und den Anteil der Vereine mit 25 Pfennig bestehen zu lassen. Der Verbandsvorsitzende Bollack wiederholte die in der Kommission abgegebene Erklärung, daß der Verbandsvorstand nur dann weiter im Amt bleibe, wenn ihm die unbedingt notwendigen Beiträge, wie er sie fordere, bewilligt werden. Auch die Finanzpolitik einer Organisation dürfe nicht für die Gegenwart, sondern müsse für die Zukunft gemacht werden. Die Abstimmung ergab mit 379 gegen 162 Stimmen bei 3 Stimmenthaltungen (jeder Delegierte hatte für je 12 vertretene Mitglieder eine Stimme) die Annahme des vom Verbandsvorstand vorgelegten Wirtschaftsplanes und der Beitragserhöhung.

Die beantragten Satzungänderungen wurden gutgeheißen; der Gesamtvorstand wurde einstimmig wiedergewählt. Der nächste Verbandstag wird wieder in Berlin stattfinden. Der Verbandsvorstand wurde beauftragt, bei dem Justizministerium dahin zu wirken, daß die Oberlandesgerichte bei der Bewilligung von Unterstützungen an untere Justizbeamte das gleiche soziale Verständnis zeigen mögen wie bei den höheren Beamten.

### Der elfte Verbandstag des Verbandes deutscher Berufsfeuerwehrmänner

fand vom 8. bis 11. Juni in Bremen statt. Als Gäste waren anwesend: Schultz vom ADGB., Kotzur vom ADB., Theek von der RDK., Müntner vom Staats- und Gemeindearbeiterverband und Quensel vom Butbab. Vertreter hatten die Bruderorganisationen von Oesterreich, Dänemark, Holland und England entsandt. Als Verhandlungsleiter wurden gewählt Gunkel-Magdeburg und Lassig-Leipzig.

Aus dem Geschäftsbericht, den der Verbandsvorsitzende Wellmann erstattete, ging hervor, daß rund 75 Prozent aller Berufsfeuerwehrmänner, also etwa 8500, dem VDB. angehören. Mit Hilfe der sozialdemokratischen Gemeindevertreter und der sozialdemokratischen Presse gelang es dem Verband, die geplanten Verschlechterungen im Wachdienst fast stets abzuwehren. Unbefriedigend ist noch im allgemeinen die Besoldung. Eines der wichtigsten Probleme für den Verband ist die Frage der Anstellung von Militär- und Versorgungsanwärtern bei der Feuerwehr. Es besteht die Gefahr, daß diese Anwärter, denen die bisherige Dienstzeit angerechnet wird, die von der Pike auf dienenden Feuerwehrleute zurückdrängen und der militärische Drill wieder aufleben könnte. In einer entsprechenden Entschließung wandte sich der Verbandstag gegen eine Bevorzugung der Versorgungsanwärter. In einer weiteren Entschließung nahm er gegen die Flaggenverordnung Stellung und bekannte sich zur Republik. Die Unterstützung der Streikenden in England mit 5000 Mark wurde gutgeheißen. Den Kollegen wurde empfohlen, die Mitgliedschaft bei der „Deutschen Wohnungsfürsorge A.-G. für Beamte, Angestellte und Arbeiter" zu erwerben. Eine Entschließung fordert die Mitglieder auf, bei dem Volksentscheid mit Ja zu stimmen.

Den Kassenbericht gab Grollmus. Die Einnahmen betrugen 1925: 143 721 Mark, die Ausgaben 94 446 Mark, so daß ein Kassenbestand von 49 275 Mark verblieb. Der Verbandsausschuß wurde in sieben Fällen als Beschwerdeinstanz in Anspruch genommen. Ein Fall in Berlin endete mit dem Rücktritt des Verbandsvorsitzenden Neumann. Der Geschäftsbericht wurde nach längerer Aussprache gegen die 10 Stimmen der Berliner Delegierten angenommen, der Kassenbericht gegen eine Stimme. Ueber „Wachdienstzeit" sprach der zweite Vorsitzende des Verbandes Müller-Berlin. Einstimmige Annahme fand eine Entschließung zugunsten der 24stündigen Wachdienstzeit. Die Besoldungsfrage behandelte Krause-Breslau.

Am zweiten Verhandlungstag sprach Professor Dr. Chales-Berlin über „Die Gefahren des Feuerwehrberufes" und Branddirektor Wagner-Berlin über „Feuerversicherung und Feuerschutz". Zwei Entschließungen zu diesen Vorträgen, die im Druck erscheinen werden, fanden einstimmige Annahme. Ein Beschluß des Verbandstages geht dahin, der Vorstand möge noch einmal alles aufbieten, um jeden militärischen Putz auf den Uniformen zu beseitigen und eine einfache Schutz- und Dienstkleidung einzuführen.

Ueber die Verschmelzung des Verbandes mit dem Reichsverband deutscher Kommunalbeamten und dem Staats- und Gemeindearbeiter-Verband referierte Müller-Berlin, der sich gegen eine sofortige Verschmelzung aussprach und Grollmus, der für eine Verschmelzung eintrat. Die Aussprache gestaltete sich außerordentlich erregt. Die vom Vorstand vorgelegte Entschließung fand schließlich mit einem Zusatz der Berliner Vertreter Annahme, wonach die Entscheidung über eine Verschmelzung des Verbandes durch Urabstimmung herbeigeführt werden soll. Die Entschließung selbst wendet sich dagegen, die Verschmelzung jetzt bereits zu vollziehen. Die Grundlage der Verschmelzung müsse die Bildung einer selbständigen Kommunalbeamtengewerkschaft sein. Ferner wurde beschlossen, das Verbandsorgan ab 1. Juli wöchentlich erscheinen zu lassen. Tagungsort des nächsten Verbandstages ist Dortmund. Eine schärfere Auseinandersetzung als Folge der Meinungsverschiedenheiten in der Verschmelzungsfrage entspann sich bei der Neuwahl des Verbandsvorstandes. Schließlich wurde der bisherige Kassierer Grollmus zum 1. Vorsitzenden, Lüdicke-Berlin zum 2. und die bisherigen 1. und 2. Vorsitzenden zu besoldeten Sekretären gewählt. Ab 1. Januar 1927 wird ein Einheitsmitgliedsbuch eingeführt. Der Monatsbeitrag beträgt ab 1. Juli 2 Mark, das Sterbegeld wurde ebenfalls etwas erhöht.

# Wirtschaft.

## Kein Fleisch für die Armen!

Das Gesetz über Zolländerungen vom 17. August 1925 sieht in seinem § 5 ein zollfreies Gefrierfleisch-Kontingent vor. Der Paragraph hat folgenden Wortlaut:

„Gefrierfleisch ist im Rahmen der bisherigen Einfuhr zollfrei zu lassen, sofern es durch Vermittlung von Gemeinden tunlichst unter Einschaltung des ordnungsmäßigen Gewerbes und der Genossenschaften, sowie deren Zentralen den Verbrauchern zum Selbstkostenpreis oder mit einem mäßigen Aufschlag zugeführt wird, und zwar unter Bedingungen, die einen Mißbrauch der Vergünstigungen ausschließen."

Während nun bisher Import und Verkauf des zollfreien Gefrierfleisches reibungslos vor sich gingen, zeigen sich jetzt außerordentlich schwere Hemmungen in der Versorgung, so daß schon heute eine Reihe von deutschen Großstädten darüber klagen, daß in ihrer Gefrierfleischversorgung eine Unterbrechung eingetreten. Gleichzeitig wird aus Sachverständigenkreisen der Ruf nach einer angemessenen Erhöhung des Gefrierfleisch-Kontingents laut. Es wird behauptet, daß das Reichsernährungsministerium die gesetzlichen Bestimmungen ungesetzlich und unsachverständig durchführe.

Ueberblickt man die Maßnahmen und Aeußerungen des Reichsernährungsministeriums in dieser Angelegenheit, so wird man in der Tat zu dem Ergebnis kommen, daß diese Behörde ihren Aufgaben mit Bezug auf die Fleischversorgung der Minderbemittelten in keiner Weise gerecht geworden ist. Das Reichsernährungsministerium hat die Worte „im Rahmen der bisherigen Einfuhr" völlig willkürlich dahin interpretiert, daß die Einfuhr des Jahres 1924 als „bisherige Einfuhr" zu betrachten sei. Auf diese Weise wurde das Kontingent in einem Umfange (102 000 Tonnen jährlich) festgesetzt, der hinter dem zurückbleibt, der sich bei wortgetreuer Durchführung der gesetzlichen Bestimmungen ergeben hätte. Ein Rechtsgutachten von Prof. Heniel, Bonn, kommt zu dem Ergebnis, daß das Verhalten des Reichsernährungsministeriums in der Frage der Bemessung des Kontingents willkürlich und ungesetzlich gewesen sei.

Aber auch die Verteilung des widerrechtlich verringerten Gefrierfleisch-Kontingents ist in einer Weise erfolgt, die geradezu unverständlich ist. Das Ministerium gab die Bezugsscheine für das erste Quartal der Kontingentdauer (letztes Quartal 1925) in Höhe von 30 000 Tonnen, für das erste Quartal 1926 in Höhe von 80 000 Tonnen und für das zweite Quartal 1926 in Höhe von 21 000 Tonnen aus. Diese Verteilung ist auf Grund der Annahme erfolgt, daß erfahrungsgemäß im Frühjahr der Verbrauch von Gefrierfleisch zurückgehe. Diese Annahme beruht jedoch nicht auf irgend welchen Erfahrungen, sondern auf einem Irrtum. Tatsächlich zeigt im Gegenteil der Gefrierfleischverbrauch in den Frühjahrs- und Sommermonaten steigende Tendenz.

Da nun am 1. Oktober zirka 12 000 Tonnen Gefrierfleisch bei den Händlern auf Lager gelegen haben dürften, ergab sich für die ersten sechs Monate der Kontingentierung eine ziemlich reichliche Versorgung in Höhe von zirka 12 000 Tonnen monatlich. Andererseits ergibt sich im laufenden Quartal eine scharfe Verknappung, da, gemessen am Verbrauch der vorangehenden zwei Quartale, nur knapp der Bedarf von zwei Monaten gedeckt werden kann. Diese unsachgemäße Behandlung des Kontingents, die völlig unverständlich ist, wird in diesem Jahre besonders schwer fühlbar. Die Abwanderung zum Gefrierfleisch erfolgt bei breiten Schichten der Bevölkerung in Zeiten der Verknappung des inländischen Fleischmarktes, die saisonmäßig mit Frühjahrsbeginn und Weidegang einzusetzen pflegt. Die Verknappung hat nun ganz regelmäßig beträchtliche Preissteigerungen zur Folge, die für viele das Frischfleisch unerschwinglich machen. In diesem Jahre ist diese Saisonerscheinung besonders kraß in Erscheinung getreten. Während der Rinderauftrieb auf den 36 bedeutendsten inländischen Schlachtviehmärkten im Jahre 1925 von 105 531 Stück im März auf 86 027 Stück im April zurückging, ging er im laufenden Jahre von 108 115 Stück im März auf 82 344 Stück im April zurück (inländisches Rindvieh). Während also im Vorjahre ein Rückgang von nur 18,5 Prozent eintrat, trat in diesem Jahr ein Rückgang in der Frischfleischlieferung von zirka 23,8 Prozent ein. Gleichzeitig ging aber das Gefrierfleisch aus. So haben ungesetzliche Maßnahmen und Unsachverständigkeit des Reichsernährungsministeriums zu einer Situation geführt, die in der Zeit der schwersten Wirtschaftskrise gerade den ärmsten Schichten der Bevölkerung den Zugang zur Fleischnahrung abschneidet. Dennoch ist das Reichsernährungsministerium abgeneigt, sofort seine bisherige Politik aufzugeben, das Kontingent entsprechend den gesetzlichen Bestimmungen festzusetzen und die Schuld für seine Unsachverständigkeit offen dadurch auf sich zu nehmen, daß es eine sofortige Erhöhung des Kontingents für das laufende und das kommende Quartal bewilligt. Da der „Fachausschuß für Reichsversorgung" sich nunmehr in einer Eingabe an sämtliche Reichstagsfraktionen gewandt hat, nachdem seine Schreiben beim Reichsernährungsministerium erfolglos geblieben waren, ist anzunehmen, daß diese Angelegenheit den Reichstag alsbald nach Beginn der Tagung beschäftigen wird.

Es ist dringend zu hoffen, daß in dieser Frage der verbraucherfreundliche Standpunkt endlich einmal durchdringt, denn hier handelt es sich um nicht mehr und nicht weniger als um die Ernährung des riesigen Heeres unserer Arbeitslosen und der vielen Kurzarbeiter, die den durch Spekulation künstlich getriebenen Preis für Frischfleisch aus ihrem verkürzten Lohn keineswegs bezahlen können.

**Die Schlesischen Mühlenwerke** (Konzern Oswerke-Rothbaum, Schultheiß) bleiben dividendenlos (im Vorjahre 4 Prozent), 30 000 Mark Ueberschuß werden vorgetragen.

**Die Anteilseigner der Bergwerksgesellschaft v. Reiches Erben** werden für 1925 voraussichtlich keine Ausbeute erhalten. Jedenfalls steht die Verwaltung auf dem Standpunkt, daß eine Ausschüttung nur aus der Substanz möglich wäre, in den Geschäften nicht erzielt worden ist. In den Kreisen der Gewerken besteht allerdings der Wunsch, wenigstens eine Ausschüttung von 100 Mark je Kux zu erhalten.

# Aus aller Welt.

### Leichenfunde an der Westfront.

Jetzt, beinahe volle acht Jahre nach dem Waffenstillstand, werden, wie dem „Nieuwe Rotterdamsche Courant" von seinem Brüsseler Korrespondenten mitgeteilt wird, in der ehemaligen Frontstrecke in Westflandern noch immer viele Leichen gefallener Soldaten gefunden. Seit dem vorigen Monat hat man auf dem Abhang des berüchtigten Hügels 60 (Sixty Hill) zu Hollebeke, südlich von Ypern, nicht weniger als 134 Leichen in zugeworfenen Schützengräben und Granattrichtern entdeckt. Von den Leichen waren 117 Engländer, fünf Franzosen und zwölf Deutsche. Bei den meisten konnte ihre Identität noch festgestellt werden. Sie scheinen alle in den Gefechten des März und des Juni 1915 gefallen zu sein. Die Engländer hat man auf dem großen Militärfriedhof in Ost-Oosttaverne (Wijtschaete) beigesetzt, die Franzosen nach Saint-Charles-Potyze und die Deutschen nach Houthulst gebracht.

### Amerikanische Aerzte in Berlin.

100 amerikanische Aerzte sind am Montag Abend mit ihren Frauen in Berlin eingetroffen, um der deutschen Aerzteschaft einen Besuch abzustatten. Es handelt sich nicht um einen der üblichen Kongresse, wie sie seit über 25 Jahren regelmäßig von der „Deutschen Gesellschaft für ärztliche Studienreisen" veranstaltet wurden, sondern diesmal kommen die Amerikaner mit der ausdrücklichen Absicht nach Deutschland, zu zeigen, daß die mit dem Weltkrieg entfachte Haßperiode abgeschlossen ist und für sie ein Boykott der deutschen Wissenschaft nicht mehr existiert. Wissenschaftlicher Gastgeber ist in Berlin die medizinische Fakultät der Universität.

### Drei schwere Verkehrsunfälle

haben sich am Sonntag in England zugetragen. So rannte in London ein Omnibus nahe des Piccadilly auf einen eisernen Laternenpfahl; sieben Personen mußten ins Hospital gebracht werden. Bei dem zweiten Unfall prallten zwei Straßenbahnwagen gegeneinander. Hierbei wurden 15 Personen verletzt. Das dritte Verkehrsunglück ereignete sich in Belfast, wo ein Omnibus einen steilen Abhang hinuntersauste und gegen eine Straßenbahn prallte. Er wurde förmlich in Stücke zerschlagen. 17 Personen mußten ins Hospital geschafft werden.

### Der Dichter des „Fröhlichen Weinbergs",

Carl Zuckmayer, hat eine Komödie „Schinderhannes" vollendet, die einen Stoff aus der historischen Vergangenheit seiner rheinischen Heimat behandelt. Die Uraufführung des neuen Werkes soll im kommenden Herbst wieder in Berlin erfolgen.

### Einen betrunkenen Gast in der Notwehr erschossen

hat der Gastwirt Paul Bauer in der Wiesenstraße in Berlin. Bauer versuchte, den Betrunkenen mit sanfter Gewalt aus dem Lokal zu bringen, was ihm aber nicht gelang. Schließlich kam es zu einer Schlägerei, in deren Verlauf der Gastwirt zu einem Revolver griff, um sich seinen „Gast" vom Leibe zu halten. Die Polizei nahm ihn in Gewahrsam, bis der Fall aufgeklärt ist.

### Ein schwerer Bauunfall

hat sich am Montag mittag in Lichterfelde ereignet. Dort stürzte ein Baugerüst auf der einen Seite zusammen und riß drei Arbeiter mit sich in die Tiefe, so daß sie schwer verletzt ins Krankenhaus überführt werden mußten.

### Ein Denkmal für Sarah Bernhardt,

die berühmte, vor dem Kriege auch in Deutschland sehr bekannt gewesene französische Tragödin, wurde kürzlich in Paris enthüllt. Die Künstlerin ist als Phädra in dem gleichnamigen Trauerspiel von Racine, das Schiller einmal für die deutsche Bühne bearbeitet hat, dargestellt.

### Ein Schwede Schwergewichtsmeister im Boxen.

In dem in London ausgetragenen Zwanzig-Runden-Ausscheidungskampf für die europäische Schwergewichtsmeisterschaft fertigte der Schwede Harry Persson seinen Gegner, den Engländer Phil Scott, in der 11. Runde durch k. o. ab.

### Kokswerk-Explosion in Amerika.

In der Kokerei der Illinois-Stahl-Kompagnie zu Gary (Indiania) ereignete sich eine Kohlengasexplosion, durch die vier Arbeiter getötet und rund 100 verletzt wurden, darunter zehn lebensgefährlich.

### Ein seltsamer Religionsstifter in Lettland.

Vor einiger Zeit machte ein Lette namens Brastin eine Eingabe beim lettländischen Ministerium des Innern, in welcher er mitteilte, daß er eine neue Religionsgemeinschaft zu gründen gedenke, um das lettische Volk zu seinem alten vorchristlichen Götterglauben zurückzuführen. Bei dieser absonderlichen Ankündigung war es zunächst geblieben und man hörte von den Götteranbetern weiter nichts mehr. Neuerdings ist nun aus dem lettischen Grenzgebiet Lettgallen nach Riga gemeldet worden, daß dort ein gewisser Arman in einer heftigen Polemik mit der katholischen Kirche begriffen sei und in Aufrufen „an die Menschheit" ebenfalls zur Rückkehr zu den alten lettischen Volksgöttern auffordert.

### Einen Weltrekord für den Häuserbau

hat soeben eine Londoner Firma aufgestellt. Ein Gebäude von zwei Stockwerken und sechs Zimmern, an denen 42 Mann arbeiteten, ist in 3½ Tagen vollkommen wohnreif hergestellt worden. Wo Mittwoch noch ödes Land war, zogen am Sonnabend die neuen Mieter ein.

### Funde aus der menschlichen Urzeit in Australien.

In einer Höhle zu Strathdownie in Südwest-Viktoria sind zum erstenmal Werkzeuge der Steinzeit entdeckt worden, und zwar bearbeitete Feuersteingegenstände, die zusammen mit Fossilien von ausgestorbenen Riesenbeuteltieren gefunden wurden. Die Feuersteinwerkzeuge sind den ältesten Werkzeugen ähnlich, die man sonst aus der Urzeit besitzt. Dieser Fund wird, wie aus Melbourne berichtet wird, als sicherer Beweis dafür angesehen, daß Australien schon vor mehr als 10 000 Jahren von Höhlenmenschen bewohnt wurde.

## Wasserstand

15. Juni.

| | | | |
|---|---|---|---|
| Ratibor | 4,88 | Dyhernfurth | 4,14 |
| Neiße (Stadt) v. 15. 6. | +1,84 | Abflußmenge sekundlich 400 cbm | |
| Neißemündung (Unter-Pegel) | 3,68 | Treschen | 2,94 |
| Ransern (Unter-Pegel) | 5,30 | Fürstenberg v. 14. 6. | 2,86 |
| Brieg (Wasserkran) | 4,26 | Wasserwärme: + 17,1° | |

## Familien-Anzeigen

Am 13. Juni verschied sanft nach einem langen, arbeitsreichen Leben unsere liebe, gute Mutter, Schwieger- und Großmutter

**Christiane Michel**
geb. **Scholz**

im ehrenvollen Alter von 88 Jahren 4 Monaten.

Dies zeigen schmerzerfüllt an im Namen aller Hinterbliebenen

**Die trauernden Kinder**
**Paul Michel und Marie Wichle**
geb. **Michel.**

Beerdigung Mittwoch, den 16. Juni, nachmittags 2½ Uhr von der Leichenhalle des St. Paulus-Friedhofes in Cosel aus. 405

---

Gestern früh starb unser früherer **Zahlstellenvorsteher**

**Herr Josef Ulbrich**

im Alter von 76 Jahren.

Während seiner 31 jährigen Tätigkeit im Kassendienst hat er sich bis zu seiner Versetzung in den Ruhestand durch Gewissenhaftigkeit und unermüdliche Pflichttreue stets ausgezeichnet. Durch seinen kollegialen Charakter und stete Zuvorkommenheit hat er sich die Hochachtung seiner Vorgesetzten und Mitarbeiter erworben. Sein Andenken wird bei uns dauernd bewahrt bleiben.

Breslau, den 15. Juni 1926. 12800

**Der Vorstand und die Angestellten der Allgem. Ortskrankenkasse zu Breslau.**

---

Am 13. Juni verstarb die Ehefrau unseres werten Kollegen **Zeise**

**Frau Frieda Zeise**

im Alter von 25 Jahren.

Ein ehrendes Andenken bewahren ihr

**Die Beteiligten der Freiw. Beerdigungsbeihilfe des Fahr- und technischen Personals der Städtischen Straßenbahn.**

Beerdigung Mittwoch, nachmittags 4 Uhr, vom Gemeindefriedhof Klein-Mochbern aus. 406

---

**Deutscher Metallarbeiter-Verband.**

Am Sonntag, den 13. Juni, früh 3½ Uhr, verstarb unser Freund und Verbandskollege, der **Klempner**

**Bruno Hüttel**

im 52. Lebensjahre. 2538

Ein ehrendes Andenken bewahren ihm

**Die Mitglieder der Verwaltungsstelle Breslau.**

Beerdigung: Mittwoch, den 16. Juni, 3 Uhr, von der Leichenhalle des neuen Mauritius-Friedhofes.

---

**Deutscher Metallarbeiter-Verband.**

Am Sonntag, den 13. Juni, früh 8½ Uhr, verstarb unser Freund und Verbandskollege, der **Schlosser**

**Wilhelm Kitzig**

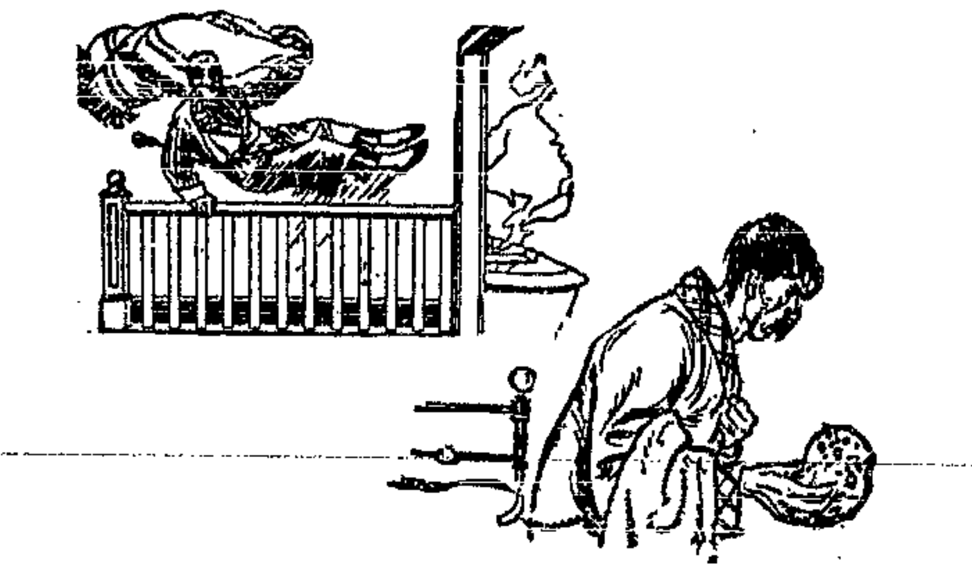
im Alter von 63 Jahren. 2539

Ein ehrendes Andenken bewahren ihm

**Die Mitglieder der Verwaltungsstelle Breslau.**

Beerdigung: Mittwoch, den 16. Juni, nachmittags 3 Uhr, von der Halle des Krematoriums in Gräbschen.

---



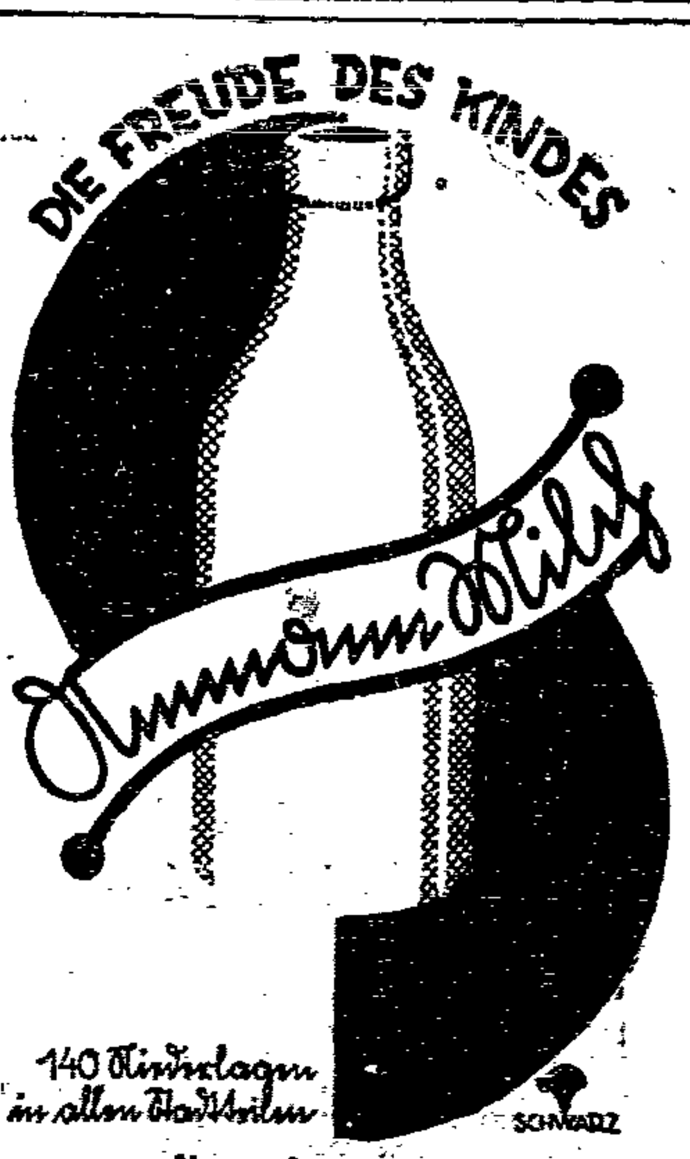
**Gib ihm Kruschen-Salz,**

denn er fühlt sich schlaff, abgespannt und müde, er schleppt sich aus dem Bett wie ein alter Mann. Wenn man jeden Morgen eine kleine Dosis Kruschen-Salz nimmt, dann wird das ganze System (Blut, Nieren, Magen und Leber) auf ganz natürliche Weise gereinigt und erfrischt, sodaß der Stoffwechsel dadurch normal und kräftig funktionieren kann und Schlacken und überflüssige wässerige Massen den Körper auf natürliche Weise verlassen können.

In Apotheken und Drogerien M. 3.— pro Glas, für 3 Monate ausreichend.
BEUTHIEN & SCHULTZ G. M. B. H., BERLIN N 39, PANKSTRASSE 13—14

Fabriklager: HEINRICH WEBER, Breslau, Ring 8. Fernruf: Ohle 6525.

---




Neu aufgenommen:

**Yoghurt und Kefyr.** 4994

---

**Fußboden-Lackfarbe**

allerfeinste Qualität, schnell trocknend und klebfrei

12110 **2 Pfund-Büchse 1.50 Mk.**

**Cremers Tapetenhaus,** Alte Taschenstraße 22.

---

**Schnürsenkel,** 2—10 Pf.
**Lippert,** Heinrichstr. 16. 10751

---

**Pfänder-Auktion**

21. Juni

**Schneider**
Bärenstraße Nr. 12.

---

**Wollserge**

Meter 1.40 bis 8.00 Mark.
**Zwischenfutter**
Meter 35 Pf.
**Mako-Schnürriemen**
100 Paar, 100 cm, 2.50, 3.30, 3.50, 4.00, 5.00 u. 8.00 Mk.
**Wäscheknöpfe,** Dtzd. 5—12 Pf.
Händler, Schneider sucht
**Lippert, Heinrichstr. 16.** 12300

---

**Unentgeltliche Kurse für gärungslose Früchteverwertung** 4065

(vom 28. Juni an nachmittags 2½—5½ oder 6—9 Uhr. Frauenberufsschule Arletiusstraße).

**Der Frauenbund für alkoholfreie Kultur.**

Meldungen bis 22. VI. bei Fr. Rosenfeld, Schw. Stadtgr. 25 Tel. R. 1604 u. Fr. Wagenknecht, Viertürmestr. 8 Tel. R. 3333.

---

**Ausschlag** im Gesicht und Körper, **Eitrige Prozesse, Fieber, Entzündungen** der inneren Organe und der Haut beseitigt

**„HALMI"**

50 g = 95 Pf., 100 g = Mk. 1.80, zu haben in den Apotheken, bestimmt in Breslau: **Kränzelmarkt-Apotheke,** Hintermarkt 4, **Apotheke in der Schweidnitzer Straße,** Ecke Hummerei, **Goethe-Apotheke,** Matthiasstraße 126, **Schlesische Apotheke,** Gartenstr. 83, **Stadt- u. Hospital-Apotheke,** Nikolaistraße 46, **Hygiea-Apotheke,** Tauentzienstraße 91, Ecke Grünstraße.

Prospekte durch Chem.-pharm. Fabrik **Paul Grube,** Breslau II. Telephon Ohle 3678.

---

**Druckerei Volkswacht**

liefert moderne Drucksachen

Breslau 2 Flurstraße 4/6

---

**Berücksichtigt unsere Inserenten!**

---

[illegible]woch, den 16. Juni 1926, abends 8 Uhr:

**Vortrag**
in der Halle der
**Monistischen Gemeinde**
Grünstraße 14/16
Sprecher: Kurt Kramer.

Thema: „Gebt dem Kaiser —! die christliche Parole".

---

**Krampfadergeschwüre, Wunden all. Art, Flechten, Hämorrhoiden, Frostbeulen**
heilt sicher und schnell
**Heil- u. Kühlsalbe**
hautbildend, schmerz-, juckstillend
**Hygiea-Apotheke, Breslau**
Tauentzienstraße Nr. 91
Ecke Grünstraße.

---

**Schnell kommt der Schlaf**
durch [illegible]
**Schlummer-Tee**
[illegible] Paket [illegible] Mk. [illegible]
[illegible]
Apotheke Zur Hygiea
Tauentzienstr., Ecke Grünstr.
[illegible] 126
[illegible] 74
[illegible], Ring 44
und in allen Apotheken.

---

**Kisten**

verschiedene Größen, gut erhalten hat billig abzugeben

**Buchdruckerei Volkswacht**

Breslau II, Flurstraße 4/6

---

„Echte Wagner" die

Holstein'sche **EIGELB-PFLANZEN-BUTTER** Margarine

**WAGNER & Co**
Elmshorn i. Holstein

General-Vertreter: **Martin Pilz**
Inhaber Pilz & Hübner
BRESLAU, Viktoriastr. 36 ✳ Telefon Stefan 37035

# Arbeiter-Sportbewegung

Breslau, den 15. Juni 1926.

## Auf, zum Volksentscheid!

Am kommenden Sonntag, den 20. Juni, ruht ausnahmsweise der gesamte Turn-, Spiel- und Sportbetrieb. So haben die Vorstände der Arbeitersportverbände verfügt, und jeder Arbeitersportler und jede Sportlerin wird sich danach richten. Es ist eine höhere Pflicht.

Am Sonntag gilt es auch für jeden Sportbeflissenen, seine ganze Kraft für den Sieg des Volksentscheides einzusetzen. Nicht nur die Arbeiterradfahrer, die von jeher als „rote Kavallerie" ihr sportliches Können in der Wahlagitation und am Wahltage eingesetzt haben, sondern auch die Turner und Turnerinnen, die Leicht- und Schwerathleten, die Wassersportler und die Naturfreunde, sie alle werden nun am kommenden Sonntag ihren Mann stellen, wenn es gilt, der Habgier der Fürsten einen Damm entgegenzusetzen. Arbeitersportler und -sportlerinnen haben nicht zuletzt das größte Interesse daran, daß der Besitz der einstigen Herrscher der Allgemeinheit zugute kommt, daß die Schlösser Erholungsstätten werden für das werktätige Volk, daß Wälder und Fluren, die die Fürsten sich einst angeeignet haben, wieder zurückkehren in das Verfügungsrecht des Staates, damit Spiel- und Sportplätze entstehen und die riesigen Besitzungen nicht mehr weiterhin das Besitztum weniger Bevorzugter bleiben und durch Verbots- und Warnungstafeln unzugänglich gemacht werden, sondern der Allgemeinheit zur Erholung zur Verfügung stehen. Es ist ein hohes Ziel, für das es am Sonntag zu werben und zu kämpfen gilt.

Auf, Sportler und Sportlerinnen, tut eure Pflicht! Ein jeder werbe nach besten Kräften für seinen Teil zu den 20 Millionen Ja-Stimmen, die den Sieg bringen.

## Mehr Konzentration!

(Ein Nachtrag zum Reichsarbeiter-Sporttag.)

Der Arbeitersport hat in den letzten Jahren eine aufwärtsstrebende Entwicklung angenommen, der sich auch seine Gegner nicht verschließen können; und die Frankfurter Olympiade hat wohl auch den letzten Zweifler von der Macht und Größe der Arbeitersportbewegung überzeugt. Trotzdem steht aber noch eine ungeheure Arbeit bevor.

Betrachten wir uns deshalb einmal ganz kurz die Sportbewegung im einzelnen, ohne dabei auf einen bestimmten Verein Bezug zu nehmen. Da finden wir vor allem, daß sich in vielen Vereinen wieder verschiedene andere Sportarten eingebürgert haben. Sehr oft sieht man zum Beispiel bei Turnvereinen eigene Fußball-Mannschaften oder Wandergruppen, trotzdem genügend Fußballvereine vorhanden sind und auch ein Arbeiter-Touristen-Verein besteht. Letzterer unternimmt natürlich seine Wanderungen von einem ganz anderen Gesichtspunkt aus, als eben ein Turner oder sonstiger Sportler. Bei dem Arbeiter-Touristen-Verein „Die Naturfreunde" sind eigene Schach- und Esperanto-Sektionen keine Seltenheit, während auf der anderen Seite Arbeiter-Schachklubs und Arbeiter-Esperantisten-Gruppen um ihre Existenz ringen. So ließe sich noch eine ganze Reihe solcher Verkettungen anführen. Das Eigentümliche ist aber, daß sich dieses Bild auch bei den bürgerlichen Sportvereinen zeigt; ja, vielleicht in noch stärkerem Maße als bei uns. Gehen wir der Sache auf den Grund, so müssen wir entdecken, daß alles das gar nicht anders sein kann. Die Turner, die eben auch einmal Fußball spielen wollen oder sich in die freie Natur sehnen, die Naturfreunde, die auch einmal Schach spielen oder Esperanto-Austausch haben wollen, gründen eben diesbezügliche Gruppen oder Sektionen, weil sie nicht die Mittel haben, den betreffenden Vereinen auch noch beizutreten. Allerdings findet man auch, und das meist in kleineren Orten, daß Genossen mehreren Sportvereinen angehören. Dann bleibt aber meist kein Geld für die politischen oder sonstigen kulturellen Organisationen übrig.

Aber die vielen Vereine tragen noch ein anderes Uebel mit sich. Nehmen wir ein Proletarierviertel einer Großstadt an. Wieviel Unterkassierer der verschiedenen Sportorganisationen mögen sich wohl da oft an einem Sonnabend oder Sonntag auf einem Straßenzuge begegnen? Ja, es kann vorkommen, daß auf einer Straße zum Beispiel für mehrere Gesangvereine kassiert wird. Alle sind Arbeitervereine, und doch macht ein jeder seinen Kram für sich. Dies trifft natürlich auch auf andere Arten von Vereinen zu. Eine solche Zeit- und Kraftverschwendung paßt aber nicht mehr in die gegenwärtige Zeit hinein und in die kommende erst recht nicht. Viele Kräfte könnten hier freigemacht werden für politische und gewerkschaftliche Arbeit.

Aus dem Vorstehenden sehen wir nun, daß endlich einmal dazu übergegangen werden muß, sich noch enger zusammenzuschließen. Nur ein Sportverein, ein Beitrag, das muß die Lösung der Zukunft sein. Die verschiedensten Sportarten als einzelne Gruppen können dabei ruhig bestehen bleiben. Dann wäre einem jeden Sportler die Möglichkeit gegeben, seinen Körper so zu stählen und zu formen, wie er es wünscht. Damit könnte er aber auch allen Folgen einseitiger Berufsarbeit erfolgreicher begegnen als bisher. Turnen, Spielen, Wandern, Schwimmen, kurz, allem könnte er sich hingeben, und, was die Hauptsache ist, überall unter sachkundiger Anleitung. Gleichzeitig würde auf diese Art der Rekordsportlerei wirksam entgegengetreten, und man käme damit zu einer wahren Körperschulung und Körperkultur. Den Nutzen einer derartigen Verschmelzung hätte nicht nur die Arbeitersportbewegung an sich zu buchen, sondern würde sich bald in allen proletarischen Organisationen fühlbar machen.

Doch da höre ich schon das Geschimpfe von so manchem Genossen, dem es nicht in den Kopf will, daß der Verein, den er vielleicht vor Jahrzehnten mitgegründet hat, aufhören soll, zu bestehen. An derartigen Sentimentalitäten darf ein solch großes Werk natürlich nicht scheitern. Gewiß würde es manche technischen Schwierigkeiten und Meinungsverschiedenheiten zu lösen geben; aber unlösbar sind sie nicht. Kommen wird einst die Zeit, wo man sich mit dieser Frage beschäftigen muß, auch wenn man nicht will, und zwar aus Verhältnissen heraus, die die wirtschaftliche Entwicklung mit sich bringen wird. Darum, gehen wir jetzt schon ans Werk, ehe uns die kommende Zeit überrascht.

Sehen wir uns um! Ueberall Zusammenschluß, überall Verschmelzung! Wenn zum Beispiel in einzelnen Gewerkschaften Verbindungen zu enger Verschmelzung angebahnt werden oder wenn der „Verein der proletarischen Freidenker" sich mit dem Feuergestaltungsverein zu einem Ganzen vereinigen will, oder wenn das Kapital sich immer enger (auch international) zusammenschweißt, so geschieht das nicht aus eitel Spielerei. Die Entwicklung der Wirtschaft zwingt sie dazu. Sie wollen schlagkräftiger, mächtiger werden. Es ist das heiße Ringen um die Macht. Die Arbeit — hie Kapital! Es ist ein Kampf, Klasse gegen Klasse. Und so ist es auch im Verhältnis vom Arbeitersport zum bürgerlichen Sportler. Auch sie sind jedes ein Bestandteil einer Klasse. Wer von ihnen den weitschauenden Blick hat und die kommende Entwicklung erkennt, der wird auch die Macht an sich reißen und Sieger sein. Mit den Arbeitersport-Kartellen ist der erste Schritt schon getan, wir brauchen nur weiterzuschreiten.

Darum: Heraus aus der Vereinsmeierei, Bewegung ist alles! Vereinzelt seid ihr nichts, vereinigt seid ihr alles!

Kontra.

**Zum Gedächtnis Jaurès** werden die französischen Arbeitersportler am 1. August in St. Quentin sportliche Wettkämpfe abhalten. Man rechnet mit der Teilnahme starker Abordnungen aus ganz Frankreich.

## Die neue Raxseilschwebebahn in Wien. — In zwei Stunden auf dem Raxplateau.

Die Rax ist den Bergsteigern und den Suchern der Einsamkeit nicht geraubt. Sie wird der große Freund der Wiener Kletterer und Bergwanderer bleiben, wenn auch von heute an eine Seilschwebebahn bequemere und ältere Gebirgsfreunde hinaufbefördert und sie auch wieder mit hinunternimmt. Wird sie aber denn nur bequemere und ältere Leute zu ihren Gästen zählen? Der rüstige Bergfreund, der seine Urlaubstage im Gebirge verbringt, wird ebenso gern einen knappen Sonntag in der Reihe langer Arbeitstage auf der sonnigen Höhe der Rax verbringen wollen, ohne erst viele Stunden für den Aufstieg verwenden zu müssen. Es ist eine schöne Sache, ein Wirklichkeit gewordenes Traumbild: um ½8 Uhr früh steigt man in Wien in den Zug und um ½10 Uhr steht man bezaubert in der Hochgebirgswelt der Rax. In zwei Stunden vom grauen Asphalt der Großstadt in den bunten Blumenteppich der Almen.

**Eine Fahrt mit der Seilschwebebahn.**

Das Auto flitzt durch das Schwarzatal nach Hirschwang. Das Tal trägt Festschmuck. Kein Häuschen ohne eine Fahne. Man liest den Leuten die Freude von den Gesichtern ab. Sie können heute am Eröffnungstag noch nicht mitfahren und werden auch späterhin nicht öfter auf die Rax kommen als bisher. Aber sie freuen sich, weil sie stolz auf ihre Rax sind, und weil sie jetzt noch stolzer sind, wo ihr Berg eine neue Zierde, einen neuen Anziehungspunkt, bekommen hat. So viele fremde Gäste mit bekannten Namen haben sie und die Rax auch noch nie auf einmal beisammen gesehen: den Bundespräsidenten, den Bürgermeister von Wien mit den beiden Vizebürgermeistern und den leitenden Funktionären der Stadt Wien, den Landeshauptmann von Niederösterreich mit den Landesregierungsmitgliedern, Minister und Funktionäre des Bundes, eine lange Wagenkolonne, die in Hirschwang Halt macht. Die Talstation der Seilbahn! Das Gebäude grüßt wie ein sauberes Bauernhaus von der kleinen Anhöhe herab. Glücklich fügt es sich in die grüne Landschaft ein.

Um die Station lagern Frauen und Kinder aus der Umgebung den ganzen Tag. Sie werden nicht müde, jeden abfahrenden Waggon, jeden ankommenden Waggon zu mustern. Ihre Blicke sagen: „Das ist unsere Bahn, mit der ihr da fahrt!" Und das ist vielleicht das Schönste an der Bahn: dieses schöne Werk moderner Technik, das ein Vorbild für andere Bergbahnen werden wird, ist von österreichischen Arbeitern geschaffen worden. Das Material stammt aus Oesterreich, die Bauarbeit ist heimische Arbeit, obwohl die österreichischen Arbeiter keine Schulung im Bau von Seilbahnen hatten. Die Bahn trägt auch nicht das Merkmal eines Besitztums der Reichen. Mitglieder von Bergvereinen zahlen einen Preis, der wirklich als erschwinglich bezeichnet werden kann. Die vielen Arbeitersportler, die Sonntag für Sonntag die Rax besuchen und die sich im Tale schon ein schönes Heim geschaffen haben, werden jetzt, wenn sie einmal nur Gipfelfreuden genießen wollen, leicht Gelegenheit dazu haben.

Dreiundzwanzig Personen faßt ein Waggon. Nur vier Personen können sitzen, die anderen müssen stehen. Man sieht sich neugierig um und der Vergleich mit einer Sardinenbüchse drängt sich auf die Lippen. Aber der Waggon muß klein sein, sonst müßten Seile und Stützen verwendet werden, die, wenn sie überhaupt hergestellt werden könnten, den Bau und den Betrieb riesig verteuerten, und die Sicherheit wäre vielleicht erst in Frage. Also man steckt lachend in der Sardinenbüchse. Ein Signal und es geht los. Man hat das Gefühl, nicht zu fahren und nicht zu fliegen. Man schwebt den steilen Bergabhang hinan. Das Auge hängt doch etwas fragend an dem Seil: Wenn das reißt! Und man hat doch in der Station unten an der Wand ein Musterstück dieses Seiles hängen gesehen. So stark wie ein Handgelenk! Man weiß ganz gut, daß das Seil nicht reißen kann; aber der Mensch spielt immer gern mit gruseligen Gedanken. Man hat sich kaum an das leichte Schweben gewöhnt, so ist man auch schon oben. In kurzen zehn Minuten hat man eine Höhe von 1000 Meter überwunden und nun blickt man erst recht staunend in die Tiefe hinunter.

**Wie das Seil die Höhe erklommen hat.**

Die erste Frage ist, wenn man in das tiefe Tal hinunterblickt: Wie hat man das Seil vom Tal auf den Gipfel gespannt? Zwei Seile laufen herauf: eines für die Bergfahrt und eines für die Talfahrt, das heißt, man kann auf jedem Seil hinauf und hinunter fahren. Das wechselt immer ab. Auf jedem Seil läuft ein Waggon. Wenn der eine Waggon vom Tal wegfährt, verläßt der andere die Bergstation. Genau in der Mitte des Berges begegnen sich beide.

Jedes Seil ist aus einem Stück. Es ist 2200 Meter lang und wiegt das nette Sümmchen von 24 000 Kilogramm. Aus zähestem Stahl sind die Seile verfertigt. Ihnen ist eine Lebensdauer von achtzig bis neunzig Jahren prophezeit. Als die Seile vom Bahnhof in Payerbach nach Hirschwang transportiert wurden, mußten, um ein Einsinken der Räder des Spezialwagens, der für den Transport benützt wurde, zu verhindern, Panzerstahlplatten untergelegt werden. Die Brücken über die Schwarza mußten gestützt werden. In Hirschwang wurde zunächst ein Seil, dann das andere in die Trasse geschleppt und mit Winden in die Höhe gezogen. Die Bewegung war äußerst langsam. Es war, wie die Arbeiter erzählen, als kröche ein endloser schwarzer Wurm wie eine Schnecke am Boden dahin. Man merkte von einer Bewegung kaum etwas. Baumstämme und Böcke mußten unter das Seil geschoben werden, damit es an den Felsen und Steinen nicht beschädigt wird. Die größte Sorgfalt mußte darauf verwendet werden, daß die Windenstränge nicht reißen. Wenn mehrere Windenstränge gleichzeitig gerissen wären — es ist während der ganzen Arbeit aber kein einziger gerissen —, wäre das Seil mit rasender Schnelligkeit den Berg hinabgesaust und hätte Bäume und Häuser glatt niedergemäht. Als der Kopf des Seiles in der Bergstation war, wurde das Seil mit geringer Spannung auf die fünf Stützen gelegt und dann von der Talstation aus straff gespannt. Das geschah so, daß man in der Talstation an das untere Ende des Seiles einen großen, in einen tiefen Kellerschacht hinabhängenden Eisenbetonkorb ankuppelte, in den 34 000 Kilogramm Gewichte gelegt wurden. Da das Seil auch infolge seines großen Eigengewichts mit starkem Druck auf den Seilschuhen der Stützen, die hohe Eisentürme sind, aufliegt, ist ein Abheben des Seiles infolge Sturmes oder infolge anderer Ursachen unmöglich.

An den beiden Riesenseilen hängen die Waggons. In Bewegung gesetzt werden sie aber durch die unter den Tragseilen laufenden, ebenfalls sehr starken Zugseile, die in den Stationen um ein Triebrad laufen und so den einen Waggon in die Höhe ziehen, während sie den abwärts fahrenden Waggon halten. Ein drittes Seil, das über dem Tragseil läuft, dient dazu, im Notfalle einen Hilfswaggon herbeizuholen.

Mit dem Bau der Raxbahn wurde erst im Juli vorigen Jahres begonnen. Im April waren die Arbeiten schon vollendet. Auch in den Wintermonaten wurde gearbeitet. Den Arbeitern und Ingenieuren galten auch die einzigen Reden, die bei der Eröffnung der Raxbahn am Mittwoch gehalten wurden. Die Präsidenten Geßmann und Herrmann der österreichischen Bergbahnen-Aktien-Gesellschaft, die die Bahn gebaut hat und betreibt, zollten den Arbeitern und Ingenieuren die größte Anerkennung.

**Ein wenig bekannter Teil der Rax erschlossen.**

Von dem offenen Platz vor der Bergstation schweift der staunende Blick über die grünen Matten und Wälder hinüber zum Semmering und Sonnwendstein, zum Großen und Kleinen Pfaffen und Hochwechsel. Gegenüber grüßt das Stuhleck mit der Preiselalpe und den angrenzenden Bergen des Mürztales. Das Tal liegt unten mit den eingebetteten idyllischen Orten Payerbach und Reichenau, vom Gloggnitz sieht man noch einen Zipfel. Auf der anderen Front der Station aber winken die Wände, das Plateau und die Gipfel des Schneeberges.

Reißt man sich von diesem zauberhaften Anblick los und geht dann von der Bergstation weg, wo der allen Raxtouristen bekannte Herr Kronich die Restauration betreut, auf dem vorsorglich schon für Skifahrer auf hohen Stangen rotmarkierten Weg zum Otto-Schutzhaus, dann betritt man ein Gebiet, das bisher weniger begangen wurde. Das sieht man an den herrlichen Wiesen mit ihrem Schatz von Alpenpflanzen. Neben kurzstieligen roten und langstieligen gelben Primeln blühen die zart gefransten Soldanellen, duftende Bergveilchen und rauhhaarige Windröschen, aber auch noch echte „Peterg'stamm", in der Sonne wie gelbes Gold leuchtende Aurikel, kleine rote Nasen und gelb und weiß Blumen — aber schon rupfen Menschenhände ihr Leben aus, und es wird leider nicht lange dauern — auch die ganzen Arten. Es ist schon die Legföhrenregion, wo sich die „Latschen" vor den Stürmen der Rax zu Boden gebeugt, aber fest Wurzeln geschlagen haben und zäh und fest ausharren. Warum haben die lieblichen Alpenblumen nicht ebenso feste Wurzeln, um sich gegen die Menschenhände zu schützen? . . . Nach einer halben Stunde Weges über diese lieblichen Matten ist das Otto-Haus in greifbarer Nähe. Ein weniger bekanntes (der Raxfreund sagt überlaufenes) Gebiet ist mit der Seilbahn erschlossen worden.

(Aus der „Wiener Arbeiter-Zeitung".)

## Esperanto im Arbeitersport.

Bericht der Internationalen Arbeitersport-Korrespondenz.

Die Welthilfssprache ist eine nicht zu unterschätzende Waffe für die nach Recht und Freiheit strebende moderne Arbeiterbewegung und ihre endgültige Anerkennung von seiten der Arbeiterorganisationen wird am besten gefördert durch die praktische Anwendung des Esperanto im Dienste der proletarischen Organisationen und Ideen.

Durchdrungen von dieser Erkenntnis hat sich „Esperanto" in den Dienst der Sportberichterstattung der internationalen Arbeitersportbewegung gestellt. Die Arbeitersportbewegung feierte im vorigen Jahre ihre erste Olympiade zu Frankfurt a. M. Zu Tausenden waren die Sportbrüder aus allen Ländern zusammengeströmt, um Können und Kräfte zu prüfen und zu messen, und um gleichzeitig der Idee der Völkerversöhnung zu dienen. Ein modernes Babylon war erstanden! Im engen Raume des Frankfurter Stadiums schwirrten die Stimmen und Idiome von mehr als einem Dutzend Nationen durcheinander. Sie alle einte eine Idee und doch trennte sie das größte Hindernis der zivilisierten Welt: die Sprachverschiedenheit.

Nur eine verhältnismäßig kleine Gruppe war frei von diesen Fesseln — die esperantokundigen Sportgenossen der verschiedenen Landesverbände. Ein kleines Abzeichen — ein grüner Stern — auf der Sportkleidung kennzeichnete sie als Interpreter und gab Gelegenheit, sich von der ausgezeichneten Verwendbarkeit des Esperanto zu überzeugen. Eine zufällige Begegnung des Gründers der „Internationalen Arbeitersport-Korrespondenz" mit dem Vertreter der Internationalen Esperanto-Arbeitersportlerschaft gab Gelegenheit zu einer kurzen Aussprache und bildete so den Startpunkt für die nunmehr mit gutem Erfolge arbeitende Sportberichterstattung. Eine kurze Korrespondenz regelte die nötigen Vorarbeiten, und bereits im September konnten wir den Eingang eines Berichtes aus Lettland buchen. Klar war von vornherein, daß die Durchführung des Unternehmens seine Schwierigkeiten haben mußte, denn nicht jeder gute Esperantist ist fähig und geeignet, der Sportberichterstattung zu dienen, da diese neben reiner Sprachkenntnisse und der Freiheit auch eine unbedingte Fachkenntnis auf dem Gebiete des Sports voraussetzt. Dennoch war es uns bis zum Jahresschlusse bereits möglich, mit Genossen aus Lettland, Finnland, England, Rußland, Portugal, Norwegen, Schweden und Jugoslawien in Verbindung zu treten und Berichte auszutauschen. Besonders regelmäßig berichteten Lettland und Rußland. Von seiten der Zentrale wurden im Jahre 1924 acht Monatsberichte und der vollständige Bericht von dem 3. Kongreß der Luzerner Sportinternationale zum Versand gebracht. Seit Jahresanfang gehen regelmäßig am 1. und 15. jeden Monats etwa drei bis vier Schreibmaschinenseiten umfassende Berichte den mitarbeitenden Genossen zu. In England werden die Berichte von einem dortigen Sprachgenossen in die Landessprache übersetzt und der Presse kostenlos übermittelt. Das Gleiche wird nunmehr mit Hilfe des proletarischen Esperanto-Pressedienstes auch in Frankreich durchgeführt werden. An Berichten gingen bis zum 1. April ein: aus Lettland 13, Rußland 13, Finnland 4, England 4 und aus Norwegen 2. Weiter berichteten, da das Fehlen einer selbständigen Arbeitersportbewegung hindert, je einmal Jugoslawien, Neu-Seeland und Portugal. Eingegangen sind also insgesamt 37 Berichte und etwa 25 andere Sendungen.

Der Beweis der Verwendbarkeit des Esperantos für den Sport ist also erbracht, und an eurer Mithilfe, Genossen, wird es liegen, das Begonnene weiter auszubauen und so durch Esperanto der internationalen Arbeitersportbewegung zum Siege zu verhelfen.

## Arbeitersänger-Internationale.

Eine Arbeitersänger-Internationale wurde am Sonnabend im Hamburger Gewerkschaftshaus aus Anlaß der VI. Bundes-Generalversammlung des Deutschen Arbeitersänger-Bundes gegründet. Eingeladen zu dem Gründungsakt waren die Arbeitersänger-Bünde Belgiens, Dänemarks, Englands, Elsaß-Lothringens, Hollands, Italiens, Lettlands, Nordamerikas, Oesterreichs, Schwedens, der Schweiz und der Tschechoslowakei. Die Satzungen der neuen Internationale wurden sofort gutgeheißen. Ihren Anschluß vollzogen Deutschland, Oesterreich, die Deutschen in der Tschechoslowakei, Elsaß-Lothringen und Ungarn; ihren Beitritt haben zugesagt Belgien, Dänemark, England, Holland und die Schweiz. Der Sitz der Internationale ist vorläufig Berlin. Als Aufgabe hat sie sich gestellt, durch gemeinsame Pflege des Liedes dazu beizutragen, den Völkerhaß zu bekämpfen und den Friedenswillen zu fördern.

Der Deutsche Arbeiter-Sängerbund mit rund 400 000 aktiven und unterstützenden Mitgliedern, darunter sechzigtausend Frauen, stellt ein nicht unwichtiges Teilstück in der großen Kette der sich um die geistige Emporführung der Massen mühenden Kulturorganisationen dar. Seine Mitglieder stehen auf dem Boden der modernen Arbeiterbewegung. Ehemals geächtet und verfolgt wegen seiner als Aufrüttler und Mahner der indifferenten Arbeitermassen sich auswirkenden Betätigung, die ganz besonders in der Pflege des proletarischen Kampf- und Freiheitsliedes bestand, ist der Bund mit seinen 30 Gauen, in denen rund 5000 Vereine zusammengefaßt sind, zu einem Kulturfaktor geworden, an dem die gesamte Oeffentlichkeit, insonderheit die politischen Arbeiterparteien sowie Gewerkschaften, nicht achtlos vorübergehen können. Gibt es doch kaum eine Arbeiterfeier oder -zusammenkunft, die nicht durch die wuchtigen Klänge der Arbeiterchöre ihre geschmackliche Abrundung und hoheitbereitende Erlebniskraft erfährt. Die Arbeitersängerschaft stellt sich seit jeher bewußt in den Dienst des Befreiungskampfes der werktätigen Proletariats.

Durch Konzentration der Kräfte sind die Arbeitersänger in der Nachkriegszeit dazu gekommen, massige, stimmstarke Gesangs-

höre bis zu 500 Mitgliedern und darüber zu schaffen. Gesangskulturell haben die großen, mittleren, aber auch kleineren Männerchöre und Volkschöre eine unerhört hohe künstlerische Entwicklung erfahren, die in der Veranstaltung von Konzerten, bildenden Veranstaltungen ohne Getränke und Tabakqualm, in der Aufführung von großen Chorwerken und Oratorien, in der Mitwirkung bei großen Demonstrationsanlässen, Musikfesten und Tonkünstlerfesten ihren Niederschlag gefunden haben. Um wieviel mehr wird eine nach einem lebenswerten Los strebende Arbeiterschaft ernst genommen und ihr Achtung gezollt, wenn sie sich tiefernst der Pflege und Betreuung des inneren Menschen, der Veredelung von Sinn und Gemüt, der Stärkung ethischer Werte des Menschen befleißigt! Das ist sozialistische Aufbauarbeit im besten Sinne des Wortes!

Der Deutsche Arbeiter-Sängerbund erblickt seine Zweckbestimmung aber auch darin, den Eigenvertrieb bzw. Eigenproduktion von Noten- und Chorvereinsmaterialien, Literatur usw. durchzuführen. Ueber 400 Kompositionen aller Gattungen umfaßt der Bundesverlag. Dazu kommen eine 180 Kompositionen enthaltende Frauenchorliedersammlung sowie die soeben erschienene, 200 Lieder aufweisende Liedersammlung für gemischten Chor, beides inhaltlich wie drucktechnisch Prachtbände, die äußerst preiswert an die Mitglieder des Bundes abgegeben werden. Die Männerchorliedersammlung ist in Vorbereitung. Schätzenswerte Mitarbeit leistet bei all unseren musikkulturellen Unternehmungen der Künstlerische Beirat des Bundes, die Herren Professoren Siegfried Ochs, Carl Thiel sowie Dr. Alfred Guttmann.

Musik- und gesangfachliche Aufklärung sowie Allgemeinwissen in die Kreise der Bundesmitglieder zu bringen, ist das Bundesorgan, die „Deutsche Arbeiter-Sängerzeitung", berufen. Ein großer Stab tüchtiger und in der deutschen Musikwelt einen guten Namen genießender Mitarbeiter sorgt für die inhaltliche Ausgestaltung der Zeitschrift. Die von Walter Dänel (Leipzig) bearbeitete Konzertrundschau wirkt erzieherisch im Sinne der Erreichung einer guten Geschmacksbildung und hält dazu an, daß sich die Arbeiterchöre als Volkserziehungs- und -bildungskörper zu betätigen haben. Das Bundesorgan erscheint in einer Auflage von 63 500.

Die Verhandlungen der VI. Bundes-Generalversammlung werden vormittags 9 Uhr im Gewerkschaftshause ihren Anfang nehmen. Am Sonnabend, abends 8 Uhr, findet ein Begrüßungskonzert und am Montag abend in der Musikhalle ein Konzert zu Ehren der Delegierten zur Generalversammlung statt. Die Kinderchöre des Gaues Hamburg werden die Verhandlungen am Sonntag vormittag mit entsprechenden Gesängen einleiten. Die Bundestagung wird unter anderem auch einen Vortrag des Genossen Prof. Leo Kestenberg (Berlin) über „Die Bedeutung des Chorgesanges im Rahmen der Volksbildung" entgegennehmen. Die Berichte des Künstlerischen Beirats sowie der Funktionäre werden eine Fülle von Material über die mannigfachen Bestrebungen im Sinne der proletarischen Volksbildungsarbeit erbringen.

So möge die VI. Generalversammlung des Deutschen Arbeiter-Sängerbundes einen gedeihlichen Verlauf nehmen und neue Wege und Richtungen aufzeigen, die Kulturbestrebungen der Arbeiterschaft einen immer höheren und schöneren Ziele zuzuführen.

C. Fehsel, Berlin.

## Die Bedeutung des Sports für das weibliche Geschlecht.

Unsere Frauen und Mädchen müssen noch mehr als bisher Sport treiben, sich den Leibesübungen widmen. Wir haben längst erkannt, daß die durch Technik und Arbeitsteilung im modernen Arbeitsprozeß hervorgerufene Mechanisierung der Arbeit für den Menschen gesundheitliche Gefahren in sich birgt. Im Sport findet der Körper den natürlichen Ausgleich zum normalen Funktionieren wieder, er vermag damit die Schäden zu beseitigen. Das gilt für das weibliche Geschlecht in doppelter Hinsicht: einmal, da die zunehmende Berufsarbeit das Weib immer stärker in den modernen Arbeitsprozeß hineinwirft, und zum anderen, weil in der körperlichen Erziehung des weiblichen Geschlechts übernommene Erziehungsmethoden eine nachteilige Rolle spielen.

Sehen wir uns die Berufsarbeit des Weibes an, so finden wir in unzähligen Fällen entweder eine einseitige Tätigkeit, die im Stehen oder im Sitzen ausgeführt wird; dabei sehr oft eine Arbeitsmethode, durch welche die inneren Organe zusammengepreßt, der Blutkreislauf gehemmt und so der Organismus schwersten Gefahren ausgesetzt ist. Hier ist deshalb Sport, Turnen, Schwimmen, Spielen besonders vonnöten. Die vielseitige Inanspruchnahme der Muskeln beim Sport bewirkt ein stärkeres Durchdringen der Blutgefäße und Ausscheiden der angesammelten Giftstoffe; die inneren Organe, Herz und Lunge, werden zu vermehrter Arbeitsleistung und damit zu stärkerem Wachstum angeregt. Wo vorher Müdigkeit, Gleichgültigkeit und Stumpfheit herrschten, blitzen jetzt die Augen, spannen sich die Sehnen, erwacht Lebensfreude und Kraft. Und gerade die Mädchen und Frauen der Arbeiterklasse gebrauchen diesen Lebenswillen, um auch an den geistigen und politischen Bestrebungen der Arbeiterklasse teilzunehmen!

Wir wissen, schon beim jungen Mädchen wird viel gesündigt. Es gilt noch immer als das Vorrecht des Jungen, sich ungezügelt zu tummeln, über Gräben zu springen, an Hecken und Zäunen sich die Hosen zu zerreißen und in den Tümpeln zu baden; dem Mädel aber „geziemt" so etwas nicht. Besonders, wenn die Mädchen erst zur Schule gehen, gilt es für eine tüchtige Mutter, sie auf ihren späteren „Hausfrauenberuf" vorzubereiten, das heißt, sie zur Hausarbeit heranzuziehen. Und doch brauchen sie die Bewegung und Betätigung in frischer Luft so gut wie die Jungen. Sonne, Luft, Wasser sind die drei Faktoren, die zum Bau und zur Entwicklung des Körpers so notwendig sind wie die Nahrung. Was hier durch falsche Erziehung beim jungen Menschen vernachlässigt wird, vermag im Alter keine ärztliche Kunst nachzuholen. Darum heißt der Ruf: Auch das Mädel soll sich sportlich betätigen, soll turnen, spielen, schwimmen; die Kinderabteilungen der Arbeiter-Turn- und Sportvereine sind der gegebene Ort, wo unter fachmännischer Leitung diese Dinge betrieben werden.

Eine wichtige Bedeutung des Sportes in erziehlicher Beziehung gilt es noch hier für das Mädchen und die Frau zu erkennen: Der Sport stärkt das Selbstbewußtsein! Die sportliche Leistung führt das weibliche Geschlecht zum Erkennen der Eigenwertigkeit, sie stärkt die Energie, auch in der Leistung dem männlichen Geschlecht nicht nachzustehen, und wirkt damit dem hemmenden Minderwertigkeitsgefühl entgegen. Deshalb bringt der Sport in der Erziehung die Geschlechter auch einander näher, er schafft die Achtung des einen vor dem anderen, das Streben nach einem gesunden, schönen und starken Körper führt zur eigenen Achtung und Reinhaltung, zu einer gesunden Sittlichkeit, die allerdings von Prüderie und tantenhaften Moralansichten frei ist. Wo ein Schmutziger versuchen wollte, andere Wege zu gehen, würde er sich sehr bald gegenüber einer geschlossenen Front isoliert fühlen.

Das moderne Frauenturnen mit seinen neuzeitlichen Methoden weiß aber auch in geistig-seelischer Beziehung dem weiblichen Geschlecht etwas zu geben. Unser modernes Turnen ist nicht nur physische Arbeit, sondern auch Erholung, Entspannung und Freude. Neben dem kraftvollen Durcharbeiten des Körpers mit Turnen und Gymnastik vermag gerade das rhythmische Bewegungsturnen das Lustgefühl zu heben, zum Körper-Geist-Seele-Menschen zu erziehen.

Die jungfrische Natur hat wieder ihr frohfarbiges Kleid angelegt, goldschimmernde Sonnenstrahlen lollen auf grüne Plätze und bräunen jungen, kraftvollen Menschen bei sportlicher Arbeit die Glieder. Auch das weibliche Geschlecht ist draußen, um in Spiel und Wettkampf die Kräfte zu proben und den Körper zu stählen. Dem weiblichen Geschlecht rufen wir darum zu: Treibt Sport, kommt auf die Sportplätze, gerade jetzt ist die Zeit, wo auch ihr teilhaben könnt an den Freuden in heller, reiner Luft!

Den Eltern aber erwächst die Verpflichtung, der körperlichen Erziehung des weiblichen Geschlechts die notwendige Beachtung zu schenken. Mögen sie selbst zu den Veranstaltungen kommen und sich überzeugen von dem, was betrieben wird und was an körperbildender Arbeit geleistet wird.

So kommt auch in der sportlichen Betätigung des weiblichen Geschlechts der Wille zum Ausdruck, Kräfte zu formen, die dem Aufstieg der Menschheit dienen.

Willi Jokes.

## Jugend und Schwimmsport.

Der Monat Mai war für den Schwimmsport eine arge Enttäuschung; der Wonnemond hat nicht erhalten, was wir alle, vor allem aber die Schwimmer, von ihm erwartet hatten. Um so mehr kann man gegenwärtig damit rechnen, daß der Schwimmsport in den kommenden Monaten im Vordergrund des sportlichen Interesses treten wird. Gerade er kann sich als Sport der breiten Massen erst voll und ganz in der freien Natur, in beschlossener Wärme, an Seen und Flüssen entfalten. Schwimmen aber muß gerade auch aus gesundheitlichen Gründen zum Volkssport im Volke werden. Wie wenige Sportarten trägt der Schwimmsport an sich schon die Voraussetzungen zum Massensport in sich.

Als überaus erfreulich muß es bezeichnet werden, daß in den letzten Jahren überall die Ausbildung der Jugend im Schwimmen einen ungeheuren Aufschwung genommen hat, daß bereits ein großer Teil von Stadtverwaltungen als Aufgabe ihres Schulwesens erkannt haben, die Schüler und Schülerinnen im Schwimmen zu unterrichten und möglichst jedes Schulkind als ausgebildeten Schwimmer von der Schule zu entlassen.

Soll man oder braucht man indessen mit dem Unterricht im Schwimmen zu warten, bis der Junge oder das Mädel überhaupt schwimmen lernen? Die Antwort auf diese Frage lautet: „So früh wie möglich!" Mit dem Unterricht kann bei Mädchen und Knaben, die gesund sind, ruhig mit dem vierten Lebensjahre begonnen werden. Voraussetzung dabei ist natürlich, daß der kleine Sprößling während des Badens von älteren Personen, am besten von Vater oder Mutter, beobachtet und bewacht wird und vor allem auch die Dauer des Aufenthalts im Wasser sowie das Abtrocknen und Anziehen überwacht werden. Das kleine Kind muß zunächst an das ungewohnte kühlere Wasser (22 Grad Celsius) und an die größere Wasserfläche eines Bades gewöhnt werden. Der Unterricht bei den Kleinsten, begonnen als Spiel mit Spielzeug, führt meist überraschend schnell zum Ziel, zumal in diesem jugendlichen Alter die Scheu vor dem Wasser viel schneller überwunden wird als im späteren Kindesalter. Der Schwimmunterricht der jüngsten Wassersportler darf aber auf keinen Fall übertrieben werden, mehr als ein- bis zweimal in der Woche sollte man keinen Unterricht erteilen. Der Stolz des Vaters oder der Mutter auf die Fortschritte des Sprößlings darf unter keinen Umständen zu einer Ueberanstrengung führen, die gesundheitlich für das Allgemeinbefinden das Gegenteil von dem Erwünschten zur Folge hätte. Wird der Schwimmunterricht an den Kleinsten vernünftig und maßvoll betrieben, dann stellt sich die günstige Wirkung der sportlichen Betätigung sehr bald ein in der Form gesteigerten Appetits, tiefen Schlafs und allgemeiner guter Entwicklung des Körpers.

Die große Mehrzahl von Jungen und Mädchen wird allerdings darauf angewiesen sein, den Schwimmunterricht durch die Schule zu erhalten; denn einem großen Teile der Väter und Mütter fehlt die nötige Muße, um mit dem Kind wochentags Schwimmunterricht zu betreiben. Nachdem nun die Stadtverwaltungen allerorts dazu übergehen, den Schulunterricht im Schwimmen einzuführen, hat sich sehr rasch eine Schwierigkeit herausgestellt: es fehlt bei dem plötzlichen Andrang an Lehrkräften zur Erteilung des Unterrichts. Das trifft vor allem natürlich auf die Großstädte zu. Ein Teil der Städte erkannte rasch diese Schwierigkeit und ging daran, Abhilfe zu schaffen. Die Berliner Lehrerschaft hat außer Lehrgängen, die sie zur Heranbildung von Schwimmlehrern einrichtete, noch weiteres getan und hat eine „Schwimmvereinigung der Berliner Lehrerschaft" gebildet. Ihr Zweck ist die Förderung des Schwimmsports unter der Lehrerschaft und die Vermittelung einer solchen Schwimmkunde und Schwimmfähigkeit, daß der einzelne selbst berufen ist, die Jugend im Schwimmen auszubilden. Es ist natürlich für die Jugend von unendlichem Wert, wenn der Lehrer, der den Schwimmunterricht erteilt, selbst ein guter Schwimmer ist. Daß sich ein großer Teil der Berliner Schuljugend bereits in Händen von guten Schwimmsportlern als Lehrern befindet, hat unlängst ein Schauschwimmen der Berliner Lehrerschaft gezeigt. Das Interessanteste war dabei die Feststellung, daß die Lehrer der Schulen, die beim Schülerwettschwimmen am besten abschnitten, auch als Sieger aus den Wettkämpfen der Lehrerschaft hervorgingen.

Aus alledem ist zu ersehen: es geht in erfreulicher Weise vorwärts mit dem Schwimmsport, und es steht zu hoffen, daß die heranwachsende Jugend schon in den nächsten Jahren durchweg als Schwimmer und Schwimmerinnen die Schule verlassen haben wird.

## Notizen.

**Die Anträge für den Bundestag der Deutschen Arbeiter-Radfahrer** befassen sich auch mit der Frage der Einheit der Arbeitersportbewegung. Von den Gauen 7, 9, 14, 17, 19 und 21 liegen Anträge vor, die auf die Anbahnung von Verhandlungen zum Zwecke der Herbeiführung der Einheit hinstreben.

**Die elsaß-lothringischen Arbeiterathleten** hielten ihren diesjährigen Bundeswettstreit in Saargemünd ab. Die Beteiligung war eine sehr gute. Die Kämpfe bestanden in Stemmen, Ringen und Tauziehen. Einleitend wurden leichtathletische Wettkämpfe, am Schluß ein Fußballspiel ausgetragen.

**Internationaler Arbeiterradfahrsport.** In Belgien siegte bei der 50-Kilometer-Streckenfahrt bei Poulsen, an der sich 99 Fahrer beteiligten, Person (Olympiasieger) in 1,37 Stunde. Mannschaftssieger wurde Fléron.

Der elsässische Arbeiterradfahrerverein „Solidarität" veranstaltete an Pfingsten sein 6. Bundesfest, an dem sich 24 Vereine beteiligten, darunter die Brudervereine Bern-Rümplitz (Schweiz), Lahr-Kehl (Baden) und Völklingen (Saar).

**Das Kinderturnen in Oesterreich** nimmt stetig zu. Die 100 Kinderabteilungen der Wiener Arbeiterturnvereine haben im vorigen Jahre 321 000 Kinderbesuche zu verzeichnen gehabt. Der Besuch des Kinderturnens ist damit in einem halben Jahr um 78 800 gestiegen.

**Der lettische Arbeitersportbund**, der in diesem Jahre das Fest des fünfjährigen Bestehens begeht, zählt rund 4000 Mitglieder, die in 55 Vereinen zusammengeschlossen sind.

**Die lettischen Arbeiter-Athleten** veranstalteten in Riga einen internationalen Wettstreit im griechisch-römischen Ringkampf und Gewichtheben. Aus Finnland war Genosse Lilinquist zugegen. Die Wettkämpfe verliefen sehr abwechslungsreich.

## Aufruf an die arbeitslose Jugend der Breslauer Arbeiterschaft!

Vom Arbeiter-Sportkartell werden für erwerbslose Jugendliche die verschiedensten Uebungsstunden im Schwimmen, Spiel und Sport, sowie im Sanitätswesen abgehalten. Sämtliche Jugendlichen haben an allen Uebungstagen kostenlose Beteiligung. Wir rufen die erwerbslosen Jugendlichen auf, sich recht zahlreich an den nachfolgenden Uebungstagen, Schwimmstunden usw. einzufinden.

Für alle Jugendlichen beiderlei Geschlechts ist die Möglichkeit geboten, vollständig kostenlos das Schwimmen zu erlernen. Die Jugendlichen melden sich mit ihrem Arbeitsbuch, Stempelkarte oder anderem Ausweis im Poseidon-Volksbad an der Rakonzbrücke in Wilhelmsruh. Dort werden sie in Listen eingetragen und der Schwimmunterricht kann schon beginnen. Für diejenigen Erwerbslosen, die zu Spiel und Sport neigen oder sich im Turnen gern betätigen möchten, ist in den Abteilungen der Freien Turnerschaft Gelegenheit geboten, dort kostenlos zu üben. Auch hier gilt dasselbe wie oben. Der einfache Ausweis als Erwerbsloser ist die einzige Bedingung, die zur Teilnahme berechtigt. Auf dem Sportplatz Eichenpark (Jahnwiese) sind Spiel und Sportstunden: Montag, Mittwoch, Donnerstag und Freitag, von 2—5½ Uhr); Turnstunden sind Dienstag in der 2—4 Uhr: Dienstag nur für männliche, Sonnabend nur für weibliche Jugendliche.

Wer sich im Sanitätswesen ausbilden will, melde sich allwöchentlich nachmittags von 3—5 Uhr im Gewerkschaftshaus, Turnhalle Posener Straße von 4—6 Uhr; Sportplatz Gräschelbrücke: Spiel- und Sporttage: Montag, Dienstag, Mittwoch und Freitag von 2—5½ Uhr; Turnstunde in der Turnhalle Kreuzstraße jeden Donnerstag von 2—4 Uhr; Turnhalle Blücherstraße Donnerstag von 2—4 Uhr (nur für weibliche); Sportplatz Loheauffarkung in Gräbschen: Spiel und Sporttage für männliche Jugendliche: Montag, Mittwoch, Donnerstag und Sonnabend von 2—5½ Uhr, für weibliche Jugendliche: Dienstag, Mittwoch, Freitag, Sonnabend von 2—6 Uhr; Turnstunden: Dienstag Turnhalle Reichstraße von 2—4 Uhr; Sportplatz Wolfswinkel und Klein-Tschansch: Spiel- und Sporttage auf Wolfswinkel: Montag, Dienstag, Donnerstag und Freitag von 2—5½ Uhr; Sportplatz Klein-Tschansch: Montag, Mittwoch, Donnerstag und Sonnabend von 2—6 Uhr. Turnstunden: Turnhalle Brockauer Straße, Dienstag und Sonnabend von


**Breslauer Hallenschwimmbad**

Schwimmhallen für Männer und Frauen
Schwimmunterricht, Massage, Wannen-,
Dampf- und Elektr. Bäder, Inhalation

**Außer Sonntags täglich geöffnet von 8 bis 8 Uhr**


das Zimmer ist im Restaurant zu erfragen. Der Kursus ist so gedacht, daß eine Stunde theoretischer Unterricht über Anatomie, Verletzungen und erste Hilfeleistung erteilt wird, wozu ausreichendes anschauliches Lehrmaterial zur Verfügung steht. Während in der zweiten Stunde praktische Verbands-Wiederbelebungs- und Hilfeleistungsübungen vorgesehen sind. Das Arbeiter-Sportkartell fordert alle erwerbslosen Jugendlichen nochmals dringend auf, an den eingerichteten Uebungstagen ausgiebig am Sporte sich zu beteiligen. Jeder kann sich je nach Neigung einen Zweig aussuchen.

**Arbeiterkartell für Sport und Körperpflege Breslau.**

### Arbeitersportler — Fürstenabfindung!

Am Mittwoch, abend 7½ Uhr ist im Zimmer 9 des Gewerkschaftshauses eine Zusammenkunft aller Abteilungs- und Vereinsfunktionäre der Arbeitersportvereine. Durchberaten wird die aktive Betätigung aller Arbeitersportler und -sportlerinnen am 20. Juni. An diesem Sonntag der Abrechnung mit den Fürsten ist jeglicher Sport, Spiel oder Wanderbetrieb laut Kartellbeschluß verboten. Um alles Nähere zu besprechen, ersuchen wir, daß alle obengenannten Funktionäre vollzählig und pünktlich erscheinen.

## Sonnenwendfeier der Arbeitersportlerjugend im Poseidon-Volksbad

Sonnabend, den 26. Juni.

Der Jugendausschuß des Schwimmvereins „Poseidon" hat beschlossen, zu der anfänglich nur vereinsmäßig gedachten Sonnenwendfeier die gesamte Jugend des Arbeiter-Turn- und Sportbundes von Breslau und der näheren Umgebung einzuladen. Unsere Sonnenwendfeier soll sein ein Sinnbild unseres Kampfes für Freiheit, Wahrheit und Menschenrecht! Wir erwarten die Beteiligung der gesamten Sportlerjugend nicht nur als passive Zuschauer, sondern als aktiv Mitwirkende. Der Abendfeier sollen sportliche Darbietungen vorausgehen, damit auch unserer Bewegung noch Fernstehende für unsere Ziele gewonnen werden. Die Zeit von 7 bis ½9 Uhr abends wird ausgefüllt durch Schwimmwettkämpfe und Vorführungen im Wasser. Diese sind offen für alle Bundesmitglieder bis 18 Jahre. Um 8¾ Uhr beginnen nach einem gemeinsamen Aufmarsch aller aktiv Beteiligten auf dem der Badeanstalt gegenüberliegenden Dammgelände die gemeinsamen Freiübungen aller männlichen Teilnehmer. Tänze und Spiele der Mädchen und einige leichtathletische Wettkämpfe folgen. Auch hierbei müssen die Jugendgruppen aller dem Arbeiter-Turn- und Sportbund angehörenden Vereine mitwirken. Vorgeführt werden die zum Görlitzer Kreisfest bestimmten Freiübungen.

Um 10 Uhr beginnt mit einem Massenchorspruch und dem Massengesang des Liedes „Hebt unsere Fahnen in den Wind" bei Fackelbeleuchtung die eigentliche Sonnenwendfeier. Vorträge passender Dichtungen leiten über zur Weiherede, die ihren Höhepunkt findet im Treugelöbnis zum Arbeiter-Turn- und Sportbund während der Entzündung des Sonnenwendfeuers. Die Feier wird abgeschlossen durch einen Fackelreigen der Schwimmerjugend und klingt aus im Massengesang der „Internationale". Sportlerjugend Breslaus, beteiligt euch an dieser Kundgebung!

**Ausschreibung der Schwimmwettkämpfe anläßlich der Sonnenwendfeier.**

1. Gemischte Stafette, 5×50 Meter, beliebig (ein Schüler, eine Schülerin, ein Jugendlicher, 14—16 Jahre, eine weibliche Jugendliche, ein Jugendlicher, 18—18 Jahre).
2. Erstschwimmen, 50 Meter, beliebig, a) Schülerinnen, b) Schüler, c) weibliche Jugend, d) männliche Jugend.
3. Schwimmen für männliche Jugend, 100 Meter, beliebig, a) 14—16 Jahre, b) 16—18 Jahre.
4. Springen für Schüler und männliche Jugend, 1 Pflicht-, 2 Kürsprünge.
5. Figurenliegen.
6. Mädchenbruststafette, 4×50 Meter, beliebig.
7. Knabenschwimmen, 50 Meter, beliebig.
8. Humoristische Schwimmen.
9. Jugend-Lagenstafette, a) weibliche Jugend 3×50 Meter, b) männliche Jugend 4×50 Meter.
10. Wasserballspiele, a) Knaben, b) Jugend.

**Ausschreibung der leichtathletischen Wettkämpfe anläßlich der Sonnenwendfeier.**

1. 4×100 Meter Pendelstafette für männliche Jugend.
2. 75-Meter-Lauf für Schüler.
3. 3×100 Meter Pendelstafette für weibliche Jugend.
4. 100-Meter-Lauf für männliche Jugend.
5. Medizinballstafette, (10er Mannschaften). Jede gemeldete Mannschaft bringt einen Medizinball mit.

Meldeschluß und Meldeeröffnung für die Wettkämpfe ist am Dienstag, den 22. Juni, abends 8 Uhr, im Poseidonbad. Jeder teilnehmende Verein, resp. Abteilung, meldet gleichzeitig die ungefähre Zahl der Freiübungsteilnehmer. Die Mädchengruppen, die durch Volkstänze oder rythmische Uebungen die Feier verschönern wollen, müssen dies ebenfalls bis zu diesem Termin melden. Zur Meldeeröffnung entsendet jeder Verein resp. Abteilung seinen Jugendleiter, damit alle technischen Einzelheiten durchgesprochen werden können. Am Donnerstag, den 24. Juni, abends 8 Uhr, findet eine Probe der Freiübungen und aller Vorführungen statt. Hierzu müssen alle Mitwirkenden bestimmt erscheinen. Wer die Probe versäumt, kann auch an der Feier nicht aktiv teilnehmen. Die Teilnahme ist für alle Mitwirkende frei. Alle anderen Jugendlichen zahlen 25 Pf., die Erwachsenen 50 Pf. Eintritt. Für seine Angehörigen erhält jeder Mitwirkende zwei Eintrittsprogramme zum ermäßigten Preise von 25 Pf. Ausgabe dieser Programme sowie der Eintrittskarten für die Mitwirkenden ist am Donnerstag, den 24. Juni, während und nach der Probe. Jede Jugendgruppe bringt zur Feier rote Fahnen und Wimpel mit.

**An alle Arbeiter-Ruder- und Kanuvereine und -Riegen im 14. Kreise des Arbeiter-Turn- und Sportbundes.** Anläßlich des 2. Kreisfestes in Görlitz findet am 18. Juli, vormittags 8 Uhr, im Görlitzer Volkshause, eine Vertreter-Zusammenkunft aller im Bereich des 14. Kreises im Arbeiter-Turn- und Sportbund liegenden Arbeiter-Ruder- und Kanuvereine und -Riegen statt. Tagesordnung: 1. Die Lage des Arbeiter-Ruder- und Kanusports in Schlesien; 2. Unsere Stellung im Arbeiter-Turn- und Sportbund; 3. Organisatorische Fragen; 4. Verschiedenes. Anschließend Besichtigung der Kanu-Abteilung unserer Görlitzer Genossen. — Alle Anfragen werden durch Georg Scholz, Breslau 9, Gellhornstraße 43, 1. Etage, erledigt. J. A.: Georg Scholz.

**Arbeiter-Radfahrer-Bund „Solidarität", Gau 8.** Die vom Gau-Sportausschuß arrangierte Vierer-Gaustafette wurde am Sonntag gefahren und ging glatt von statten. Früh 4¾ Uhr wurden die ersten vier Fahrer der Ortsgruppe Zweibrodt am Start, Kilometerstein 7,5, Richtung Schweidnitz, abgelassen, und schon in wenigen Minuten übergaben sie die Ringe an die Rosenthaler Mannschaft, die sie hinter Mörschelwitz an den Bezirk 8 ablieferten. Dieser brachte sie über Schweidnitz bis Faulbrück und gab sie an den Bezirk 6 weiter. Von hier ging sie über Reichenbach—Mittel-Peilau nach Frankenstein, wo sie der 7. Bezirk übernahm und über Bärenwalde dem 4. Bezirk entgegenbrachte. Dieser fuhr über Münsterberg—Neuhof—Striege—Strehlen bis Lauden, wo wiederum Fahrer des 1. Bezirks warteten und mit den Stafetten zum Ziel Kilometerstein 4,2, Strehlener Chaussee, jagten. Als erste ging die Stafettennummer 2, Farbe weiß, um 10,29 Uhr durchs Ziel, Zielfahrer war Sportgenosse Friedrich. Dem folgte Sportgenosse Pfeffer mit Stafette 1, Farbe rot, um 10,34 Uhr. Als dritter ging Sportgenosse Kosmehl mit Stafette 3, Farbe grün, um 10,40,12 Uhr durchs Ziel. Vierter Fahrer war Sportgenosse Armann, der um 10,45,30 Uhr mit Stafette 4, Farbe schwarz, das Zielband überfuhr.

Dieses Stafettenfahren wurde zum erstenmal durch mehrere Bezirke geführt, doch klappte es vorzüglich. Dieses zeugt von einer guten Disziplin im Arbeiter-Radfahrer-Bund „Solidarität". 190 Kilometer Strecke war zu durchfahren. Die erste Stafette brauchte 5,44 Std., demnach ist ein Tempo von 30,3 Kilometer gefahren worden. Wenn am 11. Juli die Bundesstafette von Hindenburg OS. bis Karlsruhe in Baden zum Bundestag ebenso mustergültig durchgeht, dann wird auch diese Veranstaltung zur Hebung unseres Radsports mit beitragen, und manche noch abseits stehende Arbeiter-Radfahrer werden wohl den Weg in den Arbeiter-Radfahrer-Bund „Solidarität" finden.

**Achtung! Wienfahrer!** Alle Mitglieder der Arbeitersportvereine, die nach Wien fahren und sich vorher Geld einwechseln wollen, können dies hier in Breslau gleich zu sehr günstigen Bedingungen tun. Je größer die Summe ist, die gemeinschaftlich zum Wechseln eingezahlt wird, desto größere Bedingungen sind zu erzielen. Wer die Gelegenheit ausnützen will, zahle am Mittwoch abend um 7½ Uhr im Zimmer 9 des Gewerkschaftshauses das Wechselgeld beim Kartellkassierer, Genossen Hauk, ein.